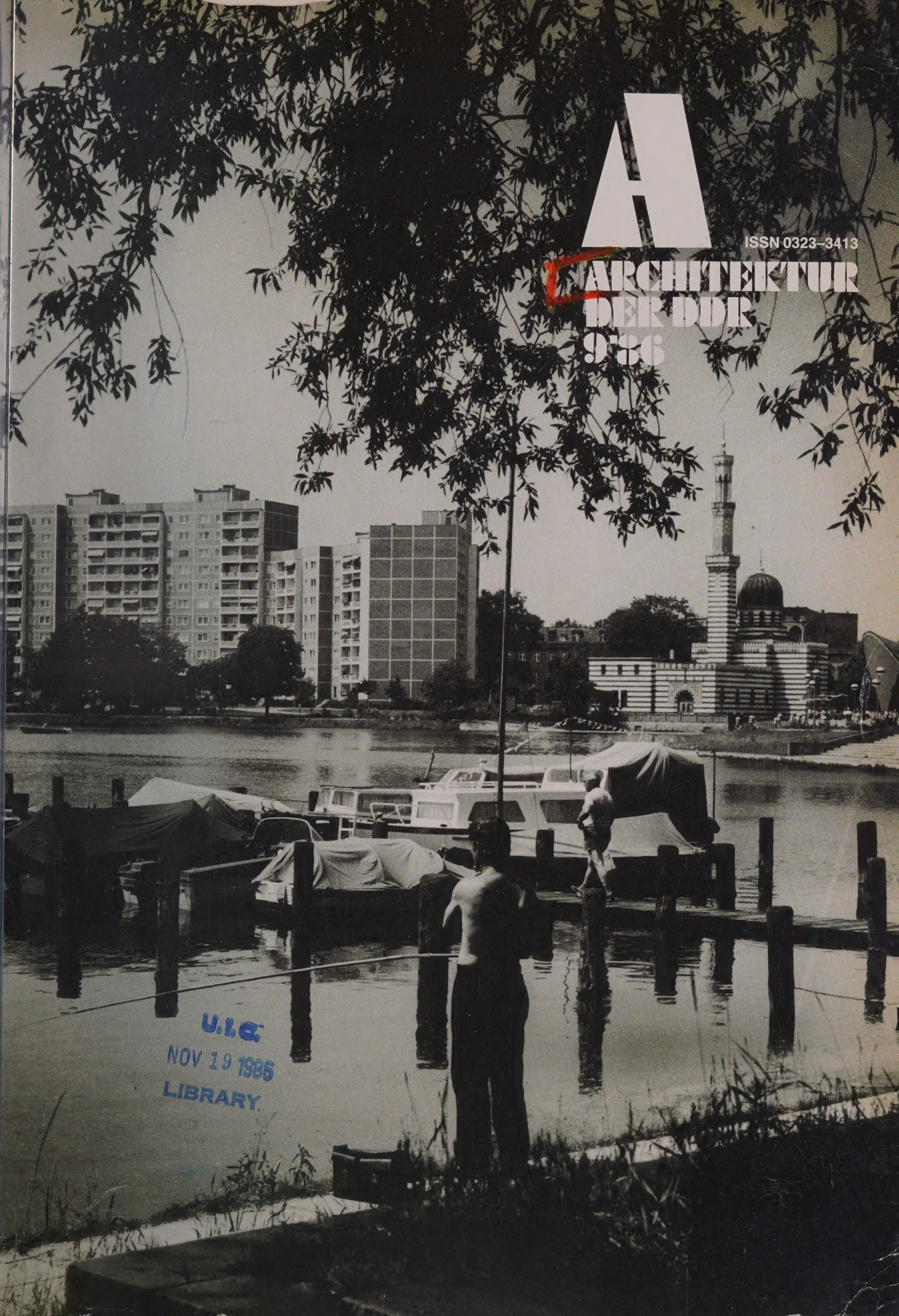

A
ISSN 0323-3413
ARCHITEKTUR
DER DDR
9'86

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich
Jahresbezugspreis
DDR: 06000
Ausland: 120,– DM
Einzelheftpreis
DDR: 00500
Ausland: 10,– DM
Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 467000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG,
Weinbergstr. 109,
8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel
Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13–14
Berlin, 1086
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13–14
Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme,
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01),
Potsdam, 1500
Printed in GDR
P 3/79/86 bis P 3/86/86

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung:
VEB Verlag Technik
Oranienburger Straße 13/14
Berlin, 1020
PSF 201, Fernruf 2 87 00
Gültiger Preiskatalog 286/1

ISSN 0323-03413
Archit. DDR Berlin **35** (1986), Sept., **9**, S. 513–576

An unsere Leser im Ausland

Erneuern Sie bitte rechtzeitig das bestehende Abonnement für das Jahr 1987, damit keine Unterbrechung in der Weiterbelieferung der Zeitschrift eintritt.

Нашим читательм за рубежком

Пожалуйста, не забудьте своевременно возобновить подиписку на журнал „Architektur der DDR" для того, чтобы обеспечить непрерывное получение и в 1987г.

To our foreign readers

Please, renew your subscription to „Architektur der DDR" in due course to ensure continuous supply in 1987

A nos lecteurs étrangers

S'il vous, plait, renouvelez à temps souscription à „Architektur der DDR" pour éviter des interruptions de livraison en 1987.

Im nächsten Heft:
Fernsehkolbenwerk Friedrichshain/Tschernitz
Kläranlage Berlin-Falkenberg
Heizkraftwerk Berlin-Lichtenberg (3. Baustufe)
Wettbewerb Kleiderwerke Greifswald
Baum und Stadt
Verkehrsanlagen im Städtebau

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 7. Juli 1986
Illusdruckteil: 15. Juli 1986

Titelbild
Potsdam. Blick über die Neustädtische Havelbucht mit Wohnungsneubau an der Wilhelm-Külz-Straße und historischem Dampfmaschinenhaus (Moschee)
Foto: Vera Futterlieb, Potsdam

Fotonachweis:
Bergmann, Potsdam (1); Staatliche Schlösser und Gärten, Potsdam-Sanssouci (1); Gisela Stappenbeck, Berlin (1); Orbis-Presseagentur, Prag (1); Büro des Stadtarchitekten Potsdam/Vera Futterlieb (3); Bezirksbauamt Potsdam/G. Friese (13); VEB WBK Potsdam/Heidemarie Milkert (46); Grimbatschki (6); Dietrich Schreiner, Potsdam (2); W. Kärgel (1); Michael Hübner, Potsdam (1); Roland Handrick, Potsdam (7); M. Staschull, Potsdam (1); Klaus Rossa, Berlin (4); Bernd Gurlt, Potsdam-Babelsberg (6); Rolf Kißling, Potsdam (9); Peter Frentzel, Potsdam-Babelsberg (2)



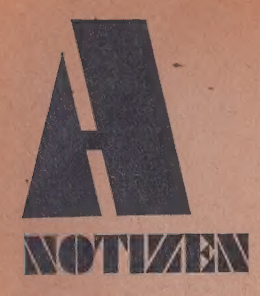
ARCHITEKTUR DER DDR

XXXV. JAHRGANG · BERLIN · SEPTEMBER 1986

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Joachim Hiebsch



NOTIZEN

Architekturpreis der DDR

Auf der zentralen Festveranstaltung zum „Tag des Bauarbeiters" 1986 in Gera wurden verdienstvolle Bauschaffende mit Auszeichnungen gewürdigt. Für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet des sozialistischen Städtebaus und der Architektur wurde der „Architekturpreis der Deutschen Demokratischen Republik" verliehen an

Dr. Wolf-Rüdiger Eisentraut
Komplexarchitekt im VEB Bau- und Montagekombinat Ingenieurhochbau Berlin

Dr. Hanspeter Kirsch
Stadtarchitekt Rat der Stadt Magdeburg

Kollektiv für die Gestaltung des innerstädtischen Wohngebietes „Brunos Warte" in Halle
mit den Mitgliedern
Dr. Wulf Brandstädter
Stadtarchitekt, Rat der Stadt Halle
Uwe Graul
Oberassistent an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle-Burg Giebichenstein
Helmut Richter
Landschaftsarchitekt im VEB Straßen-, Brücken- und Tiefbaukombinat Halle
Sigrid Schaller
Architekt im VEB Wohnungsbaukombinat Halle
Klaus-Dieter Weiser
Architekt im VEB Wohnungsbaukombinat Halle

Kollektiv für die Gestaltung des innerstädtischen Wohngebietes Blankenburger Straße in Saalfeld
mit den Mitgliedern
Peter Becher
Architekt im Büro für Stadtplanung Saalfeld/Rudolstadt
Dr. Alfred Görstner
Komplexarchitekt im VEB Kreisbaubetrieb Saalfeld
Karl-Friedrich Heß,
Projektant im Büro für Stadtplanung Saalfeld/Rudolstadt
Dieter Klimke
Architekt im Büro für Stadtplanung Saalfeld/Rudolstadt
Gunter Werrmann
Landschaftsarchitekt im Büro für Stadtplanung Saalfeld/Rudolstadt
Heike Wunderling
Kreisarchitekt des Kreises Saalfeld

Kollektiv für die Gestaltung des Industriebauobjektes „Fernsehkolbenwerk Tschernitz"
mit den Architekten des VEB Bau- und Montagekombinat Kohle und Energie, Kombinatsbetrieb Forschung und Projektierung Berlin
Jochen Jentsch
Günter Laur
Egon Mahnkopf
Michael Porep
Hans-Joachim Riebe
Klaus Thimm

Kollektiv für die Rekonstruktion der Altstadt von Wismar
mit den Mitgliedern
Rolf Bannasch
Stadtbaudirektor der Stadt Wismar
Günter Fritz
Farbgestalter in der Produktionsgenossenschaft des Handwerks „Maler" Wismar
Klaus-Jürgen Hinrichs
Betriebsdirektor des VEB Bau Wismar
Günther Nickel
Architekt im Büro für Städtebau beim Rat des Bezirkes Rostock
Otto Schmeier
Projektant im VEB Bau Wismar
Peter Stange
Stadtarchitekt der Stadt Wismar

Kollektiv für die Getaltung des Jugendklubs am „Steintor" in Bernau
mit den Mitgliedern
Detlef Birkholz
Architekt im Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR
Walter Haake
Meister des Dachdeckerhandwerks, Bernau
Marianne Kunze
Architekt im VEB Bau Bernau
Wolfgang Rug
Architekt im Institut für Industriebau der Bauakademie der DDR
Michael Schweizer
Kreisarchitekt des Kreises Bernau



Wohngebietsgaststätte „Zum Storchennest" in Berlin-Hohenschönhausen. Architektenkollektiv unter Leitung von Dr.-Ing. Wolf-Rüdiger Eisentraut

Mit dem Projektpaß zu höherer Ökonomie und Qualität des Bauens

Über die schnelle Umsetzung wissenschaftlich-technischer Ergebnisse in die Produktion, über Qualität und Gebrauchseigenschaften der künftigen Bauwerke, den Material- und Energieaufwand, die Kosten und nicht zuletzt über die Produktivität des Bauens wird maßgeblich mit dem Projekt entschieden. Das Ringen um höchste Qualität, den effektiven Einsatz der Investitionen sowie rationelle Baumethoden beginnt deshalb beim Projektanten am Reißbrett bzw. Bildschirm. Besonders in den letzten Jahren hat sich dabei der Projektpaß als Leitungsinstrument innerhalb der Kombinate bewährt. Mit dem Projektpaß werden den Projektierungskollektiven wichtige Ziele für die zu realisierenden Bauaufgaben gestellt.

Im Mittelpunkt stehen die schnelle Überleitung wissenschaftlich-technischer Ergebnisse in die Bauproduktion sowie die Verwirklichung technisch-ökonomischer, funktioneller und gestalterischer Zielstellungen des Investitionsauftraggebers. Vorgegeben werden ferner Normative und Kennzahlen für den Bau-, Material-, Energie- und Transportaufwand, die Bauzeit und die Baustelleneinrichtung.

Der Projektpaß dient weiter der Durchsetzung zügigen Bauablaufes, moderner Technologien und damit einer effektiven Baudurchführung. Nicht zuletzt zielt er auf eine rationelle Projektierung – vielfach bereits rechnergestützt –, die Anwendung wiederverwendungsfähiger Projektlösungen und die Einhaltung der Termine.

Industriebauten und innerstädtische Wohngebiete zeugen davon, daß unsere Projektanten die Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung auf der Basis moderner Montagetechnologien im Projektierungsprozeß immer besser beherrschen. Mit großem Engagement nehmen sie dabei ihre gesellschaftliche Verantwortung für den ökonomisch zweckmäßigsten Einsatz ihnen anvertrauter materieller und finanzieller Fonds stärker wahr.

In den Kombinaten des Bauwesens wird bei etwa drei Viertel der zu lösenden Aufgaben mit Projektpässen gearbeitet. Allein im vergangenen Jahr konnte durch die Erfüllung und Überbietung der mit den Pässen gesetzten anspruchsvollen Ziele der Bauaufwand um rund 750 Millionen Mark gesenkt werden. Die Projektanten des VEB Bau- und Montagekombinat Süd sowie Kohle und Energie erreichten durch ihre gewissenhafte und konzentrierte Arbeit jeweils Bauaufwandsenkungen von über 80 Millionen Mark. Die Kollektive in der Industriebauprojektierung schufen durch ihre auf die Anwendung effektiver Baumethoden gerichteten Projekte die Voraussetzung für die Einsparung von 15000 Tonnen Walzstahl, 80000 Tonnen Zement und 2200 Kubikmeter Schnittholz.

Projektanten des VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt, Betriebsteil Jena, haben gemeinsam mit allen am Investitionsprozeß Beteiligten gute Ergebnisse mit dem Projektpaß erreicht. Bei der Rationalisierung der Polyamidproduktion im VEB Chemiefaserkombinat Schwarza „Wilhelm Pieck" gelang es bei einem Objekt, Aufwand und Zeit des Bauens um etwa 15 Prozent zu verringern. Möglich wurde das vor allem, weil die Kollektive die vorhandene Bausubstanz einbezogen, sich auf neue wissenschaftlich-technische Lösungen wie das Diamantsäge-Verfahren zum Abbruch von Gebäudeteilen stützten und den Umfang von Isolierarbeiten durch den Einsatz wasserdichten Betons einschränkten. Hier wird deutlich, welche Reserven erschlossen werden können, wenn Investitionsauftraggeber, Projektierungs- und Baubetrieb eng bei den Investitionen zusammenwirken.

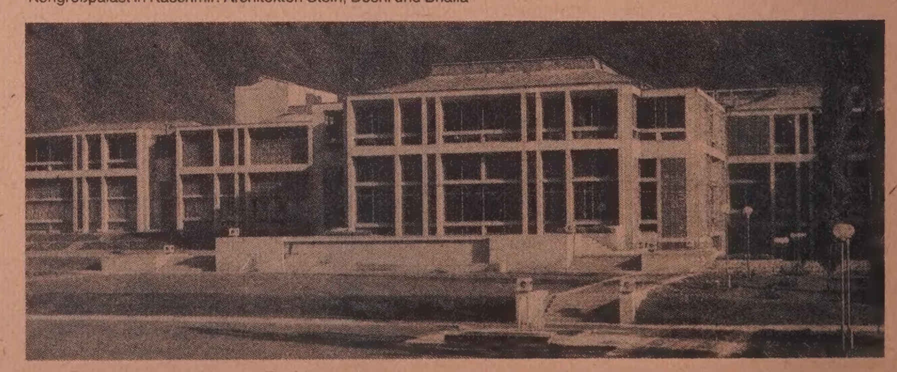
Entscheidend ist, daß mit dem Projektpaß nicht schlechthin Effektivitätskriterien für das Projektierungskollektiv vorgegeben werden, sondern daß er immer mehr zu einer Vereinbarung zwischen Leiter und Kollektiv wird. Von Beginn der Beratung über die Aufgaben fließen die schöpferischen Ideen der Projektanten, Verpflichtungen der Neuererkollektive der Bau- und Projektierungsbetriebe in den Projektpaß ein. Dadurch entsteht eine gemeinsame Zielstellung über die ökonomisch zweckmäßigste und effektivste Lösung. Die Erfurter Kollektive beispielsweise unterbieten seit langem erfolgreich ursprünglich geplante Kriterien durch Verpflichtungen in gemeinsamen schöpferischen Plänen der Projektierungs- und Baubrigaden. Zudem fördern leistungsorientierte Lohnformen den Kampf um rationelle und materialsparende Projektlösungen, ringen die Projektanten in Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Erfordernissen um eine hohe Qualität der Projekte und strenge Termintreue.

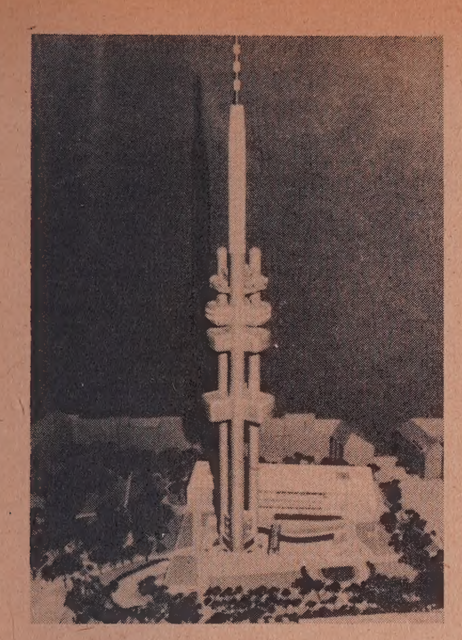
Mit der Projektierungsverordnung sind für alle Projektierungseinrichtungen der Volkswirtschaft Grundsätze der einheitlichen Leitung, Planung und Bilanzierung der Projektierung, der Preisbildung für derartige Leistungen, der persönlichen materiellen Stimulierung der Projektanten sowie die verbindliche Anwendung des Projektpasses beschlossen worden. Auf dieser Grundlage, die Schlußfolgerungen aus der 8. Baukonferenz und die Erfahrungen fortgeschrittener Baukombinate nutzend, hat der Minister für Bauwesen Festlegungen zur Anwendung von Projektpässen getroffen. Eine entsprechende Rahmenrichtlinie regelt die Verantwortung der Projektanten im Bauwesen bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung von Baumaßnahmen sowie die Schwerpunkte und Ziele für effektive Projektlösungen.

Einbezogen in die Arbeit mit dem Projektpaß ist nunmehr auch der verantwortliche Bauleiter. Einhaltung der im Projektpaß dokumentierten Vorgabe zur Aufwandsenkung ist durch ihn während des Bauens nachzuweisen. Zugleich hat er aus der laufenden Arbeit heraus Anregungen für neue Aufgaben des Planes Wissenschaft und Technik zu unterbreiten und den Projektpaß – ergänzt durch Aussagen über die tatsächlich erreichten Ergebnisse – dem zuständigen technischen Direktor zur Auswertung zu übergeben.

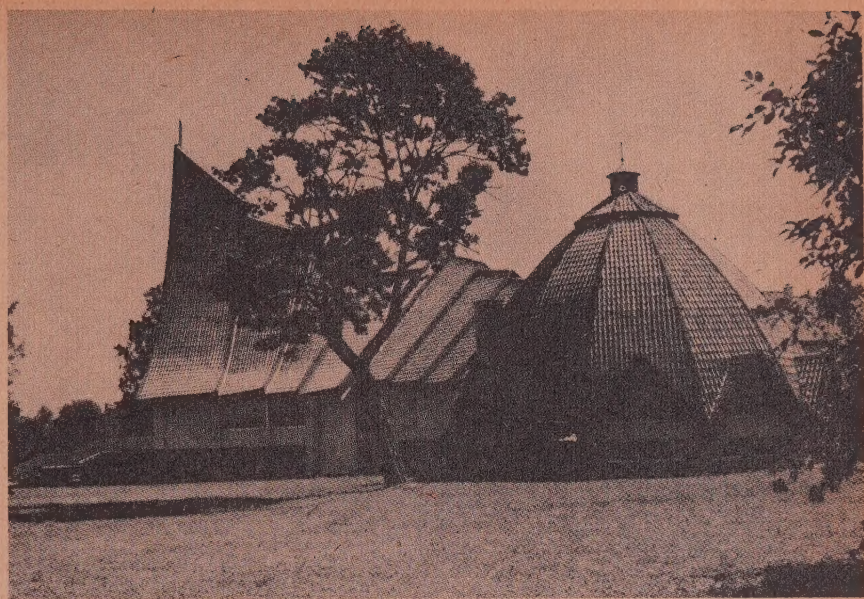
Hans-Werner Schmidt
Ministerium für Bauwesen

Kongreßpalast in Kaschmir. Architekten Stein, Doshi und Bhalla



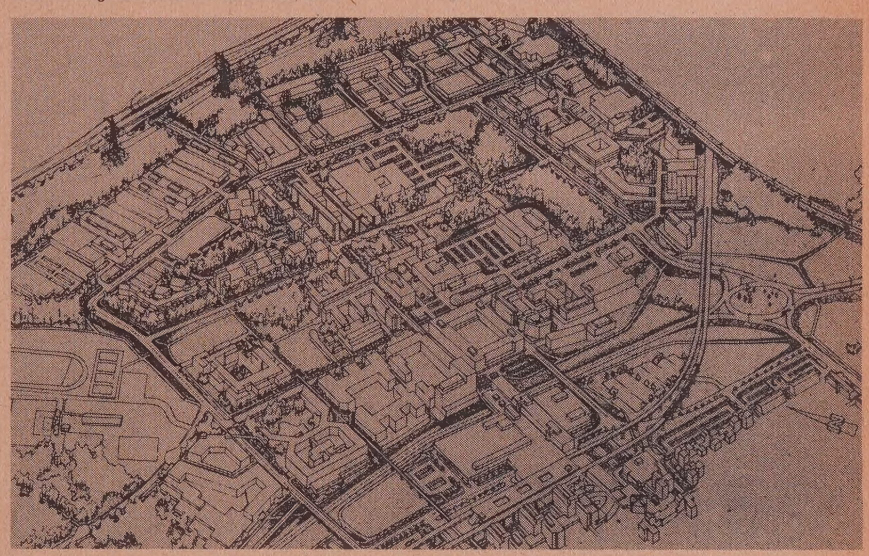


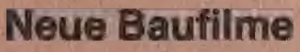
Projekt für einen neuen Fernsehturm in Prag, mit dessen Aufbau im Gebiet Zizkov begonnen wurde. Chefarchitekt Václav Aulicky



Gesundheitspflegekomplex mit medizinischen Einrichtungen, Schwimmbad und Sauna für die Landgemeinde Juknaitschjai (UdSSR). Architekt S. Kalinka

Planung für das Arbeitsstättengebiet Kista bei Stockholm, in dem vor allem Elektronikindustrie und Forschung angesiedelt wird. Planung: Städtebaubüro Stockholm, 1986





Neue Baufilme

Auf dem 3. Zentralen Baufilmtag stellte die Bauinformation der Bauakademie der DDR neue, interessante Baufilme vor, die sowohl wissenschaftlich-technische Leistungen als auch architekturbezogene Themen demonstrierten. Dazu gehören mehrere Filme über die auf der Bauausstellung zur 8. Baukonferenz gezeigten Exponate zum Städtebau, Wohnungsbau, Industriebau, Tiefbau, Landbau, zur technischen Vorbereitung und Baumechanisierung sowie zu Baumaterialien. Weitere Filme werden u. a. über den innerstädtischen Wohnungsbau, den Wiederaufbau der Dresdner Semperoper und das von der Bauakademie entwickelte Fluid-Transportsystem angeboten. Weitere Informationen sind von der Bauakademie der DDR, Bauinformation, Baufilmstudio, Wallstraße 27, Berlin, 1020 (Tel.: 2007500/501) erhältlich.

Eigenheimbau in der DDR

Seit 1971 wurden in der DDR mehr als 161 000 Eigenheime gebaut, durch die etwa 650 000 Bürger bessere Wohnverhältnisse erhielten. Allein 1985 entstanden 12 706 Eigenheime. In zunehmender Zahl sind das Doppel- und Reihenhäuser, durch deren Bau sich bis zu 50 Prozent des Erschließungsaufwandes und bis zu 30 Prozent des Bauaufwandes einsparen lassen. Die Eigenheimbauer waren zu 68 Prozent Familien von Arbeitern und Genossenschaftsbauern. 18 Prozent der Eigenheime bezogen kinderreiche Familien. Der Anteil des Eigenheimbaus am gesamten Wohnungsneubau beträgt im Durchschnitt 12 Prozent.

Innerstädtischer Wettbewerb in Wittstock

In Wittstock wurde ein innerstädtischer Wettbewerb „Baulückenschließung Wittstock-Altstadt (Kirchplatz, Kirchgasse, Ernst-Thälmann-Platz)", zu dem 6 Arbeiten eingereicht waren, entschieden. Es ging bei diesem Wettbewerb um die Bebauung eines wichtigen Standortes direkt im Zentrum dieser Kreisstadt. Gemäß der Ausschreibung wurden folgende Preise und Anerkennungen vergeben:

1. Preis: Dr.-Ing. B. Kaiser, WBK Potsdam, unter Mitwirkung von Studenten der Ingenieurschule Bauwesen, AS Potsdam
2. Preis: Bauingenieur P. Wendel, Dipl.-Ing. B. Wendel, Potsdam
3. Preis: Dipl.-Ing. B. Abel, Dipl.-Ing. M. Franz, Wittstock, unter Mitwirkung von B. Marien

Anerkennung: Dipl.-Ing. W. Buridee, Büro für Städtebau Potsdam

Anerkennung: Dipl.-Arch. W. Blankenburg, Birkenwerder

Wohnungsbau in Frankreich

Seit Anfang der 80er Jahre ging der Wohnungsbau in Frankreich insgesamt um 25 Prozent, der Bau von Mietwohnungen sogar auf ein Zehntel zurück. Während 1981 noch 50 000 Mietwohnungen gebaut wurden, waren es 1985 nur noch 5000 Wohnungen. Die französische Regierung hat jetzt Maßnahmen zu einer Erhöhung des Wohnungsbaus angekündigt, will dabei aber den Mieterschutz abbauen.

Bauverbot für Venedig

Das einmalige Bild der Stadt Venedig beeinträchtigende Bauvorhaben führte jetzt zu einem zeitweiligen Bauverbot. Vorläufig dürfen in der berühmten Lagunenstadt nur Restaurierungsarbeiten durchgeführt werden, die das Stadtbild nicht verändern.

Verantwortung mit Namen nennen

In einem Brief schreibt uns Prof. Dr. e. h. Hermann Henselmann zur Frage der Benennung der Autoren u. a. folgendes:

„Das Heft 4 unserer Zeitschrift „Architektur der DDR" bietet uns Bauleuten eine Fülle von Informationen, die mich veranlassen, Ihnen und Ihren Redakteuren für die große Arbeit zu danken, die mit der Mobilisierung der Kollegen und der Realisierung druckfertiger Äußerungen verbunden ist...

Peinlich berührt mich ein sehr ernster Mangel: Die ersten zehn Seiten stellen eine Fülle von Neubauten in der DDR vor und ebenso aus Bulgarien, Indien, Österreich und der Sowjetunion. Bei allen Projekten der sozialistischen und kapitalistischen Länder wird der für die Gestaltung verantwortliche Architekt genannt, nicht aber in der DDR. Das ist kein bedauerlicher Lapsus, sondern diffamiert unsere Republik. Diese Tatsache steht im Widerspruch zu der freundlichen Aufmerksamkeit, welche wir Architekten bei der Partei- und Staatsführung genießen. Und dort, wo wir andere Erfahrungen machen, sind wir selbst schuld. Wozu ist der Bund der Architekten da? Natürlich hat sich auch die Rolle des Architekten im Projektierungsgeschehen geändert. Der Leiter der zunehmend computergestützten Projektierung ist für die Qualität des Projektes – in ökonomischer, technischer, finanzieller und terminlicher Beziehung – voll verantwortlich. Das gilt auch für die gestalterische Seite. Das ist eine gewaltige Verantwortung und setzt Autorität voraus. Der Architekt jedoch ist für die Gestaltung des Bauwerkes verantwortlich – vom Grundriß bis zur Fassade, von der räumlichen Gliederung bis zur Fußbodenleiste. Gerade diese Verantwortung setzt die Respektierung der Verantwortung der anderen voraus. Ob das der Ökonom, der Technologe, der Projektleiter oder die Verantwortlichen in der demokratischen Öffentlichkeit sind..."

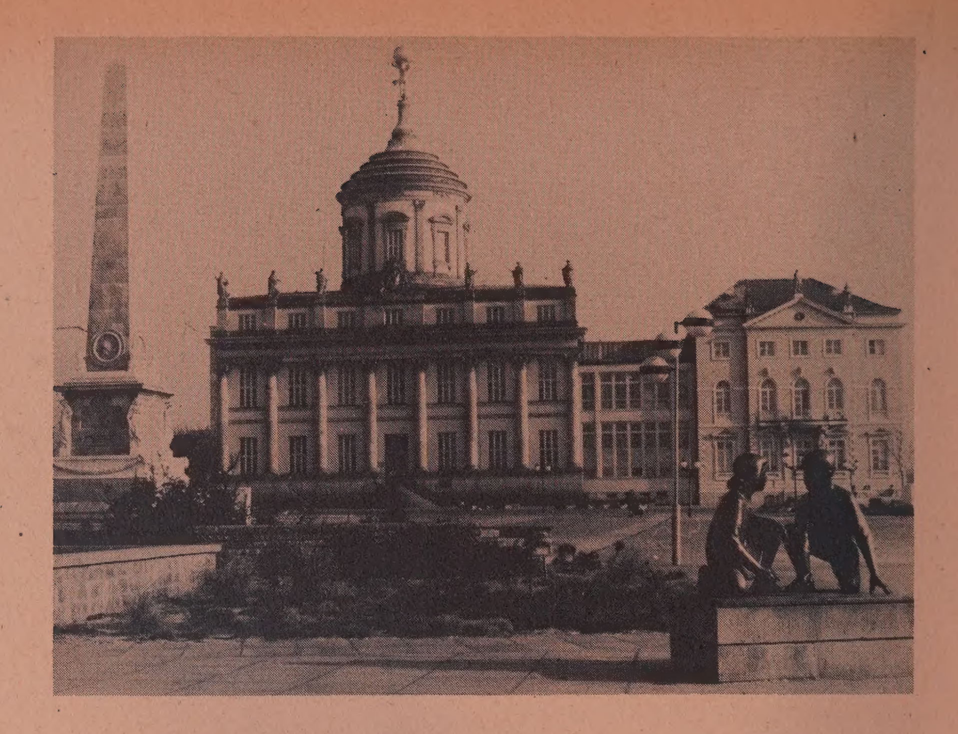
Damit greift Prof. Henselmann eine Frage auf, die unter Architekten und natürlich auch in unserem Architektenverband ein häufig diskutiertes Thema ist. Zunächst muß man dazu sagen, daß in der DDR alle Autorenrechte durch Gesetz eindeutig gesichert sind und daß dazu durch das Ministerium für Bauwesen seit langem eine spezielle Regelung für die Festlegung von Projektverfassern getroffen wurde.

Dennoch bleibt hier in der Praxis von Publikationen und Ausstellungen manches zu wünschen übrig. In unserer Zeitschrift haben wir uns mit diesem Problem gerade in den letzten Jahren häufig auseinandergesetzt. Meinen persönlichen Standpunkt habe ich dazu z. B. im Heft 5/1984 geäußert. Ich bin unbedingt für die Benennung der Autoren. Aber die Redaktion kann sie nicht erfinden, nicht auswählen oder bestimmen. Wir können uns nur korrekt an die Angaben halten, die wir erhalten. Oft bekommen wir sehr lange Namenslisten, ohne daß klar daraus hervorgeht, wer eigentlich der Autor ist. Sollen wir von uns aus streichen? Das steht uns nicht an. Oder in anderen Fällen werden Autoren nicht genannt, wie im Falle der von Prof. Henselmann genannten Seiten in unserem Heft 4/86. Dazu ganz konkret: Die auf Seite 194 enthaltenen neuen Modellfotos entstammen einer Ausstellung. Die Modelle enthielten auch zu unserem Bedauern noch keine exakten Autorenangaben. Wir standen vor der Frage, aktuell zu berichten oder zu warten, bis wir die Autorenangaben erhielten. Wir entschieden uns für das erstere, weil wir über diese Bauvorhaben und ihre Autoren mit Sicherheit noch ausführlich berichten werden. Auf den Seiten 201 bis 211 ist eine große Zahl von Bauten ohne Autorenangaben dargestellt. Ich glaube, daß das bei einem solchen übergreifenden Thema auch von seiten des Artikelverfassers legitim war, da mit einer Ausnahme alle diese Bauten bzw. Projekte bereits mit ausführlicher Benennung der Verantwortlichen in unserer Zeitschrift veröffentlicht wurden. Eine Frage wäre allerdings, ob man bei Wiederveröffentlichungen Autorenangaben stets wiederholen sollte.

Insgesamt – vielleicht darf das auch einmal gesagt werden – wird man kaum eine Architekturfachzeitschrift finden, die Autorenangaben soviel Platz einräumt, wie die unsere. Dennoch bleibt die Frage der richtigen Autorenangabe, die Prof. Henselmann aufwirft, ein echtes Problem, nämlich wirklich die geistigen Urheber schöpferischer Architekturleistungen hervorzuheben, die im großen Kollektiv aller Beteiligten die Gesamtverantwortung für die Gestalt und Qualität des jeweiligen Projektes haben. Hier klärend zu wirken, sehen auch wir weiter als unsere Aufgabe an. Dabei erbitten wir aber auch die Unterstützung der verantwortlichen Leiter in den Projektierungsbetrieben und aller Kolleginnen und Kollegen, die für unsere Zeitschrift in dankenswerterweise schreiben.

Gerhard Krenz

Bauen im Bezirk Potsdam



Obering. Günter Klein
Bezirksbaudirektor

Wie allerorts in der DDR haben auch wir im Bezirk Potsdam nach dem XI. Parteitag der SED zur Verwirklichung seiner Beschlüsse neue Ziele für die Leistungs- und Effektivitätsentwicklung im Bauwesen und zur weiteren Entwicklung von Städtebau und Architektur abgesteckt. Dabei gehen wir davon aus, dynamische Leistungsentwicklung der Kombinate und Betriebe des Bauwesens und städtebauräumliche und architektonische Gestaltung nicht von einander zu trennen. Im Sinne der Herausbildung der sozialistischen Lebensweise und der immer besseren Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen wird das, was in schöpferischer Arbeit am Reißbrett entsteht, nur über die praktische Arbeit der Baukollektive sozial wirksam.
Der Wettbewerbsaufruf der Kollektive des Wohnungsbaukombinates Potsdam zur wirkungsvollen Durchsetzung der vom XI. Parteitag der SED beschlossenen Bauaufgaben, insbesondere zur Lösung der Wohnungsfrage bis 1990, unterstreicht die klare Position der Potsdamer Bauschaffenden.
Die Beschlüsse des XI. Parteitages der SED haben erneut bekräftigt, daß die ökonomischen und materiellen Entwicklungsprozesse in unserer sozialistischen Gegenwart auf soziale Ziele ausgerichtet sind.
Städtebau, Architektur und bildende Kunst sind darin einbegriffen. Durch sie werden die baulichen Umweltbedingungen, bleibend für Generationen, wirkungsvoll und für jedermann täglich erlebbar verändert. Davon ausgehend, legen wir dem Bezirkstag im September 1986 die Entwicklungskonzeption für das örtlichgeleitete Bauwesen im Zeitraum bis 1990 gemeinsam mit der Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung des Bezirkes Potsdam zur Beschlußfassung vor.
Mit diesen Dokumenten werden durch Beschluß der Volksvertretungen Zielstellungen vorgegeben, die die Förderung der weiteren dynamischen Entwicklung unseres Bezirkes beinhalten.
Der Bezirk Potsdam, noch vor 35 Jahren fast ausschließlich landwirtschaftlich orientiert, hat sich von der „Streusandbüchse“, wie man das ehemalige Land Brandenburg nannte, zu einem bedeutenden Industrie-Agrar-Bezirk unserer Republik entwickelt.
Durch die Veränderung in der Produktionsstruktur unseres Bezirkes entstanden für die Volkswirtschaft der DDR wichtige Industiezentren, wie

- Zentren der Stahlproduktion und der Metallurgie in Brandenburg und Hennigsdorf,
- der Elektrotechnik/Elektronik im Raum Potsdam-Teltow, Neuruppin, Zehdenick,
- der optischen Industrie in Rathenow,
- der chemischen Industrie in Premnitz,
- des Fahrzeugbaues in Ludwigsfelde und Hennigsdorf sowie
- der metallverarbeitenden und Zulieferindustrie in Wildau, Brandenburg, Luckenwalde, Potsdam, Pritzwalk.

Viele dieser Betriebe wurden neu errichtet, andere bedeutend erweitert.
Der Bezirk Potsdam ist heute in unserer Republik z.B. alleiniger Hersteller von Elektrotriebzügen, Diesel- und Elektrolokomotiven, Autodrehkranen sowie der Chemiefasern Wolpryla und Grisuten.
Aber auch bedeutende Wissenschaftszweige wurden gebildet, wie die Kosmosforschung, deren führende Einrichtungen in Potsdam beheimatet sind.
Nach tiefgreifender Industrialisierung vollzieht sich heute auch die landwirtschaftliche Produktion auf sozialistischer Basis, darunter die Obstproduktion auf rund 10000 ha insbesondere im Havelländischen Obstanbaugebiet Raum Werder zwischen Potsdam und Brandenburg.
Die kulturhistorischen Bauten, vornehmlich in der Bezirksstadt Potsdam, so die Staatlichen Schlösser und Gärten und die Stätte des Potsdamer Abkommens, die Nationalen Mahn- und Gedenkstätten in Brandenburg, Sachsenhausen und Ravensbrück, aber auch die landschaftlich reizvollen Wald- und Seengebiete um die Städte Potsdam, Brandenburg, Rathenow, Neuruppin, Gransee, Königs Wusterhausen, Oranienburg und Zossen, die Waldgebiete des Flämings im Kreis Belzig u. a. sind Anziehungspunkte für jährlich 4 Millionen in- und ausländische Besucher.
Mit der für unseren Bezirk in historisch kurzer Zeit vollzogenen industriellen Entwicklung veränderte sich auch die Sozialstruktur. Grundlegende quantitative und qualitative Wandlungen in den 49 Städten und 706 Dörfern traten ein. So wuchs bis in die 80er Jahre proportional mit der Entwicklung der Industrie in den Arbeiterzentren die Anzahl der Bevölkerung rasch an. In Brandenburg, der Stadt des antifaschistischen Widerstandskampfes und der Aktivisten der ersten Stunde, wuchs beispielsweise von 1946 bis 1984 die Wohnbevölkerung um rund 25000 Einwohner auf 134%. Ebenso dynamisch vollzog sich dieser Prozeß auch in den anderen Industriezentren, wo im gleichen Zeitraum die Anzahl der Einwohner u. a. in Potsdam auf 121%, in Oranienburg auf 151%, in Pritzwalk auf 131%, in Rathenow auf 115%, in Hennigsdorf auf 209%, in Ludwigsfelde auf 375%, in Premnitz auf 182% und in Teltow auf 133% anstieg.
Das waren wichtige Ausgangspunkte für die langfristige städtebauliche Planung und beeinflußte die Standortverteilung der Kapazitäten der Bauindustrie maßgeblich. Bezeichnend dafür sind die Standorte der Plattenwerke in Potsdam, Brandenburg und Oranienburg/Velten.
Für die rasche Entwicklung des Wohnungsbaus besonders in diesen Zentren der Arbeiterklasse war das eine notwendige Bedingung. Insgesamt wurden im Bezirk von 1971 bis 1985 rund 137000 Wohnungen neugebaut bzw. modernisiert, das sind etwa 30% des heutigen Wohnungsbestandes.
Jeder 3. Bürger des Bezirkes lebt heute in einer seit dem VIII. Parteitag der SED neugebauten oder modernisierten Wohnung. Damit verfügt unser Bezirk gegenwärtig über 396 Wohnungen pro 1000 Einwohner.
Allein in den Jahren 1981 bis 1985 wurden 55673 Wohnungen neuerrichtet bzw. modernisiert. Der zur Sicherung des Wohnungsbedarfes dringend notwendige Wohnungszuwachs wurde dabei weitgehend am Rande der Städte realisiert. Wohnkomplexe mit 5000 bis 8000 Wohnungen entstanden mit hoher Baugeschwindigkeit. Bezogen auf unsere märkischen Städte sind das nunmehr stark strukturbestimmende städtebauliche Elemente.
Gleichzeitig haben sich die Voraussetzungen für die Betreuung und die Versorgung durch den Bau von Gemeinschaftseinrichtungen spürbar verbessert. Neben Vorschul- und Schuleinrichtungen, Handels- und Dienstleistungseinrichtungen, Jugendclubs und anderen Einrichtungen des komplexen Wohnungsbaues wurden Kultureinrichtungen, wie das Filmmuseum der DDR in Potsdam, das Kultur- und Bildungszentrum in Neuruppin, Einrichtungen für die medizinische Versorgung, wie das rekonstruierte und bedeutend erweiterte Bezirkskrankenhaus in Potsdam, Erholungs-, Sport- und Freizeiteinrichtungen, wie das FDGB-Erholungsheim in Rheinsberg und die Regattastrecke in Brandenburg, errichtet.
Das gesellschaftliche Anliegen, rasch den Wohnungsbestand zu erweitern, hatte mit seinem sozialen Aspekt das Primat, bestimmte die dazu notwendigen Anforderungen an die städtebaulichen Planungsprozesse und an die Entwicklung der materiellen und kapazitätsseitigen Realisierungsbedingungen. Die rasche Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Bauwesens war dazu wichtige Voraussetzung.
Heute ist das örtlichgeleitete Bauwesen unseres Bezirkes mit seinen Kombinaten, Plattenwerken, Vorfertigungsstätten und Betrieben ein stabiler Partner, der zuverlässig seine Bauaufgaben im Bezirk, in unserer Hauptstadt Berlin und im Rahmen von Bauaufgaben des Exportprogramms in die Sowjetunion erfüllt.
Wir verfügen heute über Baukapazitäten, die bei notwendiger weiterer Leistungs- und Effektivitätsentwicklung und weiterer Profilierung auch für die kommenden Aufgaben gerüstet sind.
Die qualitativ neuen Züge des Wohnungsbaus stellen entsprechend den Erfordernissen aus der stärkeren Hinwendung zur intensiven Stadtentwicklung in den kommenden Jahren weit höhere Anforderungen. Vor allem Anforderungen an das Wissen, Können und schöpferische Engagement aller am Bau Beteiligten, insbesondere der Städtebauer, Architekten, Ingenieure und Technologen, die in Zusammenarbeit mit den bildenden Künstlern die städtebauliche, architektonische und funktionelle Qualität bestimmen, an die proportionale, auf die veränderte Struktur der Bauaufgaben eingehende Entwicklung der Kapazitäten, an die Ökonomie des Bauens, an die technischen und technologischen Lösungswege mit Hilfe rasch produktionswirksam werden-



2



3

der wissenschaftlich-technischer Maßnahmen und zur strikten Einhaltung der Aufwandsvorgaben.
Die Intensivierung in der Entwicklung der Städte und Gemeinden stellt neue Aufgaben. Während im Zeitraum 1976/80 7 %, im Zeitraum 1981/85 15 % des Wohnungsneubaues in bebauten Gebieten errichtet wurden, werden es in den nächsten fünf Jahren 50–51 % sein.
Das weisen die in einer 1. Stufe ausgearbeiteten Leitplanungen für die Kreisstädte und die Ortsgestaltungskonzeptionen aus.
Ganz im Sinne der Beschlüsse der 8. Baukonferenz des ZK der SED und des Ministerrates der DDR besteht unser Ziel deshalb darin, die vorgegebenen anspruchsvollen Steigerungsraten zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit, insbesondere des kreisgeleiteten Bauwesens zur Erfüllung des überdurchschnittlich steigenden Umfanges der Rekonstruktions- und Modernisierungsmaßnahmen zu sichern.
Den volkseigenen Kreisbaubetrieben kommen dabei – gleichzeitig als wissenschaftlich-technische Zentren des Bauwesens im Kreis – bedeutende Aufgaben zu. Darüber hinaus bleiben für die nächsten Jahre auch die Kreisbaubetriebe Partner für den Wohnungsneubau in innerstädtischen Bereichen, für ausgewählte Lückenschließungen und Quartierergänzungen.
Neben dem Wohnungsbaukombinat, das seine Wohnungsbauerzeugnisse der WBS 70 in einer 3. Etappe auf die Anwendung in innerstädtischen Bereichen umstellt und in Potsdam-Babelsberg, Karl-Liebknecht-Straße, und in Berlin-Johannisthal erprobt hat, werden sich auch die Kreisbaubetriebe noch stärker dem gewachsenen Qualitätsanspruch stellen. Dazu ist die Vorbereitung und Realisierung gut gestalteter und effektiver Erzeugnisse in der 1,1-t-Bauweise und ihre 3,5-t-Weiterentwicklung, ergänzt durch moderne Technologien für die Modernisierung, festgelegt.
Diese über den Plan Wissenschaft und Technik planmäßig gesteuerte Arbeitsrichtung wurde mit dem Bau von 60 Wohnungen in der Potsdamer Gutenbergstraße bereits sichtbar und findet bei den Bürgern Zustimmung. Aber auch andere Erzeugnisse und Bauformen in der Montagebauweise werden mit eigenständigen und differenzierten Architekturlösungen zur Realisierung künftiger Bauaufgaben in den Innenstädten beitragen.
Gut bewährt haben sich die von den Kreisleitungen der SED unterstützten und durch die Bezirksgruppe des BdA/DDR gemeinsam mit dem Bezirksbauamt und dem jeweiligen örtlichen Rat ausgeschriebenen Arbeitsseminare, auf denen u. a. Vorschläge zur Gestaltung bestimmter Teilgebiete innerstädtischer Bereiche mit Lösungsangeboten praktisch erarbeitet werden.
Diese Veranstaltungen in Gransee, Rathenow und Neuruppin, die verantwortliche Kader aus staatlichen Organen und Baubetrieben, Architekten, Ingenieure und Bauwissenschaftler, bildende Künstler und Denkmalpfleger zusammenführten, forderten und förderten neben den unmittelbaren Arbeitsergebnissen stets weiterführende Denkrichtungen und Problemlösungen, die zielgerichtet weiter verfolgt werden.
Mit den Bauaufgaben, die die Bauschaffenden unseres Bezirkes zur weiteren Ausgestaltung unserer Hauptstadt Berlin u. a. in Hellersdorf und Johannisthal leisten, ist eine gute Gelegenheit, vor Ort sowohl die Leistungsfähigkeit und Effektivität der Kombinate und Betriebe als auch die städtebaulichen und architektonischen Qualitätsmaßstäbe zu vergleichen, zu analysieren und damit weitere Erfahrungen und Reserven zu erschließen. Jetzt gilt es, die weiteren Standorte für den Zeitraum bis 1990 insbesondere in Johannisthal und Adlershof in hoher Qualität vorzubereiten.
Zur Verwirklichung der Grundlinie der städtebaulich-architektonischen Entwicklung unseres Bezirkes sind alle Architekten, Städtebauer, Projektanten und Ingenieure herausgefordert, in enger Zusammenarbeit mit bildenden Künstlern, den örtlichen Organen und den ausführenden Betrieben zur Realisierung des Wohnungsbauprogramms bis 1990 sozial wirkungsvolle und ökonomisch günstige Lösungen mit solider städtebaulich-architektonischer Qualität zu erarbeiten und zur Anwendung zu bringen.

1
Alter Markt in Potsdam

2
Innerstädtische Rekonstruktion in Brandenburg

3
Neubau des Bezirkskrankenhauses Potsdam

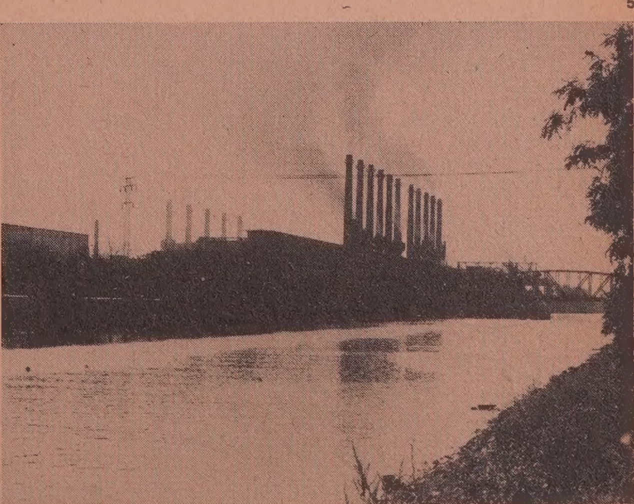
4
Die vom Bezirk Potsdam in der Hauptstadt Berlin errichtete Gaststätte des Jugendhotels „Egon Schultz"

5
Das Stahl- und Walzwerk Brandenburg

4



5



Zur Arbeit der Bezirksgruppe Potsdam des BdA/DDR

Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner, Vorsitzender der Bezirksgruppe
Dipl.-Ing. Wolfgang Schulz, Bezirkskommission Junge Architekten
Dipl.-Ing. Bernhard Wendel, Verantwortlicher für internationale Arbeit

Die Bezirksgruppe Potsdam des BdA/DDR hat heute 280 Mitglieder. Nach der Gliederung unseres Bezirkes und nach den wichtigsten Projektierungsbetrieben und Planungseinrichtungen sind in den Städten Potsdam und Brandenburg die meisten Mitglieder und Gruppen vertreten. 7 Betriebsgruppen, 4 Kreisgruppen (für 6 Kreise) und 4 Fach- oder Arbeitsgruppen leisten die bestimmende Arbeit.

Seit 1981 wurde unser Klub der Künstler und Architekten „Eduard Claudius“ im Potsdamer Stadtzentrum Treff- und Mittelpunkt für viele unserer BdA-Aktivitäten. Das mit diesem Hause ermöglichte enge Zusammenwirken mit den Künstlerverbänden des Bezirkes, mit Kulturschaffenden und -interessierten in der Bezirksstadt, die Lage am Karl-Liebknecht-Forum, aber auch die im Klubfoyer angebrachten Porträtreliefs der Baumeister Knobelsdorff und Schinkel verpflichten uns zu wirksamer und anregender Arbeit.

Vielfältige Formen der politischen und fachlichen Information, der Weiterbildung, des Erfahrungsaustausches sowie der zunehmend interdisziplinären Zusammenarbeit und der Öffentlichkeitsarbeit zu den Aufgaben und Fragen der Entwicklung von Städtebau und Architektur leisten unsere BdA-Gruppen und Mitglieder. Die Aufgaben im Wohnungsbau mit höherer Effektivität und Qualität zu lösen, ist dabei der inhaltliche Schwerpunkt unserer Tätigkeit.

Die zunehmenden und abgestimmten Aktivitäten und Initiativen der Potsdamer Gruppen, so die inhaltlich breit gefächerte und seit langem aktive Arbeit und Ausstrahlung der Fachgruppe Landschaftsarchitektur, die lebendigen Arbeits- und Entwurfseminare sowie auf den innerstädtischen Wohnungsbau bezogene Wettbewerbe haben besonders als Initiativen zum XI. Parteitag und als Aktivitäten vor dem 9. BdA-Kongreß dazu geführt, daß sich mehr Mitglieder, besonders junge Architekten, interessiert und engagiert an der Arbeit des Fachverbandes beteiligen.

Unsere Arbeit gilt besonders auch der Unterstützung von Planungs- und Bauaufgaben in den Kreisstädten und Kreisen, so z. B. unsere Seminare in Gransee, Rathenow, Oranienburg und Neuruppin, unsere Wettbewerbe für Teilaufgaben in Oranienburg, Teltow, Brandenburg und Wittstock, unsere Mitarbeit an Ortsgestaltungskonzeptionen und Landschaftsplanungen.

Die direkte Zusammenarbeit der Vorstände mit den Kreisleitungen der SED, den staatlichen und Betriebsleitungen gibt uns wesentliche Orientierungen und unseren Arbeitsergebnissen Wirksamkeit und Autorität.

Engagement junger Architekten

Von den Mitgliedern der Bezirksgruppe sind derzeit fast ein Viertel unter 35 Jahre. Mit der Bildung der Bezirkskommission „Junge Architekten“ 1985 lassen sich viele Aktivitäten zielgerichteter auf die stärkere Mitwirkung der jungen Kollegen vorbereiten. Gerade für Aufgaben in der Bezirksstadt und für den Kontakt der BdA-Gruppen untereinander wird durch sie die schöpferische Auseinandersetzung im Fachverband schwungvoller und interessanter. Ein Seminarwettbewerb für Potsdam-Babelsberg hat das für uns bewiesen.

Als BdA-Initiative Potsdamer Architekten und Stadtplaner zum XI. Parteitag schrieb der Rat der Stadt Potsdam im Zusammenwirken mit dem Bezirksvorstand des BdA/DDR einen Wettbewerb zur Erarbeitung einer Gestaltungsrichtlinie für den Eingangsbereich des Weberviertels und eines Ideenkonzeptes für die schrittweise Umgestaltung der angrenzenden Bereiche aus.

Die Grundlage für die Bearbeitung war der aktuelle Bearbeitungsstand der präzisierten Leitplanung für das Stadtteilzentrum Babelsberg.

Durch die Teilnahme Potsdamer Planungseinrichtungen und Baubetriebe wurden ihre Architekten und Projektanten aufgefordert, engagiert in diesem Seminarwettbewerb zu den städtebaulichen Planungsproblemen Stellung zu beziehen. Alle Teilnehmer setzten sich innerhalb ihrer Arbeit kritisch mit den Details der städtebaulichen Planung und dem Erzeugnisangebot des Wohnungsbaukombinates auseinander. Dabei wurden Änderungsvorschläge diskutiert und neue Lösungswege aufgezeigt. Die Kollektive hatten die Möglichkeit, die Arbeiten vor der Jury zu erläutern. Der 1. und 3. Preis und die Anerkennungen gingen an junge Architekten.

Bei diesem Seminarwettbewerb ist das Engagement junger Architekten besonders hervorzuheben. Diese Einschätzung wurde durch den Oberbürgermeister der Stadt Potsdam vorgenommen, der sich sofort nach dem Juryentscheid über die Wettbewerbsergebnisse informierte.

Die Arbeiten wurden auszugsweise bei der Kreisdelegiertenkonferenz der SED und beim Bezirksforum Junger Architekten ausgestellt und lebhaft diskutiert.

Die zur Zeit montierten Gebäude als Erstanwendungsstandort für die Wohnungsbauserie WBS 70 – innerstädtisch – des WBK Potsdam ist Auftakt für die Umgestaltung. Es gilt nun, in kritischer Auswertung weitere Rationalisierungen und weitere standortvariable Verbesserungen für das innerstädtische Bauen zu erreichen. Damit eng verknüpft, werden die Wettbewerbsarbeiten nach Aufarbeitung Grundlage für die weitere städtebauliche Planung, für die Öffentlichkeitsarbeit und Ausgansposition für gezielte MMM-Themen innerhalb der Weiterentwicklung des Wohnungsbaues.

Die Arbeitsergebnisse zeigen: Der Ideenwettbewerb als effektivste Form Lösungsvarianten zu einem konkreten Arbeitskonzept zu qualifizieren, sollte vor allem für die Phase Leitplanung ein wichtiges und ständiges Arbeitsinstrument sein.

Internationale Arbeit

Potsdam ist als Stadt des Tourismus Anziehungspunkt für Besucher und Fachkollegen aus vielen Ländern der Welt. In diesem Sinne ist die BdA-Bezirksgruppe gern gefragter Gastgeber für ausländische Delegationen während ihres Aufenthaltes in unserer Bezirksstadt, in der sich Altes und Neues in reizvoller Landschaft zu harmonischer Einheit verbindet. Ausgehend vom Besuch der Präsidenten der Architektenverbände sozialistischer Länder nach dem VIII. BdA-Kongreß 1982, ist es bereits zur Tradition geworden, daß die von unserem Bund jährlich durchgeführten Veranstaltungen des internationalen Erfahrungsaustausches mit Architekten aus befreundeten sozialistischen und anderen Ländern mit einem Stadtrundgang und abschließendem Empfang im Klub der Künstler und Architekten in Potsdam ihren Abschluß finden.

Zu Höhepunkten der Arbeit des Bundes in diesem Haus gestalteten sich die im Juni 1984 gezeigte Architekturausstellung aus der ČSSR sowie die im September 1985 durch den Botschafter des Königreiches Dänemark in der DDR im Beisein weiterer Persönlichkeiten eröffnete Ausstellung dänischer Architektur zum Thema „Städte mit menschlichem Maß“.

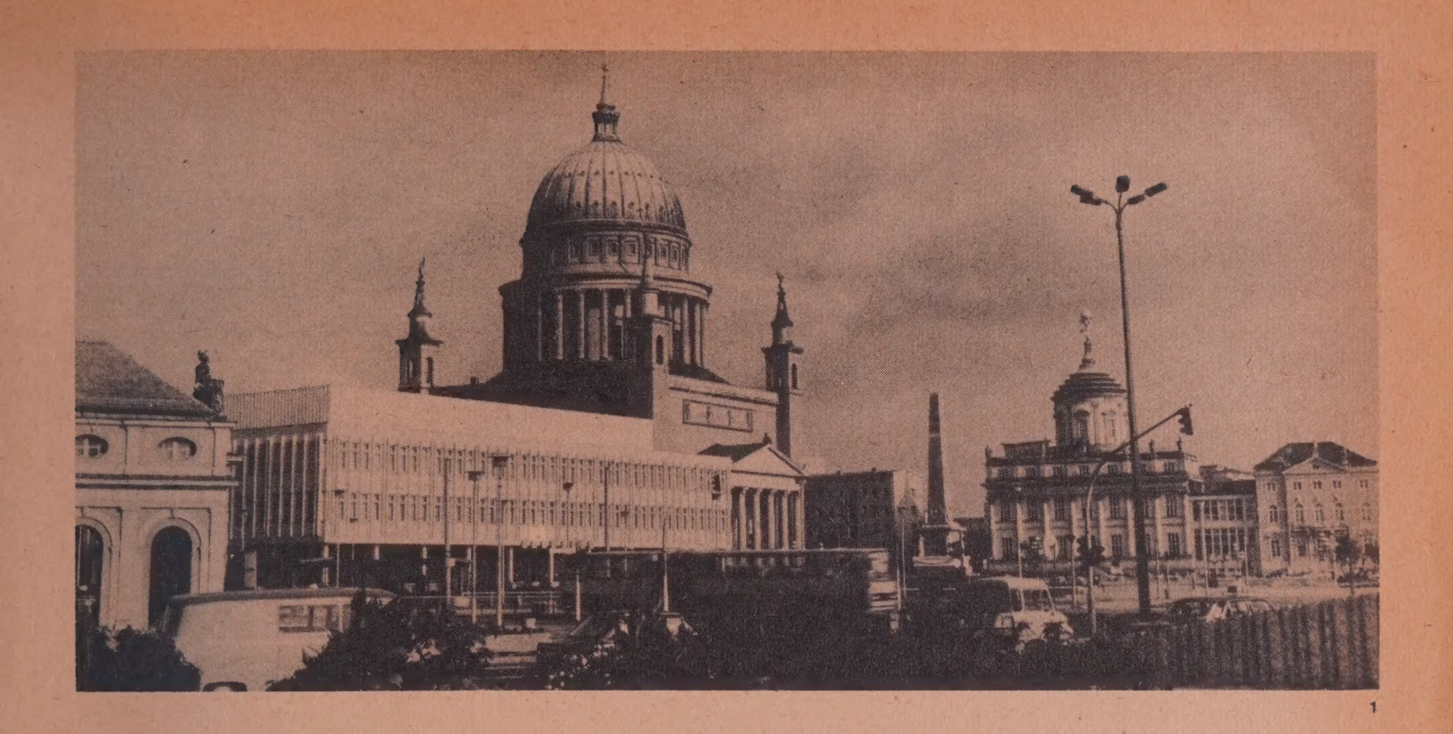
In Übereinstimmung mit den Orientierungen der Zentralen Kommission „Internationale Arbeit“ des BdA/DDR entwickeln wir als Ergänzung zentraler Aktivitäten auf der Grundlage von Vereinbarungen auf bezirklicher Ebene, insbesondere durch die Entsendung von Delegationen in Partnergebiete, wie z. B. Russe in der VR Bulgarien oder Opole in der VR Polen, vielfältige Möglichkeiten des internationalen Erfahrungsaustausches. Die Teilnahme an den internationalen Plenair-Wettbewerben junger Architekten und Künstler in Russe ist dabei von besonderer Bedeutung.

Durch eine breite Entfaltung internationaler Arbeit kann eine immer größer werdende Anzahl von Mitgliedern unserer Bezirksgruppe in Abstimmung mit den betreffenden staatlichen und betrieblichen Leitungen Anregungen für die Lösung der ihnen gestellten Aufgaben erlangen. Gleichzeitig leisten wir einen aktiven Beitrag zur Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen und zur Darstellung der erfolgreichen Entwicklung des sozialistischen Städtebaus und der Architektur in der DDR im Zusammenhang mit der auf Frieden und Entspannung gerichteten Außenpolitik unseres Landes.

1
Der Potsdamer Klub der Künstler und Architekten „Eduard Claudius“



2
Planskizze aus dem Wettbewerb für das Weberviertel



1

Bauen in der Stadt Potsdam

1
Das Institut für Lehrerbildung, das Kulturhaus „Hans Marchwitza" und die Nikolaikirche im Stadtzentrum von Potsdam

Oberingenieur Dipl.-Jurist Martin Fritsch
Stadtbaudirektor

In der Bezirksstadt Potsdam gilt es, entsprechend der Orientierung des XI. Parteitages der SED weiterhin konzentriert und zielstrebig die Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 zu sichern und dazu die hohen Aufgaben im Wohnungsbau in der Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung in effektiver Weise und bei Einhaltung der Aufwandsnormative zu verwirklichen. Dabei ist stets davon auszugehen, daß Potsdam, das einstige Zentrum des Militarismus und Imperialismus, heute als Stadt des Potsdamer Abkommens eine Stätte friedlichen Aufbaues ist. In Potsdam sind heute Industrie, Wissenschaft, Bildung, Kultur und Tourismus angesiedelt. Die Stadt Potsdam ist dabei eine historisch gewachsene Stadt, die 1993 ihr 1000jähriges Bestehen begehen wird.
Zur Lösung der Wohnungsfrage in unserer Stadt wurden im Zeitraum vom VIII. Parteitag bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt 24399 Wohnungen neugebaut. Darüber hinaus wurden 368 Eigenheime errichtet und weitere Wohnungen rekonstruiert, modernisiert und instand gesetzt. Allein im Zeitraum vom X. Parteitag bis zur Gegenwart wurden 8472 Wohnungen neugebaut. Darüber hinaus wurden 1000 Kindergartenplätze, 800 Kinderkrippenplätze, 320 Jugendclubplätze, 3 Kaufhallen, 3 Spezialläden und 2 Wohngebietsgaststätten errichtet. Für unsere Schuljugend wurden 69 Unterrichtsräume und 5 Turnhallen in diesem Zeitraum neugebaut. Ein neues Ambulatorium mit Apotheke in der Waldstadt wurde den Bürgern der Stadt zur Nutzung übergeben. Darüber hinaus wurden 244 Bettenplätze im Feierabend- und Pflegeheim „Käthe Kollwitz" neu errichtet.
Ausgehend von der historischen Entwicklung und dem Wachstum unserer Stadt, wurde stets neben der notwendigen Gestaltung von Neubaukomplexen besonders in innerstädtischen Bereichen eine harmonische Verbindung des Neubaus mit den vorhandenen wertvollen historischen Bauwerken gesucht.
Natürlich konzentrierten wir uns mit dem Wohnungsbau auch auf die Errichtung von Neubaukomplexen. Hier seien unter anderem genannt: Wohnkomplex „Gluckstraße", Wohnkomplex „Potsdam-West", Wohnkomplex „Zentrum Ost", Wohnkomplex „Am Stern", Wohnkomplex „Waldstadt" und Wohnkomplex „Am Schlaatz". Mit dem Bau der neuen Wohnungen wurden gleichzeitig die erforderlichen Gesellschaftsbauten errichtet.
Völlig neu für unsere Stadt konnten wir im Jahre 1985 im Wohngebiet „Am Schlaatz" ein modern ausgestattetes Jugendfreizeitzentrum für unsere jungen Bürger zur Nutzung übergeben.
Bei der Stadtgestaltung ergab sich sowohl für die Architekten, Projektanten als auch für die Bauausführenden die interessante Aufgabe, ausgehend von der Lage unserer Bezirksstadt, die vorhandene Landschaft (Wald, Wasser, Parkanlagen u.ä.) in die jeweilige Gesamtgestaltung der Wohnkomplexe mit einzubeziehen. So können wir davon ausgehen, daß jeder Neubaukomplex eine eigene, interessant gestaltete Note im Prozeß des Bauens und im Prozeß des Wohnens erhalten hat. In bewährter Zusammenarbeit zwischen den Architekten, Projektanten, Denkmalpflegern und bildenden Künstlern konnten wir den Bürgern eine gut gestaltete Wohnumwelt übergeben.
Bei der Gestaltung innerstädtischer Stadtbereiche haben wir bereits 1975 mit der Gestaltung der Klement-Gottwald-Straße die Rekonstruktion und Modernisierung von Teilen des historischen Stadtkerns unserer Stadt begonnen. Die 730m lange und 15m breite Fußgängerstraße enthält 176 Wohnungen sowie 104 Handelseinrichtungen. Dabei bietet diese rekonstruierte und modernisierte Straße neben dem Einkauf durch interessant gestaltete Sitzbereiche den Bürgern und Besuchern Gelegenheit zum Verweilen bzw. zum interessanten Gedankenaustausch. Gleichfalls zu den Ergebnissen des innerstädtischen Bauens und hier in dersprichwörtlichen Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung zählen wir die neu gestaltete Wilhelm-Külz-Straße einschließlich der Neugestaltung der Neustädter Havelbucht. In diesem Innenstadtbereich, in den Jahren 1977 bis 1981 errichtet, wurden rund 1700 Wohnungen in interessanter Lage errichtet. Die aus unserer Sicht gut gelungene Verbindung von Wohnen, Erholen, Arbeiten und Bilden läßt je nach Jahreszeit für unsere Bürger und unsere Besucher auch die Möglichkeit zu, in innenstadtnaher landschaftlicher Lage zu angeln, spazieren zu gehen, Schlittschuh zu laufen oder im Bereich der Neustädter Havelbucht zu schwimmen.
Die Wilhelm-Külz-Straße ist so gestaltet, daß sie unter Nutzung der natürlichen landschaftlichen Gegebenheiten und in sinnvoller Verbindung von Neubauten mit der Rekonstruktion und Modernisierung historisch wertvoller Bauwerke bis hinein in den Wohnkomplex „Auf dem Kiewitt" ein harmonisches Ganzes bildet.
Eine besondere Bewährungsprobe hat unsere Wilhelm-Külz-Straße während der Feierlichkeiten anläßlich des 40. Jahrestages der Bodenreform erfahren. Zu diesen Feierlichkeiten konnten wir mit Stolz feststellen, daß alle unsere Bürger und Gäste einschließlich unserer Ehrengäste von der Potsdamer Innenstadt Besitz ergriffen hatten.
In Vorbereitung auf die 1000-Jahr-Feier unserer Stadt konzentrieren wir uns weiterhin auf die innerstädtischen Bereiche unserer Stadt. Die Umgestaltung der 2. Stadterweiterung, die Rekonstruktion des Holländischen Viertels und der Beginn von Baumaßnahmen am Weberviertel in Babelsberg werden unter Nutzung unserer eigenen Erfahrungen schrittweise begonnen. Dabei ist die nicht leichte Aufgabe zu lösen, eine Bausubstanz, die 250 Jahre alt ist, zu rekonstruieren, zu modernisieren und instand zu setzen. Deshalb haben wir auch die rationalisierte 1,1-t-

2

Bauweise auf das innerstädtische Bauen hin in der Stadt Potsdam untersucht und für unsere Stadt eigenständige Lösungen gefunden.
Zur Lösung all dieser Bauaufgaben entwikkeln wir die Baukapazitäten eines volkseigenen Betriebes, von acht Produktionsgenossenschaften des Bauhandwerks und von 120 Bauhandwerksbetrieben zielstrebig weiter. Dabei haben zum Beispiel der volkseigene Betrieb mit 41 Prozent am Gesamtaufkommen der Baukapazitäten und die Produktionsgenossenschaften und Handwerksbetriebe mit 38 Prozent des Bauaufkommens annähernd gleiche Bedeutung. Damit ist auch gewährleistet, daß die jahrhundertealte Handwerkstradition in unserer Stadt, besonders des Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker-, Klempner- und Ofensetzerhandwerks, auch in der Gegenwart über ausreichende Bewährungsmöglichkeiten verfügen kann.
Beim innerstädtischen Bauen verbinden wir die Aufgaben zur Lösung der Wohnungsfrage mit der Rekonstruktion und Modernisierung der notwendigen gesellschaftlichen Einrichtungen sowie mit den entsprechenden Grüngestaltungsmaßnahmen. Grundsätzlich wird die Gestaltung dieser älteren Wohnbereiche überall genutzt, um den Bürgern ihre gewohnte, geliebte Umwelt zu erhalten und sie ihnen schöner, besser und interessanter zur weiteren Nutzung zu übergeben.

2
Innerstädtischer Wohnungsbau in der Gutenbergstraße

3
Blick über die Wilhelm-Külz-Straße zum Stadtzentrumskern

3



Entwicklung der Plattenbauweise im Wohnungsbaukombinat Potsdam

Karl-Heinz Birkholz
Chefarchitekt
VEB Wohnungsbaukombinat Potsdam

1960 stellte sich für den Bezirk Potsdam die Aufgabe, neben der 0,8-t-Blockbauweise für den Wohnungsbau die Plattenbauweise einzuführen. Es entstand von 1961–1964 das 1. Plattenwerk in Potsdam mit einer Jahreskapazität von 800 WE. Parallel dazu wurden Gebäudeprojekte entwickelt.
Zur Anwendung kam der Typ P1 mit 6 Gebäudevarianten (einfache Blockprojektierung). Gebaut wurden 4geschossige Gebäude mit Steil- und Flachdach.
Erststandort war 1964 der Wohnkomplex Potsdam-Waldstadt. 8geschossige Mittelganghäuser entstanden 1966–1969 in Brandenburg und in Potsdam, Auf dem Kiewitt.
Ab 1970 wurde ein neuer Typ, IW 70P/Halle-Potsdam (Laststufe 5 t) 5-, 8-, 11- und 15geschossig mit variablen städtebaulichen Möglichkeiten schrittweise entwickelt und gebaut (Staffelungen, Ecken, Durchgänge). Seine erste Anwendung vollzog sich in Potsdam, Wohnkomplex Zentrum-Ost (rund 2500 WE). Zu diesem Zeitpunkt erfolgte eine wesentliche Erweiterung der Plattenwerke in Potsdam und Velten.
Der 1971 gefaßte Beschluß des VIII. Parteitages der SED, die Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 zu lösen, erforderte auch für das Wohnungsbaukombinat Potsdam mehr und konzentrierten Wohnungsneubau und variable und effektivere Gebäudelösungen. Es entstanden die Wohnungsbauerzeugnisse IW 73 und IW 75 bei Anwendung der Gebäudeteilprojektierung mit Giebel-Ecklösung, Zwischenbauten, wohnseitiger Hauserschließung, horizontalen und vertikalen Staffelungen.
Mit dieser Serie wurde die 6000 mm lange Außenwandplatte mit Erhöhung der Laststufe auf 6,3 t als erster Schritt in Richtung auf die WBS 70, bei Beibehaltung der 2400- und 3600-mm-Decken, eingeführt.
Das Erzeugnisangebot beinhaltete 1- bis 5-Raum-Wohnungen in Gebäudelösungen mit 5, 6, 8, 11 und 17 Geschossen.
Für die Projektentwicklung und -rationalisierung erfolgte die Anwendung eines EDV-aufbereiteten Projektsystems. Zwischen 1974 und 1982 wurde diese Plattenbauserie angewendet. Es entstanden damit etwa 19 000 Wohnungen u. a. an den Standorten

- Potsdam – Waldstadt
- Potsdam – Wilhelm-Külz-Straße
- Brandenburg – Dimitroffallee
- Königs Wusterhausen
- Velten
- Oranienburg
- Ludwigsfelde.

Die Beschlüsse des IX. Parteitages der SED gaben der Bezirksstadt Potsdam die Auf-



1
Erste Wohnbauten (P1) in Plattenbauweise im Bezirk Potsdam



2
Wohnungsbauserie P-Halle/Potsdam (Wohnhaus für ältere Bürger) in Potsdam – Zentrum-Ost



3
Elfgeschossige Wohngebäude in Potsdam – Zentrum-Ost



4
Wohnungsbauserie P-Halle/Potsdam (achtgeschossiges Wohnhaus) in Potsdam, Auf dem Kiewitt

gabe, „Potsdam weiter als Stadt der Industrie, der Wissenschaft, der Bildung und Kultur sowie des Tourismus zu entwickeln. Dazu ist die sinnvolle Verbindung der Neubauten, vor allem des Wohnungsneubaues mit der Rekonstruktion historischer Bauwerke zu gewährleisten."

Der Bereich der Wilhelm-Külz-Straße mit etwa 1500 Neubauwohnungen und 200 rekonstruierten und modernisierten Wohnungen ist dafür sichtbarer Ausdruck geworden. Das Wohnungsbaukombinat wurde zur Lösung dieser Aufgabe in neuer Qualität gefordert. Das dem innerstädtischen Bauen entsprechende Detail und eine ausgezeichnete Qualität der Vorfertigung und Montage waren gefragt (s. Architektur der DDR, Heft 3/81).

Parallel dazu entstand der Wohnkomplex Waldstadt II mit über 5000 WE von 1977–1985 in der Bauweise IW 75 und der WBS 70/II, 6,3-t-Laststufe (s. Architektur der DDR, Heft 2/83).

Mitbestimmend für den hohen Leistungsanstieg der 80er Jahre in unserem Kombinat wurde die langfristige Erzeugniskonzeption des Wohnungsbaukombinates Potsdam für die volle Einführung der WBS 70.

In enger Zusammenarbeit mit dem Bezirksbauamt konnte diese Serie mit der Fertigung der 6000-mm-Spannbetondecken im neuen Plattenwerk Brandenburg 1981 an den Standorten Brandenburg-Hohenstücken und Potsdam-Schlaatz erprobt und eingeführt werden.

Nach Anwendung des vom Kooperationsverband der Wohnungsbaukombinate entwikkelten Grundsortimentes der WBS 70 als erste Etappe, wurde die rationalisierte Serie WBS 70 als zweite Etappe mit einem breiten Erzeugnisangebot in den Jahren 1982/83 im Kombinat durchgängig eingeführt.

Auf der Grundlage des Sortimentes des Kooperationsverbandes WBS 70 wurden 14 Gebäudevarianten (Blockprojektierung), 5- und 6geschossig, mit 1- bis 5-Raum-Wohnungen und durchschnittlicher Wohnfläche von 57 m^2/WE bei Einhaltung eines für Neubaugebiete normalen Wohnraumverteilerschlüssels entwickelt. Das Sortiment besteht aus 48,0 bis 57,6 m langen Blocks, Gebäudeekken, 6geschossigem Würfelhaus und 6geschossigem Gebäude mit Versehrten-Wohnungen im Erdgeschoß.

Mit dieser 2. Etappe der WBS 70-Serie wurden Senkungen

- des Zementeinsatzes um 1,19 t auf 13,0 bis 14,0 t/WE
- des Betonstahleinsatzes um 0,312 t auf 1,15 bis 1,30 t/WE
- der Heizlast um 0,504 kW je WE auf 4,149 kW/WE
- des Arbeitszeitaufwandes um 40,4 h je WE auf 250 bis 265 h/WE erzielt.

Mit diesen effektiven Gebäudelösungen entstanden Wohnungen u. a. in Potsdam (Wohngebiete Waldstadt und Schlaatz), Brandenburg, Neuruppin, Velten, Ludwigsfelde, aber auch als Wohnungsbauaufgaben des Bezirkes Potsdam für Berlin in Hellersdorf, Johannisthal und Grünbergallee.

Die Konzeption der Leistungsentwicklung des Wohnungsbaukombinates Potsdam bis 1990 geht davon aus, daß der Anteil des Wohnungsneubaus auf Komplexstandorte zurückgeht und das innerstädtische Bauen neue Anforderungen stellt. Es wurde, ausgehend vom Wettbewerb zur Weiterentwicklung der Plattenbauweise 1983, eine Erzeugniskonzeption erarbeitet, die die Rationalisierung und Weiterentwicklung der WBS 70 als 3. Etappe in zwei kombinierbaren Erzeugnisreihen festlegt.

WBS 70 – 3/I: Wohnungsneubau für innerstädtische Standorte (ohne Leitungsgang im Kellergeschoß)



5
Wohnungsbauserie IW 75 in Brandenburg, Dimitroffallee



6
Wohnungsbauserie IW 75 in Potsdam-Waldstadt



7
Elfgeschossiger Wohnungsbau an der Wilhelm-Külz-Straße in Potsdam – Innenstadt. Die Realisierung der künstlerischen Giebelgestaltung (Peter Rohn, VBK-DDR) in Plattenbauweise beweist Können und Qualität der Baukollektive in Vorfertigung, Transport und Montage.



8



9

WBS 70 – 3/K: Wohnungsneubau für Komplexstandorte (mit Leitungsgang im Kellergeschoß).
Diese zwei Reihen werden um Varianten von Bauwerksteilen mit Niedertemperaturheizung, (Industrieabwärme, Geowärme) erweitert.
Grundlagen der neuen Entwicklung waren:
- Einhaltung der durchschnittlichen Wohnfläche von 57,0 m^2/WE bei Sicherung eines variablen Wohnungsartenangebotes
- Einhaltung der verbindlichen Aufwandsnormative
- Erreichung weiterer Effekte gegenüber der z. Z. noch laufenden Serie WBS 70 (2. Etappe).

Basis der konstruktiven, funktionellen und gestalterischen Prämissen für die Reihen I u. K sind die modifizierten Grundregeln der WBS 70.
Zur Einpassung in Baulücken und zur Erreichung von optimalen Bebauungsvarianten wurden drei Grundsegmente entwickelt:
- Normalsegment 1 (12,0 m lang) mit 2- und 3-Raum-Wohnungen
- Normalsegment 2 (14,4 m lang) mit 3- und 4-Raum-Wohnungen
- Ecksegment 3 (13,57 oder 18,57 m lang) mit 1-, 2- und 3-Raum-Wohnungen

Das Ergänzungssortiment beinhaltet:
- Verbinder mit Durchgang

10



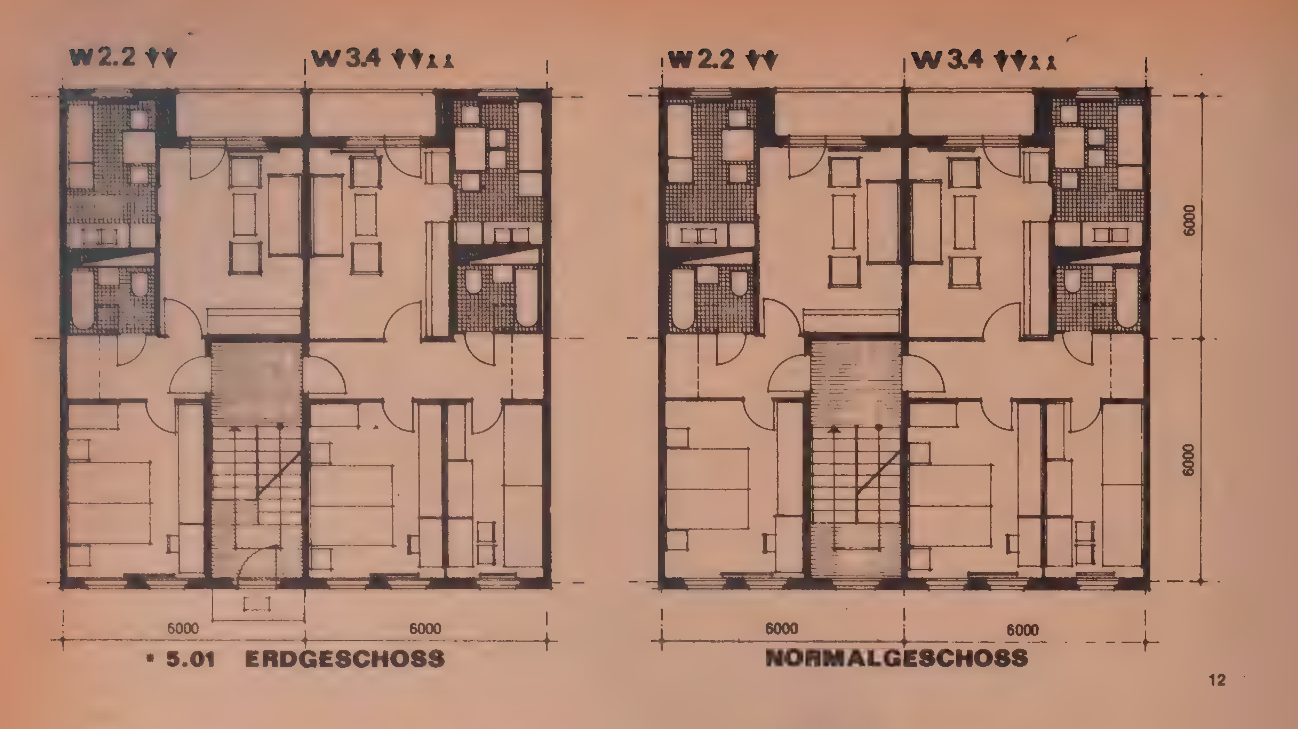
8
Berlin-Hellersdorf. Standortbezogenes Gebäudedetail innerhalb der Potsdamer Erzeugnisserie WBS 70 (2. Etappe)

9
Würfelhäuser in Berlin-Johannisthal

10/11
WBS 70 (3. Etappe) für das innerstädtische Bauen. Erstanwendung mit Funktionsunterlagerung Potsdam-Babelsberg, Karl-Liebknecht-Straße. Modell und Baumontagephase.

11





12

W 3.3 W 3.4 W 4.5 W 3.4

6000 2400 6000 6000 2400 6000

6000 6000

5.02 ERDGESCHOSS NORMALGESCHOSS

13

14

K1.W1 DM1.W2.Ö1 K2.W3 K3.W4 DM2.W5.Ö2 K4.W6

DM1 IW1.3 DM2

SR SN V1.K5 W7 V2 V3 V4.K6 W8 SN SR

WC1 DM1 DM2 WC4

LT1 SN SR SR SN LT2

WC2 WC3

W9 W10 W11 W12

6000 6000 6000 6000 6000 6000

12
Segment 1.
Grundrisse 1 : 175

13
Segment 2.
Grundrisse 1 : 175

14
Erdgeschoß für Funktionsunterlagerung (3,30-m-Geschoßhöhe). Grundrißkonzeption 1 : 175

15
Segment 3 (Gebäudeecken). Grundrisse 1 : 175

16
Wohngeschosse bei Funktionsunterlagerung. Grundrißkonzeption 1 : 175

17
Potsdam-Babelsberg, Karl-Liebknecht-Straße. Fassadendetail

W 3.4 · W 1.1 · W 1.2 · W 2.2

6000 · 3600 · 3600

6000 · 6000 · 6000

W 3.4 · W 1.1 · W 1.2 · W 2.2

6000 · 3600 · 3600

6000 · 6000 · 6000

5.03 ERDGESCHOSS, NORMALGESCHOSS

15
16

W 2.2 · W 3.4 · W 3.4 · W 2.2

6000 · 6000

6000 · 6000 · 6000 · 6000



17

- Würfel, 5- und 6geschossig
- Versehrtenwohnungen (VG I und VG II)
- Doppelsegment für Funktionsunterlagerung im Erdgeschoß für gesellschaftliche Einrichtungen, Geschoßhöhe 2800 mm
- Ergänzt werden diese Segmente, beginnend für das innerstädtische Bauen in Berlin
- Adlershof, durch Varianten für Funktionsunterlagerung (Erdgeschoßhöhe 3,30 m).

Charakteristisch sind für diese Etappe die veränderte Grundrißgestaltung mit eingezogenen Loggien und Treppenhaus, Anordnung von Außenküchen mit Eßplatz. Durch Anwendung der Bauwerksteilprojektierung sind variable Gebäudelängen möglich.

Die Forderung nach einer variantenreicheren Fassadengestaltung wird erfüllt durch

die Plastizität eingezogener Loggien und Treppenhäuser,

standortbezogene Dach-, Loggia- und Eingangsvarianten sowie

Varianten für Detail-, Farb- und Oberflächengestaltung.

Die Erstanwendung der Reihe I erfolgte in Potsdam–Babelsberg, Karl-Liebknecht-Straße; Montagebeginn war im Mai 1986 (60 Wohnungen und 4 Läden im Erdgeschoß).

Neben diesen durch das verstärkte innerstädtische Bauen gestellten hohen Anforderungen wurden und werden für das zentrale Jugendobjekt Erdgastrasse in der Sowjetunion Wohnungs- und Gesellschaftsbauten (in Plattenbauweise) in der Stadt Tschaikowski an der Kama von unserem Kombinat neu entwickelt und gebaut.

Wie alle Wohnungsbaukombinate in unserer Republik haben wir in den kommenden Jahren ein anspruchsvolles Bauprogramm zu realisieren. Das Wohnungsbaukombinat Potsdam trägt als Generalauftragnehmer für den komplexen Wohnungsbau im Bezirk eine entscheidende Verantwortung bei der Realisierung der Aufgaben des Wohnungsbauprogramms bis 1990.

Mit den Ergebnissen und Erfahrungen bei der Entwicklung der Plattenbauweise haben wir Architekten und Ingenieure eine gute Grundlage, die in den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR“ gestellten Anforderungen an die funktionelle und gestalterische Qualität und an die volkswirtschaftliche Effektivität wirkungsvoll zu erfüllen.

Weiterentwicklung der rationalisierten Blockbauweise im Bezirk Potsdam

Dr.-Ing. Bernd Kaiser
Chefingenieur für Blockbauweise
VEB Wohnungsbaukombinat Potsdam



Seit der Entwicklung und Einführung der rationalisierten Blockbauweise im Bezirk Potsdam in den Jahren 1979–1981 sind von den 17 Kreisbaubetrieben 6 mit ihren Projektierungsabteilungen an der Projektierung, Rationalisierung und Weiterentwicklung der Blockbauweise beteiligt. Die Fertigung der Elemente erfolgt in den Kombinatsbetrieben des Betonkombinates Potsdam.

Als Ergebnis liegen gegenwärtig 36 verschiedene Varianten mit 8 WE bis 50 WE (2 bis 5 Aufgänge) vor.

Mit der rationalisierten Blockbauweise (1,1 t) wurden jährlich im Bezirk Potsdam rund 1000 WE durch das kreisgeleitete Bauwesen und die Baubetriebe der Landwirtschaft (ZBO, ZBE) realisiert. Das sind etwa 15 % des mehrgeschossigen Wohnungsneubaus im Bezirk.

Grundsätzlich wird davon ausgegangen, daß sich die Blockbauweise als Ergänzung zur WBS 70 bewährt hat und für spezielle Anwendungsbereiche ihre volle Berechtigung behält.

Mit 600 bis 700 WE im Jahr werden 1986 bis 1990 die Kreise an der Realisierung des Wohnungsneubaus beteiligt sein. Dabei ist die Weiterentwicklung der rationalisierten Blockbauweise (1,1 t) zur „Leichten Plattenbauweise Potsdam" (LPP) mit einer Laststufe von 3,5 t auf folgende Schwerpunkte gerichtet:

- Verbesserung der funktionellen und konstruktiven Qualität (z. B. Verbesserung der energieökonomischen und bauphysikalischen Anforderungen),
- Weiterentwicklung der Bauweise für den Einsatz im innerstädtischen Bauen, das bedeutet:
  - Berücksichtigung der Anbindung der neuen Gebäude an die vorhandene Bausubstanz und ihre Einordnung in bestehende Baufluchten
  - Ausbildung eines Daches mit First und Traufe und sichtbarer Dachfläche (z. B. Sattel- oder Mansarddach)
  - differenzierte Fassadengestaltung durch den Einsatz plastischer Gestaltungselemente, bildkünstlerische Gestaltung und farbliche Betonung einzelner Bauteile zur Akzentuierung des „Einzelhauscharakters"
  - Weiterführung der Bauflucht „um die Ecke" zur geschlossenen Quartierbebauung
  - variable Gestaltung der Erdgeschoßzone für die Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen
  - Einsatz von Hausdurchgängen und -durchfahrten für die Erschließung der neugestalteten Innenhöfe
  - Höhen- und Seitenversatz zwischen den Segmenten
  - Erhöhung der Elementequalität in der Vorfertigung und Angebot oberflächen-

1
Angepaßte Quartierergänzung in Potsdam, Hegelallee

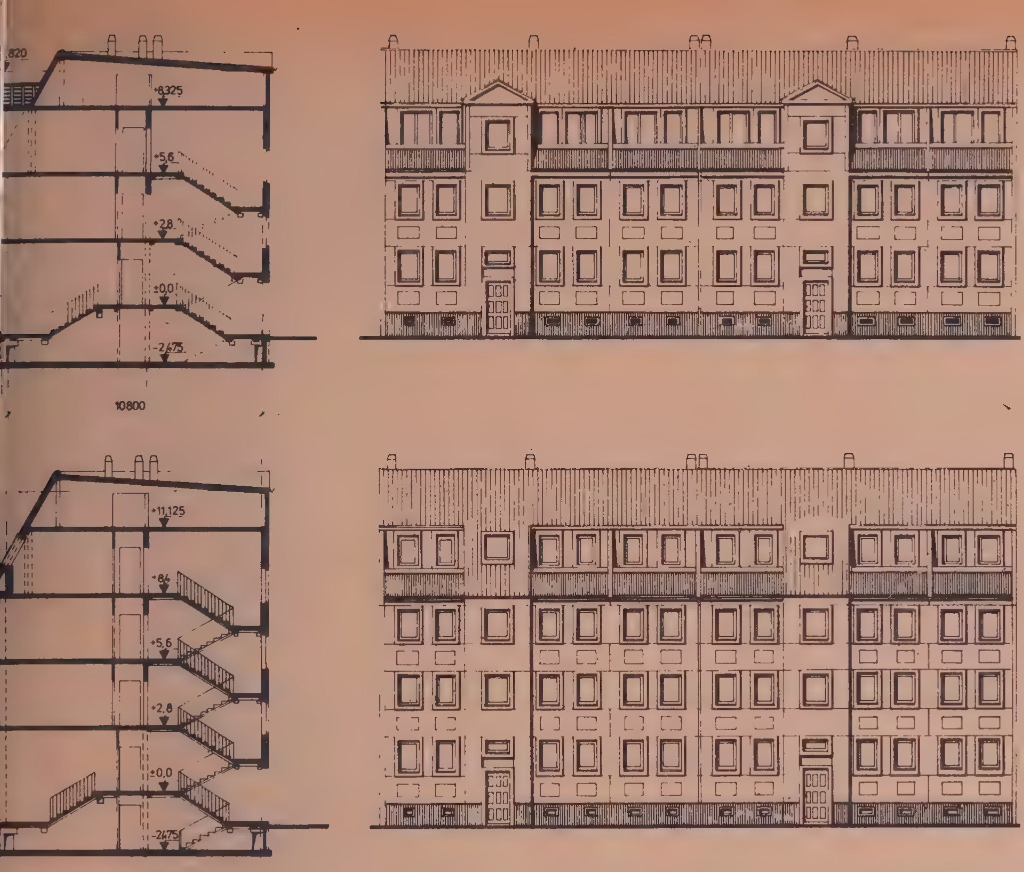
2
Wohngebäude auf dem Lande. Rationellere Konstruktionen und Bautechnologien und eine verbesserte Gestaltung werden notwendig.

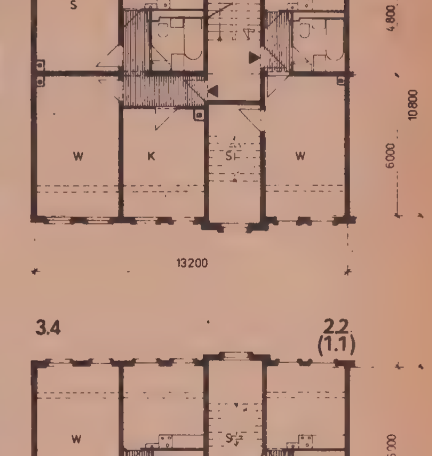
3/4
Dreigeschossige (zweigeschossig wirkende) Gebäudelösung; Montage mit Gassilikataußenwand. Vor der Fertigstellung und im Rohbau











Ausgangslösungen, rationalisierte Blockbauweise (Stadtbau Potsdam)

5/6/7
Dreigeschossiger Wohnungsbau in Potsdam, Gutenbergstraße, Schnitt, Ansicht, Grundriß 1 : 300

8/9/10
Viergeschossiger Wohnungsbau in Potsdam, Hegelallee. Schnitt, Ansicht, Grundriß 1 : 300

Wettbewerbsarbeit (Wohnungsbaukombinat Potsdam)

11 bis 14
Grundsortiment leichte Plattenbauweise. Segmentvarianten mit Einzelheizung

15
Rationalisierte Blockbauweise. Montage

fertiger Elemente mit einer hohen gestalterischen Vielfalt

- Verbesserung der Effektivität im Bauaufwand (Materialökonomie) sowie in der Bau- und Montagedurchführung als Beitrag zur Leistungssteigerung des örtlich geleiteten Bauwesens
- Gewährleistung rationeller Konstruktionen und Technologien zur Sicherung einer hohen Vorfertigungs- und Bauqualität
- Nutzung der vorhandenen bezirklichen Grundfonds für Vorfertigung, Transport und Montage (Betonkombinat Potsdam – Auslastung der Kippformen, Kreisbaubetriebe – Auslastung der vorhandenen Hebezeuge)
- als Alternative zur einschichtigen Leichtzuschlagstoff-Betonlängsaußenwand Orientierung auf eine 3schichtige Außenwandplatte (analog WBS 70).

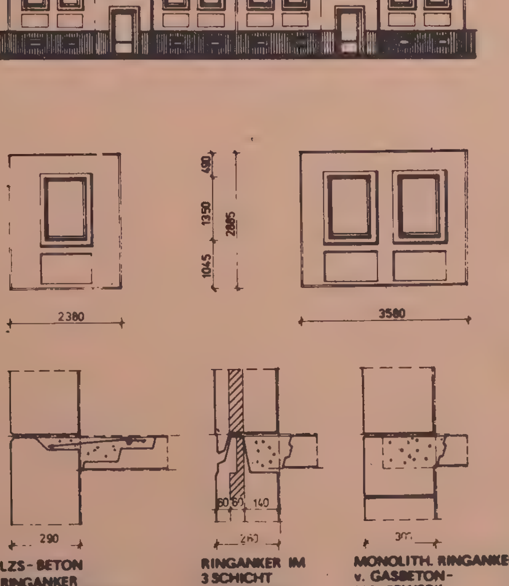
Für die Weiterentwicklung der Blockbauweise wurden Variantenuntersuchungen in Form eines bezirklichen Wettbewerbes durchgeführt, der im März 1985 durch das Bezirksbauamt ausgeschrieben wurde. Es nahmen 6 Kollektive daran teil. Die Jury schätzte ein, daß der Wettbewerb als eine wirkungsvolle Aktivität unter Einbeziehung des BdA/DDR und der KdT in Auswertung der 8. Baukonferenz Anregungen und Grund-

13



11

12



14

15





lagen für die zukünftige Arbeit der kreisgeleiteten Baubetriebe gibt.
Die durch das Büro für Städtebau Potsdam aufbereiteten Wettbewerbsarbeiten dienen für Entscheidungsgrundlagen zur generellen Weiterentwicklung der Blockbauweise ab 1986 im Bezirk.

Erzeugnisentwicklung

Mit der Einführung der leichten Plattenbauweise Potsdam (LPP) im Bezirk wird die bei der rationalisierten Blockbauweise angewendete Blockprojektierung durch eine Bausteinprojektierung ersetzt. Die Erzeugnisentwicklung erfolgt in

a) Grundsortiment:
   - Grundsektionen mit 2- oder 3schieniger Versorgung mit Einzelheizung

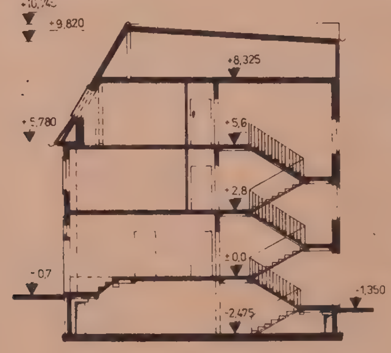
b) Ergänzungssortiment:
   - Verbinder mit Durchgang/Durchfahrt
   - längenvariable Ergänzungsachse
   - Ecke
   - offener Giebel

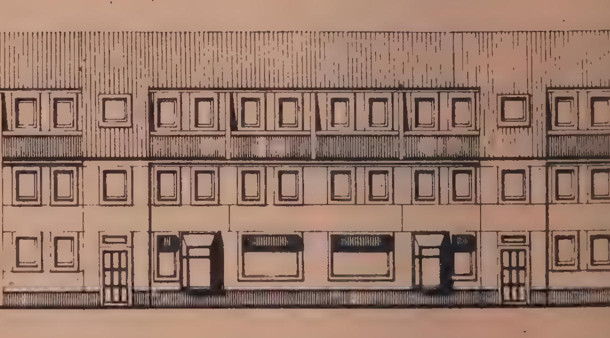
c) Variationssortiment:
   - Dachvarianten (Satteldach, Pultdach usw.)
   - Loggiavarianten
   - Lösungen mit Zentralheizung
   - Funktionsunterlagerung.

Die gesamte Weiterentwicklung der rationalisierten Blockbauweise zur leichten Plattenbauweise ist im Hauptpflichtenheft zwischen dem erzeugnisverantwortlichen und koordinierenden Kombinat VEB (B) WBK Potsdam und dem Bezirksbauamt Potsdam im Zeitraum 1986 bis 1987 verankert, so daß ab 1988 neben der bewährten Mischbauweise mit Gassilikatbetonaußenwand eine die WBS 70 ergänzende Bauweise, die in ihren funktionellen und architektonisch-gestalterischen Eigenschaften sowie in den ökonomischen, technologischen und bauphysikalischen Parametern den zukünftigen Anforderungen an das Bauen in innerstädtischen Bereichen und für das Bauen auf dem Lande im Bezirk Potsdam entspricht, zur Verfügung steht.

3.4 2.2 (1.1) 3.4 4.5 (3.4)

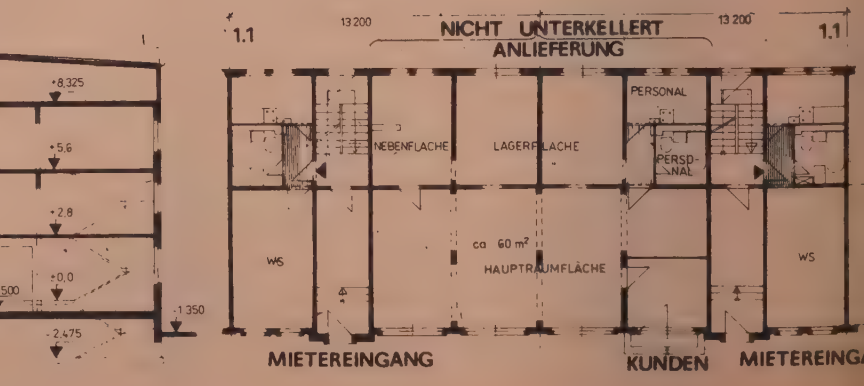
16/17





18/19, 20/21

22/23, 24/25



Wettbewerbsarbeit (Stadtbau Potsdam)

16/17
Offene Giebellösung und längenvariable Anschlußachse. Grundrisse 1:300

18/19
Giebelansicht mit symmetrischem Dach und Straßenansicht 1:300

20/21
Ergänzungsachse/Lückenschließung. Schnitt und Ansicht 1:300

Wettbewerbsarbeit (Kreisbaugebiet Oranienburg)

22/23
Schnitt und Hauptansicht Funktionsunterlagerung (2,8-m-Geschoßhöhe) 1:300

24/25
Schnitt und Erdgeschoßgrundriß
Funktionsunterlagerung (3,3-m-Geschoßhöhe, teilunterkellert) 1:300



1 Wohnen an der Neustadter Havelbucht

Wohnungsbau und Stadtgestaltung in Potsdam

Dipl.-Ing. Werner Berg
Stadtarchitekt der Stadt Potsdam

Wechselvolle Ereignisse haben die städtebauliche Struktur und das architektonische Bild unserer fast tausendjährigen Stadt Potsdam geprägt. Im Jahre 993 erstmals urkundlich erwähnt, ohne größeres Wachstum und bauliches Ausmaß in mittelalterlicher Zeit, erreichte sie erst im 18. Jahrhundert als Residenz der Kurfürsten von Brandenburg und der preußischen Könige größere Bedeutung. Diese Funktion hat über einen lang währenden Zeitraum die Stadt geprägt.

Zweieinhalb Jahrhunderte haben vor allem die Machtinstrumente eines absolutistischen Militärstaates die Geschichte der Stadt bestimmt. In allen Bereichen der Wirtschaft, der Verwaltung und Kultur war sie auf diesen vorherrschenden Faktor ausgerichtet, der auch die bauliche Entwicklung, die Stadtgestalt und das wahrnehmbare Stadtbild nachwirkend bis in dieses Jahrhundert eindeutig beeinflußt hat. „Kein Haus und kein Stein, nicht einmal ein Grabstein" – so schrieb ein Chronist – kündet wie in anderen Städten vom frühen Anfang unserer Stadt, die baulichen Züge jener Zeit sind späteren Überbauungen gewichen. Die wenigen ablesbaren Ansätze der ursprünglichen Siedlungsformation wurden darüber hinaus ein Opfer der Zerstörung im zweiten Weltkrieg.

Mit der Zerschlagung des Hitlerfaschismus, mit Beseitigung der alten Machtstrukturen war 1945 erstmals in der Geschichte der Stadt die Möglichkeit gegeben, die stadtbildenden Faktoren ganz auf dem menschlichen Fortschritt dienende Ziele zu richten und den Widerspruch zwischen der von fleißigen Arbeitern, geschickten Handwerkern und feinsinnigen Architekten und Künstlern geschaffenen alten „Barockstadt" und ihren Funktionen aufzuheben.

Potsdam ist heute als Stadt des Potsdamer Abkommens gleichermaßen Symbol für die Entwicklung unseres sozialistische Staates. Seit dem Bestehen der DDR profilierte sich unsere Stadt – unter Einbeziehung angrenzender Territorien – zu einer Stadt der Industrie, der Wissenschaft, Bildung und Kultur, sowie des Tourismus. 139 700 Einwohner, über 75 000 Beschäftigte, 20 exportwichtige Betriebe, 13 Hoch- und Fachschulen sowie 12 wissenschaftliche Institutionen zeugen von der Kraft der Bezirksstadt Potsdam.

Die Schlösser und Gärten in und um Potsdam gehören zu den kostbarsten Schöpfungen der deutschen Bau- und Gartenkunst des 18. und 19. Jahrhunderts. Sie sind es, die vielfältig in Wort und Bild eine „Darstellung" Potsdams gaben. Die Herrschaft des Absolutismus manifestierte sich jedoch in ebenso eindeutiger Weise im Stadtgrundriß und im wahrnehmbaren Stadtbild mit der entscheidenden Prägung durch die damaligen Wohnbauten. Dem „Populationsgedanken" der preußischen Könige folgend, daß Reichtum eines Staates mit der Zahl der Einwohner gleichzusetzen sei, erfuhr die Stadt in der Mitte des 18. Jahrhunderts mehrere Erweiterungen.

Sie dienten der Unterbringung einer ständig steigenden Zahl von Soldaten einerseits, wie zur Ansiedlung in- und vor allem auch ausländischer Handwerker andererseits. Ein Stadtsystem mit einheitlicher Bebauung durch „Typenhäuser" war das Ergebnis in der Übersetzung dieser Funktion.

Zweigeschossige fünf- oder siebenachsige Wohngebäude – mit dem Zwerchhaus in der Mittelachse zur Unterbringung der Soldaten – in der um 1733 angelegten planmäßigen Erweiterung, wie auch die Typenhäuser niederländischer Prägung im „Holländischen Viertel" waren bestimmend für Stadtgestaltung und Stadtbild.

Diese Stadtteile mit ihren Wohnbauten, wie auch das um 1750 planmäßig angelegte „Weberviertel" im Babelsberger Stadtteil zur Ansiedlung böhmischer Weber sind auch noch heute ein entscheidendes Merkmal der Bestimmung der Stadtgestalt durch den Wohnungsbau.

Waren es auch „Typenbauten" einfachster Bauweise, so wurde doch durch Bestimmung von Schwerpunkten, von Blickachsen, durch



2



3



4



5

Rhythmuswechsel, durch ein feinfühliges System von Breite zur Höhe des Straßenraumes ein ablesbares Stadtbild von überzeugender architektonischer Gestaltung geschaffen.
Wenige Tage vor Beendigung des zweiten Weltkrieges am 14. April 1945 – die sowjetischen Befreier standen schon vor den Toren der Stadt – wurden wesentliche und vor allem wertvolle Teile des Zentrums der Stadt durch einen Luftangriff zerstört.
Wird auch im englischen Heeresbericht vom 15. April gemeldet, daß bei einem Nachtangriff auf Potsdam wichtige militärische und verkehrstechnische Anlagen bombardiert wurden, so waren doch vor allem die Wohnungen der Menschen ein Opfer der Zerstörung geworden.
Neben der Beseitigung der Kriegszerstörungen stand also nunmehr unter sozialistischen Bedingungen die Aufgabe vor den Kommunalpolitikern, den Städtebauern und Architekten, der Stadt vor allem mit den Mitteln des Wohnungsbaus in der Verbindung zu der noch vorhandenen historischen Substanz ein unverwechselbares Antlitz zu geben.
Drei wesentliche Aspekte waren dabei das Hauptanliegen der Planungen und des Baugeschehens:

■ Beginnend mit den ersten Baumaßnahmen in den 50er Jahren in der Wilhelm-Staab-Straße, über die Bauten am Platz der Einheit und an der Alten Fahrt standen die Fragen innerstädtischen Bauens in Verbindung zur noch erhaltenen historischen Substanz immer wieder im Mittelpunkt staatlicher Entscheidungen, vor allem unter dem sozialpolitischen Aspekt durch Schaffung von Wohnraum für eine möglichst große Zahl von Bürgern dem Stadtzentrum – dem Herzstück der Stadt – neues Leben zu verleihen. So fanden in dem vom Krieg am meisten zerstörten Gebiet annähernd 20 000 Bürger eine neue Heimstatt, das heißt, in unserem Zentrumsbereich ist seit 1945 gewissermaßen eine „neue Kleinstadt" entstanden.
Potsdam verfügt heute mit der Abrundung dieser Maßnahmen über einen geschlossenen innerstädtischen Erlebnisbereich, der von der Havel im Süden bis zur Klement-Gottwaldstraße im Norden sowie vom Platz der Einheit im Osten bis zum westlichen Abschnitt der Bauten an der Neustädter Havelbucht reicht und der vor allem durch den Wohnungsbau in seiner Einheit von Erhaltung, Modernisierung, Rekonstruktion und Neubau geprägt wird.
Dieser Erlebnisbereich ist getragen vom Rhythmuswechsel zwischen konzentriert bebauten Standorten und weiträumiger Freiflächengestaltung, insbesondere unter Beseitigung von Uferverbauungen des 19. Jahrhunderts.
Strenge Aufnahme historischer Strukturen und Gestaltung einerseits – Klement-Gottwaldstraße, Kiezstraße –, klares Setzen von Schnittlinien mit der Formensprache industriellen Bauens andererseits – Kiewitt, Neustädter Havelbucht – und Freiflächengestaltung unter Rückgewinnung der Uferzonen, das sind heute die Charakteristiken der Stadtgestalt im Zentrumsbereich, die vor allem vom Wohnungsbau bestimmt werden.

■ Über zwei Jahrhunderte war die ehemalige Weberkolonie „Nowawes", der spätere Industrie- und Arbeiterwohnstandort Babelsberg, nicht nur administrativ sondern auch baulich und optisch von der „Residenzstadt" Potsdam getrennt.
Mit dem Bau des Wohnkomplexes Zentrum-Ost auf der südlichen Havelseite direkt angrenzend an das Stadtzentrum wurde nicht nur weiterer Wohnraum im innerstädtischen Bereich geschaffen. Dieses in den 70er Jahren errichtete Ensemble, verbunden mit dem Bau der Humboldtbrücke als zweiten Havelübergang war wiederum gleichzeitig ein entscheidender Aspekt zur Ergänzung der Stadtgestalt mit den Mitteln des Wohnungsbaus.
Dieser Komplex mit seinen über 2000 Wohnungen, der gegenwärtig weitere Abrundungen zum Havellandschaftsraum erhält, eigentlich direkt im Zentrum der Bezirksstadt und in naher Lage zum Erholungsbereich des Babelsberger Parkes gelegen, spiegelt in typischer Weise das Bemühen der Städtebauer und Architekten wider, mit den Mitteln des Wohnungsbaus – ähnlich wie am Kiewitt und an der Neustädter Havelbucht – die besondere Situation der Stadt an der Havel voll in die Stadtstruktur zu integrieren und für

2
Struktur und Rhythmus der alten Typenbauten

3
Wohnbauten am Platz der Einheit aus den 50er Jahren (Großblockbauweise)

4
Die in den Jahren 1976–1978 rekonstruierte Klement-Gottwald-Straße

5
Die Wilhelm-Staab-Straße wurde als Barockstraße wieder aufgebaut

6
Uferbebauung mit Wohnbauten an der „Alten Fahrt"

7
Rekonstruierte Bauten an der Mittelstraße im Holländischen Viertel

8
Rekonstruktionsmaßnahmen am Bassinplatz

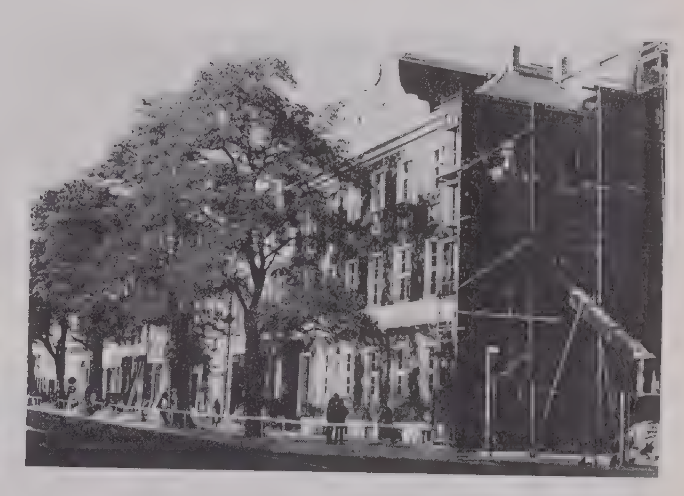
9
Alte Weberhäuser im ehemaligen Nowawes

10
Weberhaus im Zentrum von Babelsberg

6



7



8

9



10





11



12

13



Stadtgestalt und wahrnehmbares Stadtbild zu nutzen.

■ Natürliche und gesetzliche Nutzungsbeschränkungen haben für die notwendige extensive Entwicklung der Stadt nur den Südostraum fixiert. Daraus reslutiert neben der einseitigen Lages des Zentrums am Nordwestbereich eine bandstadtartige Entwicklung von insgesamt rund 12 km Ausdehnung. Die großen Wohnkomplexe „Am Stern", „Waldstadt" und „Am Schlaatz" sowie der noch zu schaffende Wohnkomplex „Drewitz" prägen diese Entwicklung mit ihren jeweils rund 5000 Wohnungen. Dieser dritte Aspekt hat im Rahmen der Durchführung des Wohnungsbaus in ebenso eindeutiger Weise die Stadtgestalt bestimmt wie die erstgenannten Punkte. Städtebauer und Architekten standen in ihrem Bemühen, auch jedem dieser Komplexe eine eigene Note zu geben, vor der Tatsache, daß nicht mehr die „Stadt am Wasser" mit dem Havellandschaftsraum als Grundidee in die Planung einbezogen werden konnte, sondern daß einerseits die Landschaftssituation der Höhenzüge der Ravensberge (Waldstadt) beziehungsweise die Auensituation (Schlaatz, Stern) für Gestaltungsprinzipien genutzt werden mußten.

Dieses Beachten der jeweiligen besonderen Situation hat zur Herausarbeitung einer bestimmten Charakteristik geführt, die sich heute überall in der Stadt und in jedem Wohngebiet in vielfältiger, unverwechselbarer Weise darstellt.

Nicht nur günstige Nahverkehrsbeziehungen führen z. B. dazu, daß sich die Bewohner der Waldstadt oder des Gebietes Schlaatz durchaus als Potsdamer fühlen.

Jeder dieser Bereiche hat dabei seine eigene Gestalt und beeinflußt mit seinen Wohnbauten entscheidend die Struktur der Gesamtstadt. Natürlich bedingen extensive Entwicklungen immer eine Veränderung vorheriger Situationen. In dieser Hinsicht kam den Aufgaben der Landschafts- und Freiflächenplanung eine besondere Rolle zu. Es bedarf künftiger Jahre, um die Leistungen der Kollegen dieser Fachrichtung mit dem „Großwerden" des Grüns in vollem Umfang einschätzen zu können.

Wesentliche, für die Charakteristik der Stadt entscheidende Bereiche, vor allem auch im Stadtzentrum, sind gestaltet und haben hohe Anerkennung, vor allem bei unseren Bürgern gefunden. Andere wichtige Altstadtbereiche, wie das Gebiet der II. Stadterweiterung ent-



14

11

Im Zentrum des Wohnkomplexes „Stern"

12

Gesellschaftlicher Bereich im Wohnkomplex „Zentrum Ost"

13

Wohngebiet „Waldstadt"

14

Blick zum Wohngebiet „Kiewitt"

15

Wohnterrassen in der „Waldstadt"

16

Mietergarten im Wohngebiet „Am Schlaatz"

lang der Gutenbergstraße, das Holländische Viertel und das sogenannte Weberviertel, bedürfen noch einer weiteren umfassenden Rekonstruktion und damit einer sozialpolitischen aber auch städtebaulich-architektonischen Aufwertung.
Es geht letztlich darum, alle vorhandenen und erhaltbaren Wohnungen und damit auch die historisch wertvollen Gebäude als ökonomisch wirksamen Faktor in den für die Stadt notwendigen Gesamtwohnungsfonds im Sinne der Lösung der Wohnungsfrage bis zum Jahre 1990 einzubeziehen.
Arbeitsumfang, differenzierte Schwierigkeitsgrade aus der Bewertung der Altbausubstanz und die den Altbaugebieten innewohnenden vielfältigen Probleme verlangen von den Städtebauern und Architekten gemeinsam mit den anderen Fachbereichen ein hohes Maß an fachlicher Meisterschaft.
Nicht der große, weite Gebiete umfassende geniale Planungsentwurf ist gefragt, sondern das einfühlsame, fast behutsame Eingehen auf vorhandene Strukturen, ihre prinzipielle Beibehaltung bei gleichzeitiger Aufwertung des Wohn- und Lebensmilieus für die Bürger sind bestimmend für die Planung.

Bei Sicherung aller anderen notwendigen Zentrumsfunktionen ist das Wohnen der entscheidende Teil, der den Zentrumsbereichen unserer Städte Leben verleiht, ihnen wahrhaft echte Impulse vermittelt.
Der Wohnungsbau in seiner Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung in den Innenstadtbereichen wird in immer stärkerem Maße Gradmesser für die Leistungen der Bauleute. Die bisher im Zentrum von Potsdam erreichten Ergebnisse und gegenwärtig in Durchführung befindliche Baumaßnahmen im ehemaligen „Weberviertel" rufen immer wieder das besondere Interesse der Bürger hervor. Gerade diese Gebiete sind es, die zur Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt beitragen.
Dem sozialen Anliegen unseres Wohnungsbaus, wie es erneut auf dem XI. Parteitag der SED hervorgehoben wurde, in wirksamster Weise Rechnung zu tragen, das bedeutet auch bei jeder Planung und jedem Projekt auf das günstigste Verhältnis von Aufwand und Ergebnis Einfluß zu nehmen. Effektivität und gute Gestaltung, beides liegt in unserer Verantwortung für das Wohl der Stadt und ihrer Bürger.

15



16





1

Grundrichtung und Ergebnisse der Gestaltung von Grünanlagen

Dr. Lothar Dreßler, Landschaftsarchitekt
Technischer Direktor
VEB (B) Grünanlagenbau Potsdam

In den vergangenen Jahrzehnten, besonders ab 1971, sind in Potsdam in Verbindung mit dem Wohnungsbauprogramm zahlreiche Grünanlagen neu entstanden. Aber auch vorhandene Anlagen in der Stadt haben in diesem Zeitraum eine Neugestaltung oder Ergänzung erfahren.
Den Landschaftsarchitekten und den Grünanlagenbaubetrieben waren große Aufgaben gestellt. Sie konnten am besten bewältigt werden,

- wenn klare funktionelle, konstruktive und gestalterische Leitlinien vorlagen,
- wenn das Konzept der Leitlinien so angelegt ist, daß es über einen angemessenen Zeitraum schrittweise durch die Praxis realisiert werden kann,
- wenn im Hinblick auf die Aufgaben auch eine verfahrenstechnische und erzeugnisbezogene Entwicklung der Ausführungsbetriebe erfolgt.

Nach diesen Arbeitsschritten wurde auch verfahren.
Erste Aufgabe war, Grünanlagen so zu konzipieren, daß sie Funktionen, die aus der Nutzung der Gebäude, Wohngebiete und Zentren heraus gefordert sind, zuverlässig wahrnehmen. Dazu zählen zum Beispiel die Funktionen, die sich aus dem Wohnen für die Freiflächen ergeben oder die Funktionen, die die Grünanlagen in den Einrichtungen des Gesundheitswesens, der Volksbildung, des Handels usw. zu erfüllen haben.
Richtschnur dafür waren und sind die Komplexrichtlinien für die Planung und Gestaltung von Wohngebieten für die Zeiträume 1981/85 bzw. 1986/90 in Verbindung mit den einschlägigen TGL.
Ein Problem dabei ist, daß die Funktionsfähigkeit der Grünanlagen im Wohnungsbau für einen Zeitraum von etwa 30 Jahren zu gewährleisten ist. Nach 30 Jahren erfolgt meist ein Generationswechsel, der mit geänderten Funktionsansprüchen an die Grünanlage einhergeht. Dieser Zeitraum entspricht auch dem Verschleiß der Rasenflächen, der Notwendigkeit der Erneuerung der Sträucher und der baulichen Erneuerung der Wege.
Dementsprechend waren die Konstruktionen auszulegen. Ein sicherer Benutzbarkeitszeitraum aller Elemente einer Grünanlage von etwa 30 Jahren – oder ein Mehrfaches davon, da die biologische Grundstruktur, die Bäume, eine Lebensdauer von etwa 100 Jahren haben und in die zu rekonstruierenden Anlage übernommen werden – mußte angestrebt werden. Die gesammelten Erfahrungen zeigen, daß es einige Elemente gibt, die zwischenzeitlich ausgewechselt werden müssen. Das sollte sich aber nur auf die Ausstattungselemente wie Bänke, Spielgeräte u. ä. beziehen. Ihre Gebrauchswertdauer von 10 bzw. 15 Jahren ist durchzusetzen. Rasenflächen, Gehölze, Mauern, Treppen, Wege, Pergolen usw. müssen konstruktiv so aufgebaut sein, daß sie bei laufender Pflege 30 Jahre ohne Gebrauchswertbeeinträchtigung Bestand haben. In diese Überlegung spielt auch das Verhältnis des einmaligen und des laufenden Aufwandes mit hinein. Ein ökonomisch optimales Ergebnis ist nicht unwesentlich von der Bestimmung der Gebrauchswertdauer abhängig.
Funktion und Konstruktion finden ihren gemeinsamen Niederschlag in der Gestaltung. Jedoch kann sich die Gestaltung nicht darauf reduzieren. Gestaltung ist die Umsetzung technisch-funktioneller Faktoren in ästhetische, dem geistig-kulturellen Anspruch der Gesellschaft entsprechende Formen. Bei den Grünanlagen spielt auch das Umfeld und seine gestalterische Einbeziehung und Umsetzung eine entscheidende Rolle. Deshalb wurden von uns eine Reihe von Grundsätzen entwickelt, die die Komplexität einerseits und die standortbedingte Besonderheit andererseits zum Ausdruck bringen.
Solche gestalterischen Grundsätze sind:

■ Aufnahme und Fortführung der städtebaulichen Raumbildung durch den gezielten Einsatz von Großgrün, d. h. die gestalterisch disziplinierte Anwendung der raumgliedernden Bäume.

■ Verwendung standortgerechter Gehölze. Dabei sollten eine oder mehrere Leitpflanzen vorherrschen. Der bestimmende Charakter der Leitpflanzen muß im Wohngebiet bzw. Wohnhof sichtbar werden. Typisch dafür sind für Potsdam das Wohnungsgebiet „Waldstadt" mit der Kiefer,
das Wohnungsgebiet „Stern" mit den Laubgehölzen Eichen, Birke, Ahorn und
der „Schlaatz" mit Weiden, Pappeln sowie den Feuchtgehölzen am Wohngebietsrand.
Wohnhöfe sollten ebenfalls prägende Straucherarten haben. Die individuelle Gestaltung der Vorgärten durch die Mieter ist dann dem gestalterischen Charakter des Wohngebietes untergeordnet.

■ Aufname der landschaftlichen Gegebenheiten. Die Begrünung des Wohngebietes muß funktionell und gestalterisch Bezüge mit der umgebenden Landschaft herstellen. Das erfordert u. a. Weiterverwendung der gleichen Gehölzarten im Wohngebiet. Sein typisches Aussehen erhält es durch diese natürlichen Mittel.

■ Grünanlagen im Stadtzentrum oder Wohnquartieren der Innenstadt haben andere gestalterische Bezüge. Sie resultieren

1
Vom Großgrün und gebautem Detail bestimmte Freiflächengestaltung an der Neustädter Havelbucht in Potsdam

2
Raumbildungen nutzen vorhandenes Großgrün, ergänzt durch Baumpflanzungen und in Verbindung mit Ausstattungselementen.

3
Heimische Gehölze, wie Birke oder Kiefer, bestimmen den jeweiligen Charakter der Grünanlagen in Wohnbereichen.

4
Standorttypische Gehölze und Stauden im hausnahen Bereich differenzieren die Wohngebiete.

Die Entwurfsverantwortlichen für die in den Fotos dargestellten Freiflächen- und Grünanlagen sind die Landschaftsarchitekten BdA/DDR

VEB (B) Grünanlagenbau Potsdam:
Heinz Albrecht
Freimuth Klitscher
Barbara Schwabe

VEB (B) WBK Potsdam:
Horst Detlaff
Jochen Hamann
Klaus Modrach



2

meist aus der historischen Situation der Stadt und ihrer Freiflächen, öffentlichen Grünanlagen sowie ihres Baumbestandes.

■ Grünzüge müssen die Landschaft in die Stadt hereinspielen lassen und zugleich die Verbindung der Stadt zur Landschaft knüpfen. So prägt in Potsdam die Havel viele Bereiche der Stadt, ohne daß der städtische Charakter verloren geht und andererseits strahlt die Stadt in die Landschaft hinaus und führt über die Parks, die bewaldeten diluvialen Höhenzüge über die stadtnahen Erholungswälder in die landwirtschaftlich und obstbaulich intensiv genutzte Landschaft.

Diese skizzierten Funktionsbedingungen und gestalterischen Grundsätze haben ihre Verwirklichung in den Baugebieten Potsdams gefunden.

Für jedes größere Vorhaben wird ein komplexverantwortlicher Projektant eingesetzt. Diese Landschaftsarchitekten übernehmen eine hohe Verantwortung und entscheiden auf der Basis der genannten Bedingungen und Grundsätze für den jeweiligen Standort. Da diese Überlegungen mit den Landschaftsarchitekten beraten und gemeinsam erarbeitet wurden, ist auch die notwendige Identifikation mit diesen gestalterischen und städtebaulich-architektonischen Grundauffassungen vorhanden, so daß die Motivation für ihre standortbezogene Durchsetzung gegeben ist.

Ebenso wichtig ist eine konsequent abgegrenzte Verantwortung. Sie muß aber in Übereinstimmung mit dem wirtschaftsleitenden Organ, den Auftraggebern, den Fachkollegen der anderen Fachrichtungen und nicht zuletzt auch mit den vor- und nachgelagerten Arbeitsstufen erfolgen. Damit wird der Landschaftsarchitekt in die Lage versetzt, seine gestaltende und koordinierende Verantwortung wirkungsvoll wahrnehmen zu können.

Geschlossen wird der Kreis mit der Baudurchführung. Einerseits sind dabei die gesellschaftlichen Forderungen nach unverwechselbaren Grünanlagen auf einem hohen Niveau durchzusetzen, zum anderen muß das in effektiver Weise erfolgen.

Dieser Anspruch kann nur in Verbindung mit den Ausführungsbetrieben erfüllt werden. Ihre Technologien müssen beide Aspekte, nämlich gestalterisches Niveau und rationelle Durchführung berücksichtigen.

Die Ergebnisse, die die Landschaftsarchitekten in den Betrieben und Einrichtungen des Bezirkes Potsdam in Gemeinschaftsarbeit



3

4





5



6

7



sowohl untereinander als auch mit den Kollegen der anderen Fachrichtungen erzielt haben, tragen wesentlich mit dazu bei, daß die Bewohner sich in den neuen Wohngebieten, in den gesellschaftlichen Einrichtungen und Anlagen wohl fühlen.

Wichtige Bauaufgaben der Landschaftsarchitekten waren und sind:

– Potsdam, Wilhelm-Külz-Str., ein innerstädtisches Baugebiet in der Einheit von Neubau, Rekonstruktion und Modernisierung.

Wichtig ist hier die Aufnahme der landschaftlichen Situation der Havelbucht und die Einfügung des Neubaus in harmonischer Verbindung mit kulturhistorisch bedeutenden zentrumswirksamen Bauten.

– Potsdam „Stern" und Potsdam „Schlaatz" als Neubaugebiete, die einen direkten landschaftlichen Bezug durch ihre Lage am Stadtrand bzw. in der Nuthe-Niederung haben und aufgrund ihrer Größe (5000–6000 WE) städtebaulich und funktional eigenständige Teilgebiete geworden sind.

– Potsdam „Waldstadt". Dieses Vorhaben ist durch seine Waldlage geprägt. Behutsamer Umgang mit dem vorhandenen Kiefernwaldbestand und mit der Topographie prägen hier den Charakter.

– Oranienburg, Wohngebiet „Zentrum". Ein Neubaugebiet, das der Innenstadt angelagert ist. Die Grünanlagen gehen auf diese Besonderheit ein.

– Ergänzender Wohnungsneubau in Berlin-Johannisthal. Ziel ist es, daß hier mit der Übergabe der Wohnungen auch die Grünanlagen komplett fertiggestellt werden.

– Berlin-Hellersdorf, ein Wohnbereich, der durch eine besondere Pflanzenauswahl sein typisches und märkisches Aussehen erhalten wird. Die Gestaltung der Grünanlagen des Wohnkomplexes wird mit durch Blütengehölze wie Zierkirsche, Zierapfel usw. geprägt sein.

Viele weitere Vorhaben des Wohnungsbaus in Brandenburg, Rathenow, Neuruppin, Königs Wusterhausen, Hennigsdorf und zahlreiche Bauten des Gesundheitswesens und der Volksbildung an Einzelstandorten wurden mit guten gestalterischen Ergebnissen und effektiven Lösungen realisiert.

Vor den Landschaftsarchitekten stehen nunmehr die komplizierten Bauaufgaben in der Potsdamer Innenstadt. Das Gebiet der „Zweiten Stadterweiterung" des 18. Jahrhunderts (Gutenbergstraße) ist in Arbeit. Zur 1000-Jahr-Feier Potsdams 1993 wird das Holländische Viertel unter Beachtung denkmalpflegerischer Gesichtspunkte weiter rekonstruiert.

Neu für die Gestaltung von Freiflächen im Innenstadtbereich, die den Wohnbauten zugeordnet sind, ist, daß je nach Nutzung und Rechtsträgerbedingungen zwei bis fünf Grundstücke zur gemeinsamen Verfügung der unmittelbaren Bewohner dieser Häuser gestaltet werden. Hinzu kommt die Ausweisung einer im Quartierinneren liegenden Kommunikationszone, die vorrangig den Bewohnern eines Straßengevierts vorbehalten ist.

Insgesamt, so die Einschätzung des Erzeugnisgruppenverbandes Landschafts- und Grünanlagenbau der DDR, zeigen die Resultate in Potsdam, daß klare Grundsätze, Konsequenz und persönliches Engagement zu verallgemeinerungswürdigen Ergebnissen führen. Die Leistungen der Landschaftsarchitekten und der Grünanlagenbaubetriebe richtet sich darauf, für die Bewohner ein gutes Wohnmilieu zu schaffen und damit Wohnzufriedenheit und Heimatgefühl zu fördern, Mitverantwortung für Pflege und Nutzung zu bewirken und mit landschaftsbezogener Gestaltung wirkungsvoll zur Schönheit und Unverwechselbarkeit unserer Städte beizutragen.



8



9



10



11

12



5/6

Von den Bewohnern genutzte, gepflegte und mitgestaltete Grünbereiche schaffen ein gutes Wohnmilieu.

7

Mietergärten in neuen Wohnhöfen, in denen vorhandene Grünsubstanz nicht gegeben war.

8/9

Grünzüge in Wohnquartieren der Innenstadt haben differenzierte Anforderungen zu erfüllen.

10/11

Öffentliche Freiflächen- und Grüngestaltung im Stadtzentrum.

12

Grünzüge knüpfen die Verbindung von der Stadt zur Landschaft.

Städtebauliche Planungaufgaben für die märkischen Kreisstädte

Dipl.-Ing. Karl Kohlschütter
Stellvertretender Bezirksbaudirektor für Städtebau und Vorbereitung Komplexer Wohnungsbau, Bezirksarchitekt
Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner
Chefarchitekt
Büro für Städtebau Potsdam

Wie überall in unserem Lande findet man auch im Bezirk Potsdam die Feststellung in den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" bestätigt, daß das Wohnungsbauprogramm der Entwicklung der Städte und Gemeinden eine stabile und langfristige Grundlage gibt. Auch in unserem Bezirk tritt dabei jetzt nach dem XI. Parteitag der SED verstärkt die intensive Entwicklung der Städte, verbunden mit der effektiven Nutzung und Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz, in den Vordergrund.

Der Bezirk Potsdam ist der flächengrößte Bezirk der DDR. Seine über 1,1 Millionen Einwohner leben in 49 Städten und 706 Gemeinden. Es gibt in der administrativen Gliederung 17 Kreise, davon 2 Stadtkreise – Potsdam mit 139 500 Einwohnern und Brandenburg mit 95 000 Einwohnern, gleichzeitig wichtigste und mit Abstand größte Städte des Bezirkes. Ihnen sind die beiden Landkreise zugeordnet, deren Siedlungsbereiche sie eindeutig als Umland umgeben.

13 Kreisstädte mit Einwohnerzahlen zwischen 32 000 und 5600 sind für ihre Kreise die administrativen Zentren, überwiegend aber auch bestimmende Städte im Siedlungssystem als Wirtschaftsschwerpunkte und Verkehrsknoten. Sie sind historisch gewachsene Städte mit differenzierter Bedeutung für den Bezirk und für ihr Umland. Besonders mit den Bauaufgaben des Wohnungsbauprogramms seit 1971 entwickelten sie sich, besonders ihr Anteil an neugebauten und modernisierten, gut ausgestatteten Wohnungen, spürbar, wenn auch differenziert und vor allem durch den Bau neuer Wohngebiete am Stadtrand (so in Oranienburg, Neuruppin, Königs Wusterhausen, Wittstock, Pritzwalk oder Luckenwalde).

Von diesen 13 märkischen Kreisstädten lassen sich untereinander mit charakteristischen Merkmalen vergleichen:

- Kreisstädte im Umland der Hauptstadt der DDR, Berlin, mit unmittelbaren Verkehrsbedingungen dorthin (S-Bahn, Autobahn, Fernverkehrsstraßen) –
  Oranienburg (29 000 Einwohner) Königs Wusterhausen (19 000 Einwohner).
  In ihrem Kreisgebiet liegen weitere bedeutende Industrie- und Arbeitsstättenschwerpunkte.
  (Hennigsdorf und Velten bzw. Wildau)
- Kreisstädte mit eindeutig bestimmender Funktion zum Kreis als ihrem Umland, mit für den Bezirk bedeutender Konzentration an Industrie- und Arbeitsstätten –
  Rathenow (32 000 Einwohner, auch im Zusammenhang mit dem nur 9 km entfernten Premnitz)
  Neuruppin (27 000 Einwohner)
  Luckenwalde (27 000 Einwohner)
  Wittstock (14 000 Einwohner)
  Pritzwalk (12 000 Einwohner)
- Kreisstädte mit bestimmender Funktion im Kreis, der überwiegend von land- und forstwirtschaftlicher Produktion geprägt ist –
  Jüterbog (12 000 Einwohner)



1
Rathenow. Plan der Stadt um 1800
A Altstadt
B Neustadt

2
Rathenow. Übersicht und Schwerpunkte aus der Leitplanung.



3

3
Neuruppin. Historischer Plan zum Wiederaufbau von Bernhard Mathias Brasch von 1787

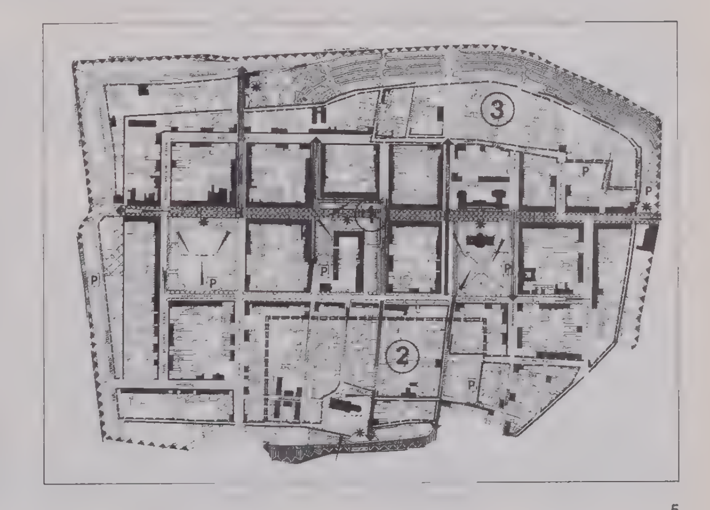
4
Schinkeldenkmal in seiner Geburtsstadt Neuruppin

5
Neuruppin Übersicht aus der Leitplanung für die Innenstadt
1 bedeutender Denkmalbereich
2 Umgestaltungsgebiet bis 1990
3 weiteres Umgestaltungsgebiet

6/7
Charakteristische innerstädtische Bausubstanz in Neuruppin



4



5

6



7





8

8

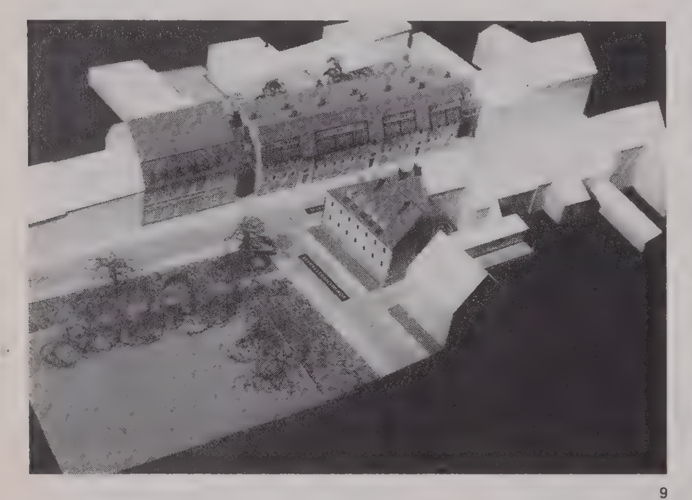
Das zentrumsbestimmende Haus der Kultur und Bildung, ehemaliges Gymnasium, in Neuruppin

9/10

Umgestaltungskonzeption Neuruppin, Fischbänkenstraße: Rekonstruktion und Modernisierung, Neubau in rationalisierter Blockbauweise mit traditionellen Ergänzungen

11/12

Umgestaltungskonzeption Neuruppin, Leineweberstraße: Gegenstand eines BdA-Architektenseminars (April 1986) mit Planungspartnern des Bezirkes, des Kreises und der Stadt Neuruppin
Zeichnungen: Günter Lehmann



9

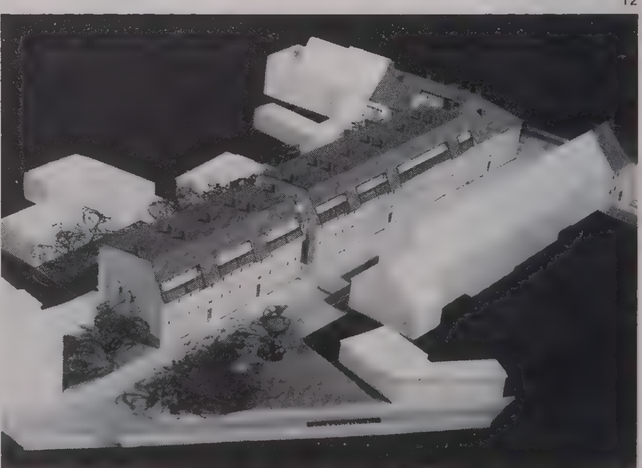


10

11



12



Kyritz (10 000 Einwohner)
Belzig (7500 Einwohner)

- Kreisstädte als administratives Zentrum neben größeren Städten als Industrie- und Arbeitsstättenschwerpunkte im Kreisgebiet –
  Nauen (12 000 Einwohner – neben Falkensee/Staaken)
  Zossen (6500 Einwohner – neben Ludwigsfelde)
  Gransee (5600 Einwohner – neben Zehdenick)

Diese märkischen Kreisstädte sind in ihren heutigen Innenstädten historisch gewachsene Stadtanlagen.
Sie entwickelten sich als mittelalterliche Siedlungen in der Nähe von noch erkennbaren Burgen (wie in Belzig, Wittstock, Königs Wusterhausen, Oranienburg) oder als mittelalterliche Gründungen an noch erhaltenen Klöstern (wie in Gransee, Jüterbog oder Neuruppin) und als Handels- und Handwerkerstädte. Zeugen ihrer Stadt- und Baugeschichte geben ihnen bis heute Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit, so durch Stadtmauern und Befestigungsanlagen mit Türmen und Toren (Gransee, Wittstock, Jüterbog, Neuruppin), durch silhouettenbestimmende gotische Backsteinkirchen (Rathenow, Gransee, Wittstock, Jüterbog, Pritzwalk) und durch charakteristische Beziehungen zur märkischen Landschaft.
Kriegszüge, insbesondere des 30jährigen Krieges, Krisen und verheerende Stadtbrände (Gransee 1711, Wittstock 1716, Neuruppin 1787) veränderten Einfluß und bis heute erhaltene Stadtstruktur und Bausubstanz der Städte.
In den Altstädten, die auch jetzt bestimmende Innenstadtbereiche sind, sind charakteristisch:

- unregelmäßige, oft begradigte oder rechtwinklige Quartiere, im Inneren mit Gebäuden für Handwerk, Gewerbe oder Lagerwirtschaft, überbaut in einer geschlossenen Struktur von jeweils wenigen hundert Metern Ausdehnung
- charakteristische Markt-, Stadt- und Kirchplätze sowie Straßenzüge
- Wohnbausubstanz als überwiegend zweigeschossige Traufenhäuser mit klaren Steildachformen, kaum Bestand an typischer Gründerzeitbebauung
- Häuser mit sichtbarem oder verputztem Fachwerk, oft mit massiven Straßenfronten kombiniert, meist ohne oder nur teilweiser Unterkellerung.

Für städtebauliche Planungsaufgaben in den Innenstädten können nachfolgende Städte als hervorzuhebende Beispiele gelten:
Durch ihre Geschlossenheit in den Altstädten beeindrucken Gransee, Jüterbog und Wittstock. Sie sind Denkmale des Städtebaus und der Architektur der Kategorie I (DDR – Denkmalliste) oder II (Bezirksdenkmalliste).
Durch ihre mit frühklassizistischem Planungskonzept nach dem Stadtbrand von 1787 einheitlich wiederaufgebaute und erweiterte Altstadtanlage ist die Innenstadt Neuruppin heute bedeutendes Denkmal des Städtebaus und der Architektur.
Durch ihre für die märkischen Städte besondere Industrieentwicklung, vor allem seit der Jahrhundertwende, ist die Innenstadt von Luckenwalde gekennzeichnet.
Durch die die historische Stadtstruktur in weiten Teilen vernichtenden Zerstörungen des Krieges und den umfangreichen Neuaufbau der Innenstadt seit dem Bestehen der DDR (u. a. durch Städtebau- und Baukonzepte des Architekten Otto Haesler) ist Rathenow charakterisiert.
Die fachbezogenen Aufgaben für langfristige und unmittelbar bauvorbereitende städtebauliche Planung für alle diese Kreisstädte



13

14

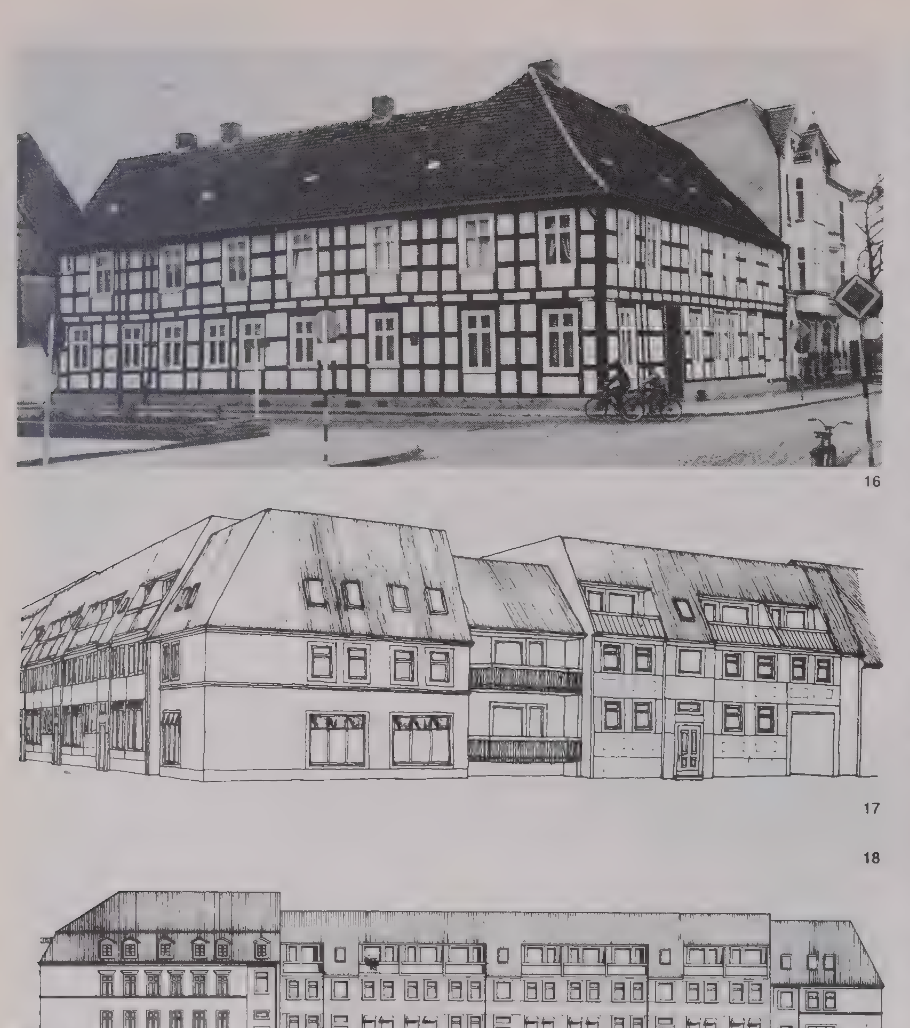


13
Wittstock, Altstadt. Quartierergänzender Wohnungsneubau

14/15
Wittstock, Fußgängerbereich Ernst-Thälmann-Platz
Zeichnung: Günter Lehmann

15





16

17

18

nimmt im Auftrage der örtlichen Räte und mit entsprechender Zusammenarbeit das Büro für Städtebau beim Rat des Bezirkes von der Bezirksstadt aus wahr. (Stadtplanungsgruppen und Stadtarchitekten haben diese Städte nicht.)

Mit der verstärkten Hinwendung zum innerstädtischen Bauen, mit den für die meisten Städte im Anspruch deutlich veränderten Aufgaben des Wohnungsbauprogramms, mit der für die Innenstädte wirkungsvolleren Einheit von Neubau (insbesondere Lückenschließung), Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung sind in den zurückliegenden Jahren in allen Kreisstädten sichtbare und von den Bürgern angenommene Ergebnisse in der Stadtgestaltung erreicht worden. Die Arbeit an den längerfristigen Konzeptionen für den Wohnungsbau in den Kreisen und Kreisstädten, die Arbeit an städtebaulichen Leitplanungen für ihre Innenstädte brachte seit 1983 schrittweise notwendige Erfahrungen für die intensive Entwicklung und Nutzung ihrer Bausubstanz, ihrer Einrichtungen und Anlagen. Die ansteigende Bedeutung des Bauens in den Kreisen und in den Kreisstädten führte zu veränderten und höheren Anforderungen an die Entwicklung und Profilierung des kreisgeleiteten Bauwesens, an die Bauweisen-, Erzeugnis- und Projektentwicklung und an die Organisation sowie Kontinuität praktikabler Analysen zur Sozialstruktur, zur Bausubstanz, zu betreuenden und versorgenden Netzen, Einrichtungen und Anlagen.

Von zunehmendem kommunalpolitischen und Bürgerinteresse wird das Bestreben um Erhalt, Wiederherstellung und weiterer Ausprägung der Stadtcharakteristik und der Stadtbildgestaltung. Das zeigen bereits modernisierte und rekonstruierte Straßenzüge,

16
Charakteristische Bausubstanz in märkischen Städten

17/18
Wittstock. Vorschläge für die Neugestaltung eines Altstadtquartiers Ernst-Thälmann-Platz/Kirchgasse aus einem bezirksoffenen Wettbewerb 1986

19
Jüterbog. Altstadtbereich (Isometrie)

19

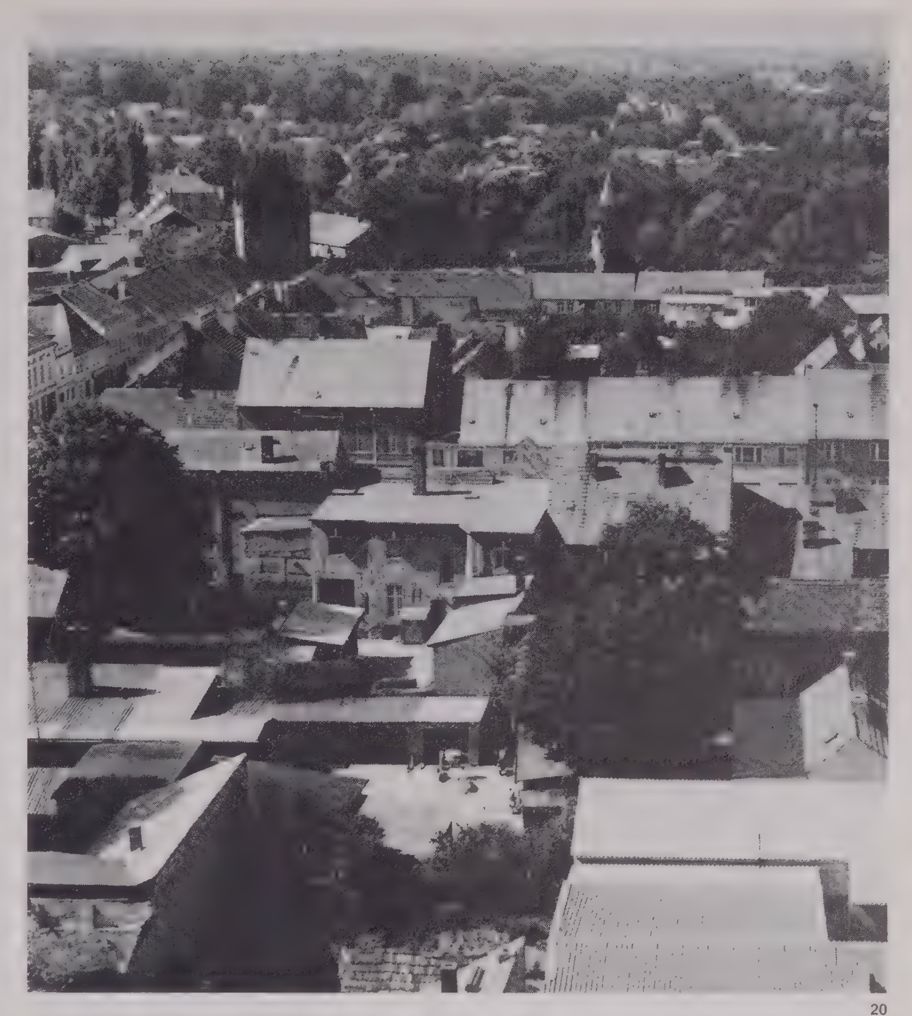
neu gestaltete Fußgängerbereiche und Freiflächen.
Die Differenziertheit und Vielfalt städtebaulicher Planungsaufgaben für das innerstädtische Bauen in den märkischen Kreisstädten bis 1990 und darüber hinaus und die erhöhten Anforderungen für die Vorbereitung der Investitionen des komplexen Wohnungsbaus in wirkungsvoller Einheit zu weiteren Vorhaben des innerstädtischen Bauens machen den besonderen Anspruch und die gewachsene Verantwortung der Planungsorgane der Kreise und des Bezirkes deutlich.
Die erreichten Ergebnisse und die Erfahrungen aus der städtebaulichen Planung für die Innenstädte, insbesondere für den Wohnungsbau, lassen für die märkischen Kreisstädte folgende Probleme erkennen:

- Der Wert der Innenstädte, ihrer Straßenräume, Plätze, Ensemble, Wohnbereiche und Anlagen, ist durch die Zielrichtung des verstärkten innerstädtischen Bauens im öffentlichen Bewußtsein stark angestiegen.
- Rekonstruktionen, vor allem mit denkmalpflegerischem Anspruch, sowie Modernisierungen sind von der Bevölkerung zunehmend erwünschte und akzeptierte Bauleistungen. Baustruktur und -substanz führen in den märkischen Innenstädten oft zu einem relativ hohen Aufwand, der durch rationelle Lösungen und Verfahren weiter gesenkt werden muß.
- Wohnungsneubauten in den Innenstädten, besonders industrielle Neubauten, verlangen als Aufgabe des komplexen Wohnungsbaus komplizierte Entscheidungen. Angepaßte, geringe Geschossigkeit, Funktions- und Fondskombinationen, aufwandsbeeinflussende Preisbedingungen als Einzelstandorte, aus Transport- und Montagekomplikationen und entsprechenden Zuschlägen, funktionelle, gestalterische und konstruktive Anpassung erfordern zur Einhaltung der Aufwandsnormative einen Ausgleich an anderen Wohnungsbaustandorten.

Der Übergang zur intensiven Reproduktion der Bausubstanz in den Innenstädten zeigt aus dem Stand der städtebaulichen Planung für die märkischen Kreisstädte:

- Bis 1990 werden im Interesse der Lösung der Wohnungsfrage und der dafür günstigen Proportionen im Wohnungsbau in den Stadtkernen die Rekonstruktion, die Modernisierung und Instandsetzung dominieren.
- Der Neubau in den Stadtkernen wird bis 1990 neben der Rekonstruktion und Modernisierung überwiegend Leistung des kreisgeleiteten Bauwesens, einschließlich industrieller Bauweisen (z. B. in der leichten Plattenbauweise) sein.
- Die Projektierungs- und Vorbereitungsaufgaben dafür werden volles Bewährungsfeld für Architekten und Projektanten in den Kreisen. Mit ihren Leistungen prägen sie das zukünftige Bild der Innenstädte.
  Diese Herausforderung an ihr Können, an ihr Wissen und ihre Meisterschaft ist sehr hoch.

Durch Seminare, Werkstattgespräche und Ideenwettbewerbe fördern und unterstützen wir diese Aufgaben. Nur wenn alle am Vorbereitungs- und Bauprozeß Beteiligten den Anspruch dieser Aufgaben und eine entsprechende Verantwortung gewährleisten, ist die Ausprägung und Weiterentwicklung der Einmaligkeit der märkischen Städte in der geforderten Qualität im Ganzen, wie im Detail, zu erreichen.

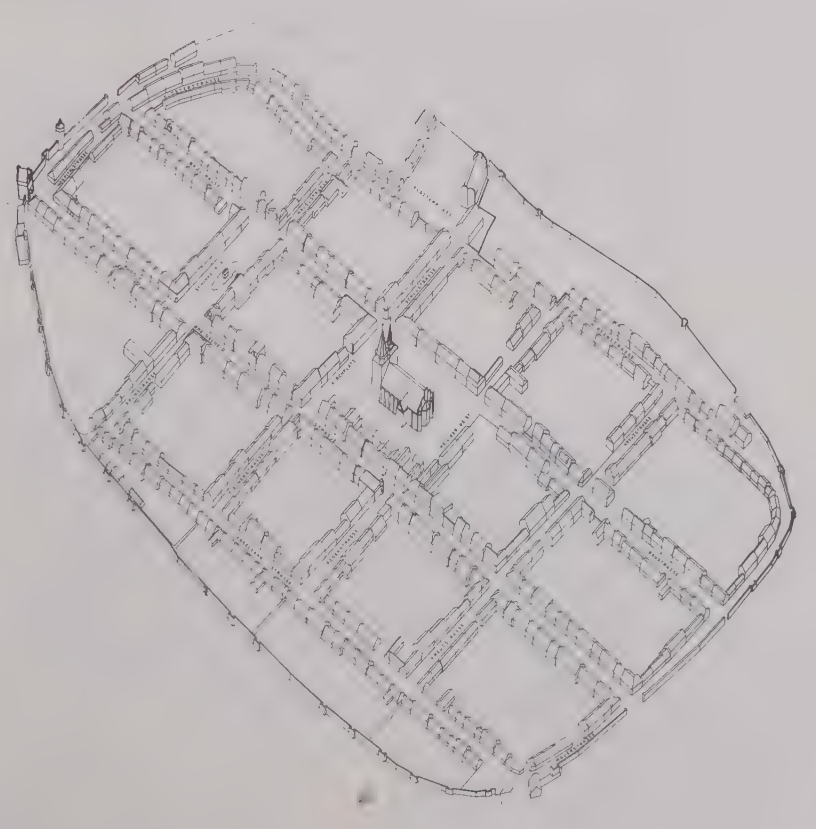


20

20
Gransee, Blick auf den Altstadtbereich

21
Gransee, Altstadtbereich. Quartierschema

21



Zur Rekonstruktion des Holländischen Viertels in Potsdam

VEB Stadtbau, Potsdam

Die Rekonstruktion des Holländischen Viertels ist Bestandteil der Aufgaben des Wohnungsbauprogramms in der Bezirksstadt Potsdam, ein Beitrag zum innerstädtischen Bauen und zur Denkmalpflege.
Es gehört zur im 18. Jahrhundert geplanten und gebauten barocken Stadtanlage.
Zunehmend rückt es ins Blickfeld der Touristen des In- und Auslandes, die unsere Bezirksstadt besuchen.
Mit seiner Backsteinarchitektur ist es ein einmaliges erhaltenes Zeugnis holländischer Baukunst der damaligen Zeit außerhalb der Niederlande.
Der kulturpolitische Wert besteht in der erhaltenen städtebaulichen architektonischen Geschlossenheit, in den Variationen der Reihung und des Rhythmuswechsels von zwei Haustypen – dem Traufen- und dem Giebelhaus – seiner schlichten Fassadengestaltung der Hausfronten.
Das Holländische Viertel wurde, wie die gesamte Potsdamer Innenstadt, zum Denkmal der Kategorie I erklärt.
Schrittweise wird das bemerkenswerte städtebauliche Denkmal erhalten, gut ausgestattete und differenzierte Wohnungen geschaffen sowie durch gesellschaftliche Einrichtungen ergänzt.
Die Potsdamer Innenstadt wird damit weiter in ihrer Unverwechselbarkeit und Originalität aufgewertet.

Baugeschichte und Gestaltung

Nördlich des Bassinplatzes wurden zwischen 1733 und 1742 nach Plänen des Amsterdamer Architekten Johann Boumann 134 Grundstücke bebaut. In den 4 Karrees wurden 75 Traufen- und 59 Giebelhäuser für 1 und 2 Familien mit Gewerberäumen errichtet. Die „Holländische Kolonie" war für niederländische Einwanderer geplant. Es kamen weit weniger als erwartet nach Potsdam, so daß die überwiegende Zahl der Gebäude an einheimische Handwerker und Soldaten vergeben wurde.
Westlich des Bassinplatzes wurden in den Jahren 1773 bis 1785 weitere 21 Gebäude nunmehr z. T. dreigeschossig nach Plänen des Architekten Philipp Christian von Gontard errichtet.
Die Fassaden der Gebäude bestehen aus roten Backsteinen, kontrastreich gestalteten Fenstern, Toren und Gesimsen. Besonders hervorgehobene Gebäude erhielten Portaldekorationen aus Holz, 24teilige Fenster mit Halbläden und im Dachbereich Fledermausgaupen.
Erste Baumaßnahmen erfolgten bereits in der 2. Hälfte der 50er und 70er Jahre. Bis Ende 1950 wurden die kriegszerstörten Gebäude Gutenbergstraße 68 und 69 aufgebaut. Sie wurden ohne Rücksichtnahme auf die historische Situation errichtet. Lediglich in der Traufhöhe und in der Dachneigung paßten sie sich den Nachbargebäuden an.
Als Experimentalbauten wurden die Gebäude Mittelstraße 42–43 und Friedrich-Ebert-Straße 27–28 zwischen 1974 und 1977 rekonstruiert (s. Architektur der DDR, Heft 2/1978).
Die dabei gewonnenen Erfahrungen kommen nunmehr der durchgängigen, im Komplex durchzuführenden Bautätigkeit zugute. Auf der Grundlage von Kommunalverträgen sind auch Industriebetriebe des Stadt- und Landkreises an der Rekonstruktion einzelner Gebäude beteiligt. So haben das Karl-Marx-Werk Potsdam das Gebäude Mittelstraße 23, das Geräte- und Reglerwerk Teltow das Gebäude Mittelstraße 9 und das BMK Ost die Gebäude Am Bassin 12/Wilhelm-Pieck-Straße 83 für ihre Betriebsangehörigen ausgebaut und rekonstruiert. Weitere Betriebe werden folgen.
Die Rekonstruktionsmaßnahmen sind je Gebäude und Wohnung differenziert. Zur Erfassung der jeweiligen Maßnahmen erfolgen Objektbegehungen. Unter Leitung des HAG Komplexer Wohnungsbau nehmen daran die Rechtsträger, der Projektant des GAN und der verantwortliche Mitarbeiter des Büros für Denkmalpflege teil.
Nicht immer ist eine genaue Erfassung möglich. Korrekturen ergeben sich insbesondere in der Phase der Baudurchführung, da erst dann der gesamte Umfang der zu erneuernden Bauwerksteile, insbesondere in den Bereichen der Geschoßdecken und der Dachkonstruktionen, sichtbar wird.

1



Erforderliche Baumaßnahmen der Rekonstruktion

Generalauftragnehmer ist der VEB Stadtbau Potsdam. Mit der komplexen Rekonstruktion des Holländischen Viertels wurde 1984 in der Gutenbergstraße 82–86 begonnen.
Der Schwerpunkt der Bauarbeiten liegt bei einer möglichst aufwandsgünstigen Beseitigung der bautechnischen und bauphysikalischen Schäden der Gebäudesubstanz.
Es sind die geltenden Vorschriften mit dem vorgefundenen Bestand in Einklang zu bringen sowie denkmalpflegerische und statische Probleme zu lösen.
Ein typisierter Bauwerksteilkatalog gestaltet die Projektierungsarbeit effektiv. Von Vorteil ist in diesem Falle, daß auch Bauwerksteile wie Dachkonstruktionen, Gesimse, Fenster und Türen bereits von den Baumeistern des 18. Jahrhunderts vereinheitlicht wurden.
Das tragende System der Quer- und Längswände ist überwiegend auf Holzpfählen gegründet. Es ist damit bestimmend für den Entwurf der Wohnungsgrundrisse.
Bauwerksabdichtungen sind nicht vorhanden, so daß waagerechte und senkrechte Feuchtigkeitssperren traditionell ausgeführt werden. Für den ausreichenden Wärmeschutz erhalten die 28 cm dicken Außenwände eine Hintermauerung mit Gasbeton. Es kann damit das äußere Erscheinungsbild gewahrt bleiben.
Im Holländischen Viertel sind die Holzbalkendecken z. T. noch in ursprünglicher Form ohne Einschub vorhanden. Die Hölzer sind in diesen Fällen besonders über den Erdgeschossen in gutem Zustand. Die Dimensionierung der Holzbalken läßt es zu, die Decken nachträglich mit schwerem Einschub zu versehen, um so den Schallschutz zwischen den Wohnungen zu gewährleisten.
Die Obergeschoßdecken weisen, besonders im Bereich der Sparrenfüße erhebliche Schäden durch tierischen und pflanzlichen Befall auf. Je nach Umfang und Art der Zerstörung werden die Balken entweder mit Bohlen angelascht oder ganz ersetzt. Der durch diese Maßnahmen entfernte Rohputz wird, um die Naßprozesse geringer zu halten, durch Gipskartonplatten ersetzt. Mit dem Einbringen von Mineralwollematten unmittelbar auf die Unterkonstruktion zum Schutz von Balken und Einschub, werden die Forderungen an den Brand- und gleichzeitig an den Wärmeschutz erfüllt.
Bei den bisher rekonstruierten Häusern wurden 2 Dachstuhltypen angetroffen, von denen sich nur einer zum Ausbau eignet. Die geringe Höhe der Kehlbalkenlage mit mittig stehender Stuhlsäule läßt den Einbau von Wohnungen unwirtschaftlich werden. Das statische System bleibt bei der Sanierung unverändert.
Betonte Häuser erhalten straßenseitig je eine Fledermausgaupe. Zur Belichtung und Belüftung der Dachgeschoßwohnungen werden hofseitig stehende Gaupen angeordnet. Ursprünglich waren die Dächer ausschließlich mit Biberschwänzen eingedeckt. Bei der Umdeckung werden straßenseitig vorzugsweise die alten handgestrichenen Plattenziegel wiederverwendet.
Die Traufgesimse werden umfassend instand gesetzt, ergänzt bzw. originalgetreu nachgebaut.
Um sie besser sichtbar zu machen, werden die Dachrinnen durch zusätzliche Aufschieblinge angehoben.



2



3

1 Axonometrie des Holländischen Viertels mit den vier Quartieren und der westlichen Bebauung am Bassinplatz (im Vordergrund die katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul, nach Plänen des Architekten Wilhelm Salzenberg 1871 bis 1879 errichtet)
Zeichnung: Rainer Globisch

2 Traufenhaus in der Mittelstraße 23 vom VEB Maschinenbau Karl Marx Potsdam rekonstruiert und für Mitarbeiter des Betriebes ausgebaut.

3 Giebelhäuser an der Wilhelm-Pieck-Straße (Häuser rechts im Bild rekonstruiert und ausgebaut vom VEB BMK Ost, Betriebsteil Potsdam, für Mitarbeiter des Betriebes)

4 Lageplan Gutenbergstraße 82–86
Die Gebäude Gutenbergstr. 83–86 sind rekonstruiert; das kriegszerstörte Gebäude Nr. 82 wird nach historischem Vorbild wieder aufgebaut. Im Hofbereich befinden sich eingeschossige Bauten für die erforderlichen Nebenräume der nicht unterkellerten Wohngebäude

4

ZEICHENERKLÄRUNG
KLEINPFLASTERUNG AUS BETONFORMSTEINEN 100/100/60 GRAU IM SAND VERLEGT RANDBEFESTIGUNG STEINE ZEMENTMÖRTEL
KOPFSTEINPFLASTER IM SAND
WÄSCHETROCKENGERÜST
KLOPFSTANGE
MÜLLTONNENPLATZ
RASEN
BÄUME BESTAND
BÄUME PLANUNG

GUTENBERGSTRASSE

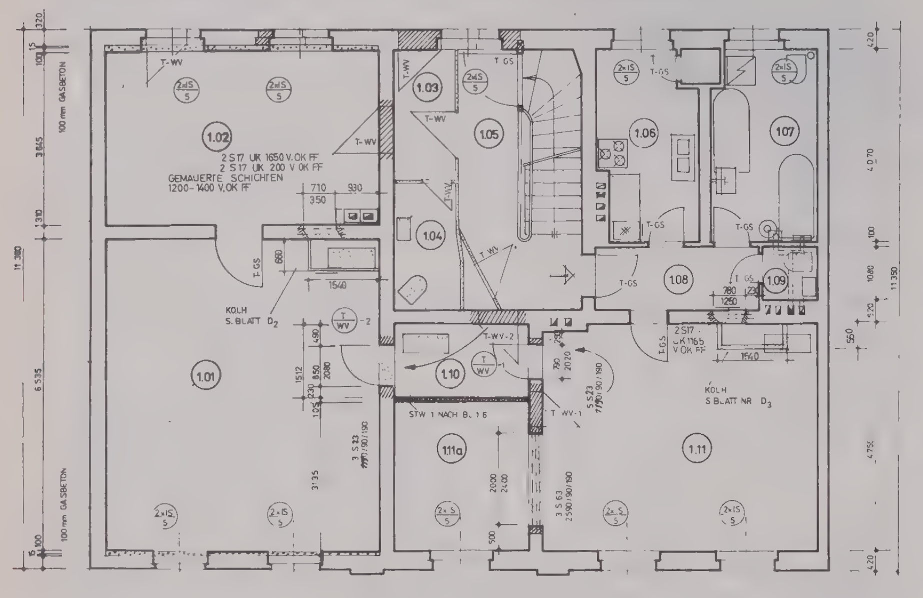
9/10 Restaurierte Portaldekorationen und neugestalteter Aushänger am Gebäude Friedrich-Ebert-Straße 28
11 Detail Traufpunkt mit Hauptgesims (straßenseitig)



6

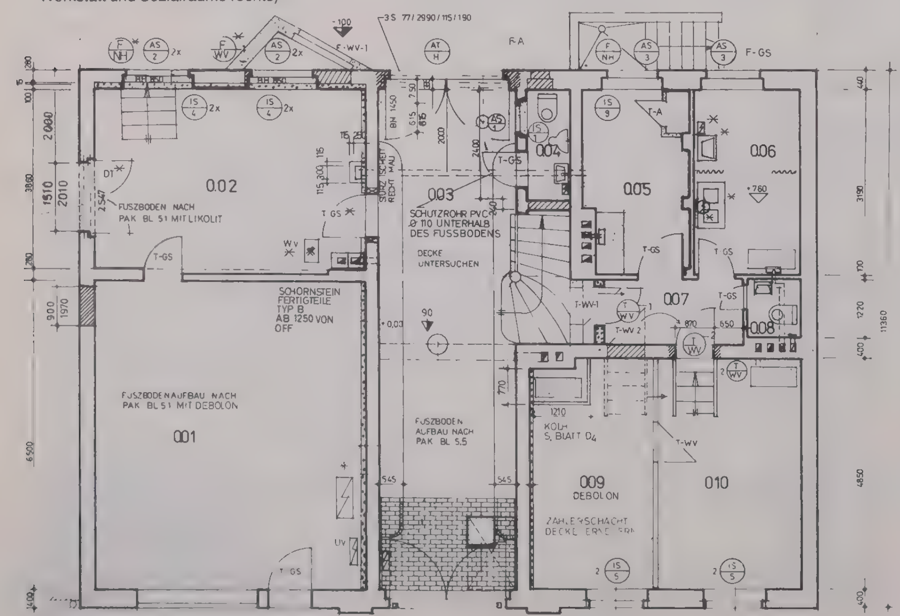
5 Gutenbergstraße 83 nach der Rekonstruktion mit Fledermausgaupe und 24teiligen Blockzargenfenstern (z. Z. noch ohne Neufassung der Portaldekoration und Tor)

6 Gutenbergstraße 83 vor der Rekonstruktion mit den drei überdimensionierten Dachgaupen.



7 Gutenbergstraße 83 Obergeschoß 1 : 150 (3-Raum-Wohnung; Beheizung der Wohnräume mit Kachelofen-Luftheizung, im Bad Gamat 3000, Warmwasserbereitung über WG 250)

8 Gutenbergstraße 83 Erdgeschoß 1 : 150 (Gewerberäume für Polsterwerkstatt, Ausstellungs- und Verkaufsraum links, Werkstatt und Sozialräume rechts)



Typisch „holländische" Bauelemente sind die Blockzargen bei Türen und Fenstern. Als abgebundene Kantholzrahmen wurden sie beim Aufführen des Mauerwerks eingebaut, hatten tragende Funktion und dienten dem Anschlag von Tür- bzw. Fensterflügeln. Aus fertigungstechnischen und ökonomischen Gründen konnte diese alte Konstruktion bei Fenstern nicht mehr ausgeführt werden. Die tragende Funktion wird bei der Rekonstruktion von T-Trägern übernommen. In Anlehnung an das historische Vorbild ist eine zargenähnliche Konstruktion entwickelt worden, um ein individuell angefertigtes Verbundfenster einschließlich Rahmen einzusetzen. Der Versatz von Oberlicht zum Türflügel ist besonders charakteristisch. In diesem Falle wurde die alte Blockzargenkonstruktion beibehalten.
Fenster und Traufgesims erhalten einen weißen Anstrich, Türen, Portaldekoration und Halbläden zusätzlich eine grüne Betonung. Diese Farbgebung stellt einen starken Kontrast zu dem roten Mauerwerk dar. Zur Beseitigung der in der Vergangenheit nachträglich aufgetragenen Anstriche wird eine chemische Reinigung der Fassade vorgenommen. Die Spuren früherer Umbauten ließen sich nicht vollständig beseitigen. Um eine relativ einheitliche Mauerwerksoberfläche zu erreichen, ist ein roter Anstrich auf Kaseinbasis notwendig.

Außenbereiche und gesellschaftliche Einrichtungen

Charakteristisch ist die Kleinteiligkeit der Innenhöfe in den vier Quartieren mit den ursprünglich angelegten Hofgärten. Bei der Neugestaltung wird dies aufgegriffen durch individuell zu nutzende kleine Gärten. In der Mittellage der Quartiere werden erweiterte Spiel- und Erholungsmöglichkeiten geschaffen. Intime und gesellschaftlich offene Bereiche in den Höfen ergänzen sich.

Im Verlauf der weiteren Baudurchführung werden die zur damaligen Zeit in nordsüdlicher Richtung angelegten 4,20–4,50 m breiten Brandgassen geöffnet. Sie wurden im vorigen Jahrhundert verbaut.
Straßen, die das Rekonstruktionsgebiet tangieren sowie die Benkertstraße mit ihrer beidseitigen Baumbepflanzung werden nicht verändert. Aufzuwerten ist die Mittelstraße. Die Bürgersteige werden verbreitert, um dem



9



10

Fußgänger zum Verweilen mehr Raum zu geben.
Damit wird auch in den Außenbereichen der lokalen Besonderheit entsprochen.
Das vom Rat der Stadt beschlossene Programm schließt die Schaffung gesellschaftlicher Einrichtungen der Volksbildung, des Handels, der Kultur, der Gastronomie und der Dienstleistungen ein. Sie werden überwiegend in der Mittelstraße und Benkertstraße vorgesehen. Dort entstehen u. a. Einrichtungen der Jugendmode, ein Hochzeitsausstatter, ein Weinrestaurant, die Gaststätte „Fliegender Holländer" und eine private Bäckerei. Die gesellschaftlichen Einrichtungen in den Gebäuden der Friedrich-Ebert-Straße werden rekonstruiert.
Ein Gebäude in der Mittelstraße wird in seiner ursprünglichen Struktur wiederhergestellt. Als Museum eingerichtet, wird es der Öffentlichkeit die Bauweise und Wohnkultur des 18. Jahrhunderts vermitteln.

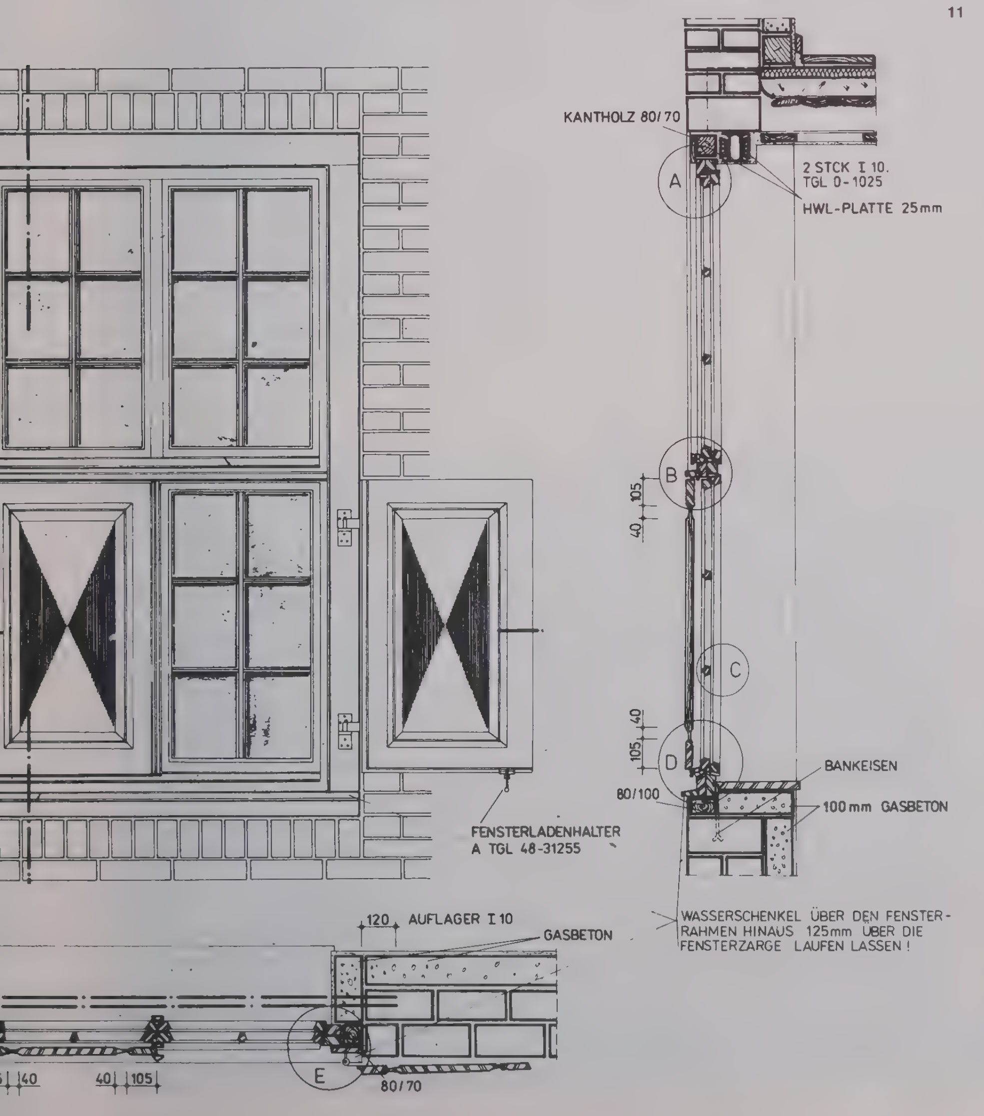
Aus dem Projektierungskatalog

12 Detail Blockzargenfenster für Erdgeschoß, 24teilig und Halbläden – straßenseitig

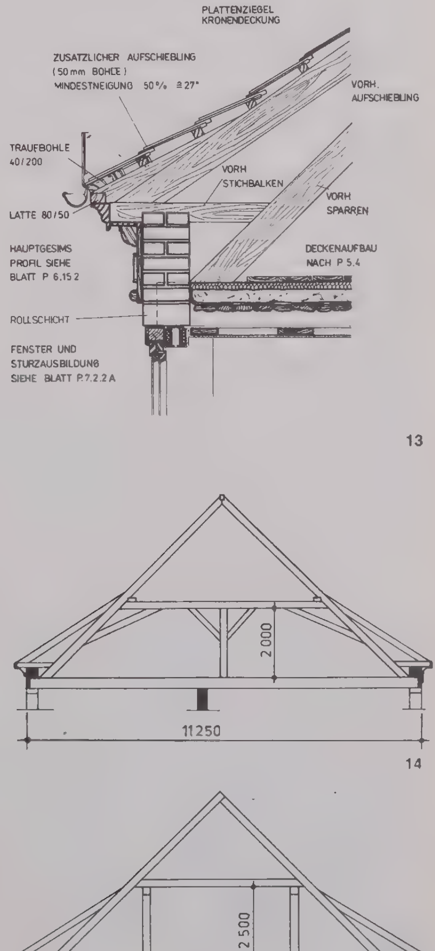
13 Kehlbackendach mit mittig stehenden Stuhlsäulen und Kopfbänder in jedem Gespärre. Schnitt 1 : 200

14 Kehlbalkendach mit doppelt stehendem Stuhl (Stiele und Kopfbänder nur in den Bindergespärren). Schnitt 1 : 200

11



12



13

14

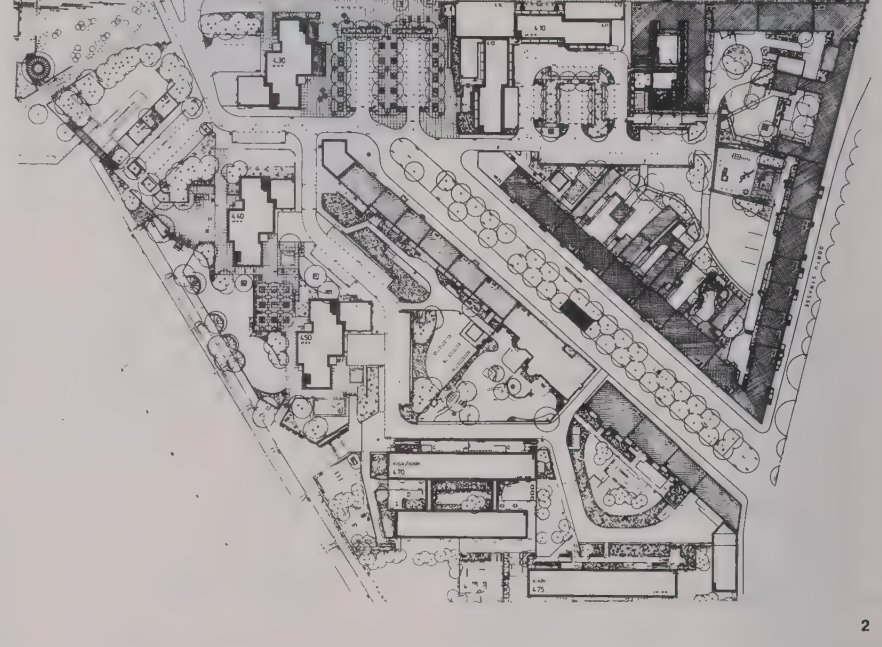
Gutes Wohnen in der Potsdamer Kiezstraße

Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner
Chefarchitekt
Büro für Städtebau Potsdam

Die Kiezstraße gilt heute zu Recht in Potsdam als gute Wohnlage.
Als ein Teil der Innenstadt nahe dem Stadtzentrum ist sie eine ruhige Wohnstraße. Ihr Straßenraum ist als Ensemble denkmalgeschützt und geprägt durch überwiegend 2geschossige, plastisch gegliederte Hausfassaden, meist aus dem 18. Jahrhundert, sowie durch den kastanien- und lindenbestandenen Anger. 20 Häuser bilden den etwa 200 Meter langen, 29 Meter breiten Straßenzug.
Seit der Rekonstruktion dieses Innenstadtgebietes mit Baumaßnahmen des Wohnungsbauprogramms und der Denkmalpflege in den Jahren 1979 bis 1983 öffnet sich die Kiezstraße auf der Höhe des ehemaligen Neustädter Tores, der westlichen Grenze der Stadt im 18. Jahrhundert, begrenzt durch ein 6geschossiges quartierergänzendes Ledigenwohnhaus und durch ein zum städtebaulichen Akzent an der Neustädter Havelbucht gehörendes 17geschossiges Wohnhochhaus zur innerstädtischen Hauptachse der Wilhelm-Külz-Straße.
Ursprünglich war der Kiez, bereits 1349 urkundlich erwähnt, eine selbständige Fischersiedlung vor den Toren der Residenzstadt, bis 1721 mit eigenem Lehnschulzen.
Im Zuge der sogenannten ersten Stadterweiterung Potsdams (ab 1720) wurde diese Siedlung in die Stadt einbezogen, der Anger begradigt, neu parzelliert und um 1780 geschlossen verändert bebaut. Die aus dieser Zeit erhaltenen 2geschossigen Gebäude sind mit ihren Straßenfronten Beispiele spätbarocker Potsdamer Bürgerhausarchitektur, darunter einige von dem für Berlin und Potsdam bedeutenden Baumeister Georg Christian Unger (1743 bis etwa 1812).
Mehrere Gebäude wurden im 19. Jahrhundert verändert (so das Haus Nr. 10 vom Baumeister Persius 1844/45) und meist aufgestockt. Nach den Zerstörungen im zweiten Weltkrieg wurden einige Häuser vereinfacht wieder hergestellt, die Südostecke zur Dortustraße durch Neubau ergänzt.
Mit der Umgestaltung des gesamten Gebietes der Wilhelm-Külz-Straße entlang wurden die beiden Quartiere, die von den Straßenfronten der Kiezstraße mitbegrenzt werden, durchgreifend verändert, wobei stets auch nach der jeweils ökonomisch günstigsten Lösung gesucht wurde.



1



2

3



4



1
Blick über die Kiezstraße zum Stadtzentrum

2
Lageplan des Teilgebietes mit der Kiezstraße

3
Blick aus einem Wohnhaus über die Kiezstraße zur Havel

4
Schema der Parzellierung und Überbauung vor der Umgestaltung

5
Zwei rekonstruierte Bürgerhäuser, erbaut 1777 bis 1780 (Baumeister Georg Christian Unger)

6
Grundriß für ein rekonstruiertes Haus 1 : 200

7
Eine übergreifende Gestaltungsordnung faßt drei Bürgerhäuser (1781) zu einer repräsentativen Architekturwirkung zusammen.

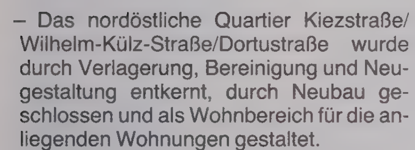


5

6

Entwurfsverantwortliche

- Städtebau:
  Büro des Stadtarchitekten Potsdam
  Leitung: Dipl.-Ing. Werner Berg, Architekt BdA/DDR
- Komplexarchitekt des Gesamtvorhabens:
  Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner, Architekt BdA/DDR
- Hochbau:
  VEB Stadtbau Potsdam, Abt. Projektierung, Dipl.-Ing. Klaus Fischer
- Denkmalpflege:
  Institut für Denkmalpflege Berlin, Dipl.-Arch. Günter Köpping
- Freiflächen
  VEB (B) Grünanlagenbau Potsdam, Gartenarchitekt Heinz Albrecht, Architekt, BdA/DDR



– Das nordöstliche Quartier Kiezstraße/Wilhelm-Külz-Straße/Dortustraße wurde durch Verlagerung, Bereinigung und Neugestaltung entkernt, durch Neubau geschlossen und als Wohnbereich für die anliegenden Wohnungen gestaltet.
An den Hofseiten der Kiezstraße entstanden durch rekonstruierte Hofgebäude mit Wohnungen und Wohnnebenfunktionen differenzierte, unmittelbar den Häusern zugeordnete Wohnhöfe, die sich zu einem größeren, zusammenhängenden Freiraumbereich mit Bäumen, Strauch- und Staudenpflanzungen, Erholungs- und Spielbereichen öffnen.
– Das südwestliche Quartier Kiezstraße/Wilhelm-Külz-Straße/Wall am Kiez wurde durch die Einordnung von vier 17geschossigen Wohnhäusern und 1- bis 2geschossigen Vorschuleinrichtungen unmittelbar zum reizvollen Ufer der Neustädter Havelbucht geöffnet. Die ursprüngliche Parzellierung, Hofgliederung und ungeordnete Überbauung wurden beseitigt.
Die Rekonstruktion und Modernisierung der Wohnungen erfolgte unter weitgehender Berücksichtigung des konstruktiven Gefüges so, daß sich die Haupträume der Wohnungen nunmehr zum Wall am Kiez, zu hausnahen und durch grundwasserbedingte Geländeauffüllungen differenzierte Freiflächen, zu erhaltenen und einbezogenen Linden, Walnußbäumen und Weiden sowie zur Wasserfläche orientieren. Anbauten als Loggien und Balkone sind den Bewohnern willkommen und bereichern die bereinigten und neugegliederten Hoffassaden.

Im Straßenraum sind für die Versorgung der Bewohner eingeordnet:
- der „Einkauf am Kiez" für Waren des täglichen Bedarfs als eine 2geschossige Lehrausbildungs-Verkaufsstelle
- der „Froschkasten", eine im Namen an den historischen Fischerkiez erinnernde Biergaststätte

7


8


9



10


11

12

13





8
Eingangsdetail der Biergaststätte „Froschkasten"

9
Rekonstruierte Fassaden, angepaßte Straßenbeleuchtung, erhaltenes Straßenpflaster wirken im Straßenraum.

10
Wiederhergestelltes Architekturdetail im Potsdamer „Zopfstil" 1780

11
Rekonstruiert und zum „Einkauf am Kiez" umgestaltet

12
Die neuen Hoffronten orientieren sich auf Grün- und Spielbereiche mit erhaltenen Bäumen.

13
Durch Seitengebäude verbleiben differenzierte, direkt zugeordnete Wohnhöfe, die sich zu einem zusammenhängenden Quartier-Freiaum öffnen.

14
Loggien und Balkone, hausnahe Grünflächen und Erholungsbereiche schaffen ein gutes Wohnmilieu.

15/16
Hausnahe Grünbereiche und Kinderspielplätze sind Kennzeichen einer guten Wohnumweltgestaltung.



14

– eine Sofort-Textilreinigung
und eine gleichfalls in die Modernisierung einbezogene Einrichtung einer kirchlichen Gemeinde.
In angrenzenden Neubauten sind die „Post am Kiez" mit Lottoannahmestelle, öffentlichen Fernsprechern und Postzeitungsvertrieb, der „Kleinmarkt am Neustädter Tor" als Kiosk-Verkauf für Getränke, Erfrischungen und Imbiß und die Vorschuleinrichtungen „Entlein", „Froschkönig" und „Goldfisch" eingeordnet.
Die Bewohner der Kiezstraße sind zusammen mit ihren Nachbarn aus den Wohnhochhäusern vom „Wall am Kiez" eine engagierte Wohngemeinschaft. Davon zeugen die gepflegten Grünanlagen, Freiflächen und Spielplätze, der saubere Uferweg mit seinen Bänken und Plastiken und auch die Übereinstimmung mit den Bootsanliegergemeinschaften der über 200 Sommerliegeplätze für Sportboote und ihnen zugeordneten Nebenräumen (Abstellbereiche, WC, Trinkwasserentnahme) in den Hochhauserdgeschossen; sie gestalten auch das in Potsdam schon bekannte jährliche Fischerfest am Kiez.
Zwischen drei und sechs Jahre wohnen die meisten der Bewohner nun in dieser als Schwerpunkt konzentrierter Aufgaben des Wohnungsbauprogramms und des innerstädtischen Bauens neugestalteten innerstädtischen Straße und ihren angrenzenden Wohnbereichen.
Mit der Umgestaltung durch Rekonstruktion und Modernisierung, mit der Schaffung differenzierter, gut ausgestatteter, fernbeheizter Wohnungen, mit der direkten Zuordnung von Frei-, Grün- und Spielflächen und in nächster Nähe eingeordneten gesellschaftlichen Einrichtungen, aber auch mit der Erhaltung und Wiederherstellung bau- und kulturhistorisch wertvoller Fassaden einschließlich ihrer Farbgestaltung sowie des Straßenraumes, mit angepaßter Straßenbeleuchtung und Schriftgestaltung und mit Erhaltung des Straßenpflasters sowie der wassergebundenen Decke für den Angerbereich und mit kleinteiligen Gehbahnbelägen ist die Kiezstraße wieder ein unverwechselbarer Potsdamer Innenstadtbereich geworden, in dem es sich gut wohnt.
Vergleichbare Umgestaltungs- und Denkmalpflegeaufgaben gibt es in den Innenstädten vieler märkischer Städte, deren Quartiere oft durch überwiegend 2geschossige Bebauung aus dem späten 18. und 19. Jahrhundert geprägt sind. Die in der Potsdamer Kiezstraße erreichte neue Qualität für Wohnen und Stadtgestaltung kann den Planern und Architekten dafür als Maßstab gelten.



15

16



1

Cafè „Seerose“ in Potsdam

Bauingenieur Dieter Ahting
VEB Stadtbau Potsdam

In geglückter Synthese von altem und neuem Bauen im Potsdamer Baugebiet „Wilhelm-Külz-Straße“ der beginnenden 80er Jahre entstand ein Espresso mit nicht alltäglicher Architektur. Es akzentuiert am Ufer der Neustädter Havelbucht das neu geschaffene Ensemble aus Wohngebäuden, Freiräumen und historisch wertvoller Bausubstanz.

Die Hypar-Schalenkonstruktion, ein Kugelsegment mit 8 rosettenartigen Erweiterungen in der Geometrie eines hyperbolischen Paraboloides, ergänzt und belebt mit seinen blütenförmigen, dynamischen Öffnungen den vorwiegend vertikal und horizontal betonten Neubaubereich. Begünstigt durch seine exponierte Lage in Wassernähe, assoziiert die Konstruktion Gedanken an schalenartige Wassertiere oder Blattformen – eine Architektur in harmonischer Verbindung zur natürlichen Umgebung.

Wie bereits Jürgen Weber in seinem Buch „Gestaltung, Bewegung, Farbe“ zur Schalenkonstruktion von Candela (errichtet als Restaurant in Xichimilco, Mexiko, und geometrisches Vorbild vorliegender Konstruktion) schreibt: „Außen dominiert das dynamische Prinzip der Rosette ... Im Inneren dagegen dominiert die einen lichten Raum umschließende Kugelform ...

Die innere und äußere Form dieser Schale sind so eng miteinander verknüpft, gehören so unteilbar zusammen, daß bereits Glasflächen eine Beeinträchtigung der Wirkung ergeben.“

Entsprechend erwiesen sich ab erstem Entwurf Gastronomie mit Sommer- und Winterbetrieb sowie die Forderung zur Eingeschossigkeit als „schalentransparenz“-mindernde Bedingungen.

Gastronomische Funktionen, wie Anlieferung, Vorbereitung, Lagerung, Geschirrspüle und die sanitären Anlagen erhielten eine Mauerwerksumhüllung, die an den Stützen der Schale teilkreisförmig zur Verbesserung der „Schalendurchsichtigkeit“ und optischen Masseverringerung einschwingt.

Mit Wiederholung der Glasflächen-Mittelfelder des Gastraumes in allen Schalensegmenten soll, trotz unterschiedlicher Segmentfunktion, der Zentralbau-Charakter unterstützt werden.

Diese Gestaltungsabsicht in einer ökonomisch günstigen Weise umzusetzen war besonders wichtig, da der Freibereich mit Blick auf die Wilhelm-Külz-Straße, Havel und Grünflächen überall gleichwertige Bedeutung besitzt. Untergeordnete Schalenseg-

2



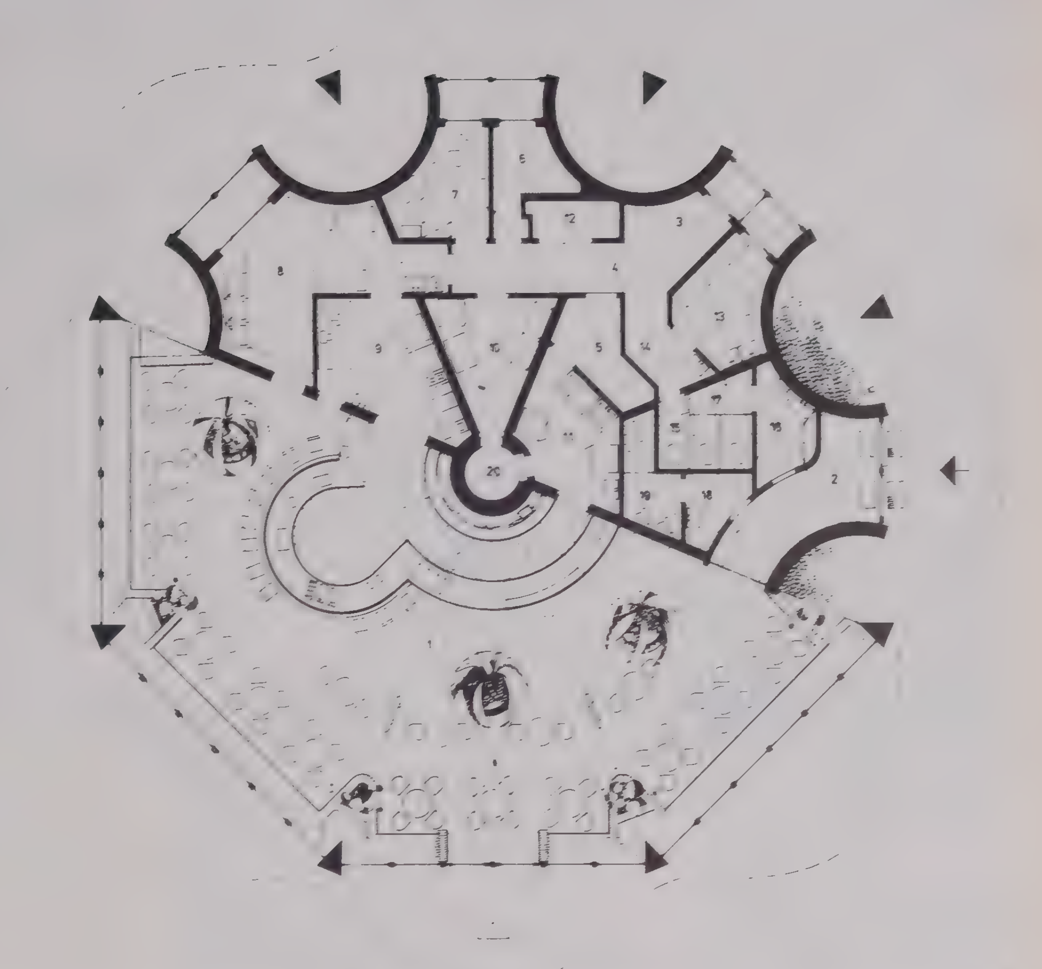
1 Außenansicht mit Freifläche

2 Bauzustand

3 Grundriß 1 : 200

1 Gastraum
2 Eingang
3 Anlieferung
4 Flur/Warenannahme
5 Leergut
6 Abfälle
7 Büro
8 Vorbereitung/Grill
9 Spüle
10 Lager
11 Lager Tresenbereich
12 Technikraum
13 Wasch- und Umkleideraum
14 Vorraum
15 Personaltoilette
16 Vorraum
17 Damentoilette
18 Vorraum
19 Herrentoilette
20 Schacht

4 Gastraum des Cafés



3

4



ment-Ansichten kamen daher nicht in Betracht.
Entsprechend derVorbereitungs- und Gastraumkapazität konnten etwa 60 Tisch-, 10 Bar- und 40 saisonbedingte Außenplätze eingeordnet werden. Als Gestaltungsprinzip für die Inneneinrichtung des Gastraumes galt es, langlebige Ein- und Ausbauten (z. B. den Tresenbereich mit Ver- und Entsorgungssystem) in hoher Material- und Funktionsgüte herzustellen. Austauschbares Mobiliar entsprach der normativen Erstausstattung. Die Schalenkonstruktion sollte dabei von Ausbauelementen „sauber" bleiben, die Glasflächen einen ungehinderten Blick zulassen.
Formgebung und Bewehrung der 60 bis 100 mm dicken Betonschale erfolgten über einer gehobelten und gespundeten Holzschalung entsprechend der im Bootsbau anzutreffenden Qualität.
Als Wärmeschutz, vor allem auch für den Sommerzustand, wurden 2 × 40 mm dicke Polystryrolplatten verlegt und darüber die Dachhaut aus Elastbaufolie hergestellt.
Am Schalentiefpunkt vereinigen sich Entwässerung, Bekletterungsschutz und Sicherung gegen Anprallast.
Das Bauwerk ist auf 104 Betonpfählen, 16 bis 18 m durch Auffüllungs- und Sumpfschichten führend, gegründet. Die Lasten der Schale übertragen acht mit Spanngliedern verankerte Blockfundamente auf die Pfähle. Ausbau- und Verkehrslasten werden über eine lastverteilende Platte und Balkenrost gleichmäßig auf die Pfähle verteilt.
Das Espresso wurde vom VEB Stadtbau Potsdam als verantwortlichen Projektanten und HAN Bau gestalterisch und baulich (Ausführungsprojekt, Gründung, Schalung, Bewehrung und Ausbau) unter Einbeziehung der Schalenkonstruktion vom VEB Spezialbetonbau Binz (Schalenprojekt, Torkretierung) vorbereitet und errichtet. Die gaststättentechnologische Vorbereitung und Ausführung übernahm der VEB Handelstechnische Anlagen Berlin in enger Zusammenarbeit mit dem für das Vorhaben verantwortlichen Projektanten.
Der VEB Grünanlagenbau Potsdam realisierte die Gestaltung und Ausführung der Außenanlagen.
Anläßlich des Friedenstreffens der Jugend sozialistischer Länder in Potsdam erfolgte im Mai 1983 die nutzungsfähige Übergabe. Die „Seerose" wurde inzwischen manchem Potsdamer ein beliebtes Ziel zur Einkehr und für die Innenstadt eine weitere Sehenswürdigkeit in diesem von zahlreichen in- und ausländischen Gästen frequentierten Bereich.

Jugendfreizeitzentrum im Wohngebiet Potsdam-Schlaatz

Dipl.-Ing. Wolfgang Kärgel
Büro für Städtebau, Potsdam

In Ergänzung der Planungen für das Wohngebiet Potsdam-Schlaatz wurde auf der Grundlage einer durch den Rat der Stadt Potsdam bestätigten Aufgabenstellung im Zentrum des Wohnkomplexes ein Jugendfreizeitzentrum eingeordnet. Für die Jugendlichen des Wohngebietes und des angrenzenden Stadtgebietes werden in einem Objekt vielfältige Angebote für Information und Kommunikation, Geselligkeit, Sport und künstlerische Betätigung vereinigt.
Die zentrale Lage am Zentrum mit Bezug zum Landschaftsraum der Nutheniederung bietet gute Bedingungen zur Nutzung unter Einbeziehung der vorgelagerten Außenanlagen. Die am Standort gegebenen räumlichen Beziehungen schließen Beeinträchtigungen zu Wohnbereichen aus. Mit dieser Bauaufgabe wurden in einem aus funktionellen Anforderungen entwickelten Baukörper vielfältig nutzbare räumliche Bereiche (Kommunikationszone in drei Geschoßebenen mit gastronomischen Stützpunkten, Mehrzwecksaal für 200 Benutzer, Espresso mit 40 Plätzen, Zirkelräume, Kabinette und Bowlingbahn) eingeordnet. Die maximale Kapazität des Jugendfreizeitzentrums liegt bei etwa 400 Benutzern. Schon vom Projekt her wurd ein günstiges Verhältnis von Aufwand und Nutzen beeinflußt.



1
Ansicht mit Außentreppe

2
Erdgeschoß 1 : 250

1 Windfang
2 Kommunikationsbereich
3 Mehrzwecksaal (200 Plätze)
4, 5 Eingang Wirtschaftsbereich
6 Abfälle
7 Leergutlager
8 Küchenleiter
9 Lager
10 Lager Eigenbedarf
11 Getränkelager
12 Küche
13 Spüle
17 Espresso
18 Handlager Bar
21 Garderobe
22, 23, 24 Fotolabor
25 Tonstudio
26 Thälmannkabinett
27 Instrukteur für Jugendarbeit und Sport
28 Treppe zum Kellergeschoß
(Im Obergeschoß liegen ein Mehrzweckraum, ein Büfett und die Terrasse; im Kellergeschoß befinden sich eine Bowlingbahn, die Kellerbar und ein Konditionierungsraum.)



3



4



5



6

3
Hauptansicht (vor Errichtung der Außenanlagen)

4
Foyer- und Kommunikationsbereich

5
Freitreppe zum Terrassenbereich (Bauphase)

6
Terrasse im Obergeschoß

Für die Bauausführung kam eine Mischbauweise aus montiertem Stahlbetonskelett (SKBS 75) und monolithischen Konstruktionsbereichen (Deckenzwickel, Treppen, Außenwandkonstruktion) zur Anwendung. Die Montage wurde mit einem Mobildrehkran ausgeführt.
Die differenzierte gestalterische Lösung mit starker Gliederung des Baukörpers und vielfältigen gestalterischen Akzenten im Innenraum wurde in bewußtem Kontrast zur sachlich klaren Erscheinung der benachbarten Wohngebietsgaststätte, Kaufhalle und Schule konzipiert.
Mit dem VEB Stadtbau Potsdam stand für die Bauausführung ein Partner zur Verfügung, der den hohen Anforderungen im Bereich des bautechnischen Ausbaus gerecht wurde.
Die Entwurfskonzeption und die Aufgabenstellung des Vorhabens wurden vom Zentralen Aufbaustab des Amtes für Jugendfragen beim Ministerrat der DDR (Dipl.-Ing. Dahlke) erarbeitet, für die Ausführungsunterlagen war der Betriebsteil Projektierung des VEB WBK Potsdam (Dipl.-Ing. Kärgel, Dipl.-Ing. Kranz, Dipl.-Ing. Seidel) verantwortlich.
Innenraumgestaltung mit entsprechender Detailbearbeitung wurde mit einem Jugendkollektiv unter Leitung des Wissenschaftsbereiches Gestalterische Grundlagen der Sektion Architektur der TU Dresden (Prof. Dr. Ing. habil. Hausdorf) entworfen und projektiert. An der gestalterischen Lösung der Fassaden arbeitete das Jugendkollektiv mit.
Mit dem Jugendfreizeitzentrum im Wohngebiet „Schlaatz“ hat sich das Angebot an vielfältigen, interessanten und jugendmäßigen Aktivitäten und Veranstaltungen in der Bezirksstadt wirkungsvoll erweitert.
Das „JFZ“ ist ein lebendiger, frequentierter und ausstrahlender Anziehungspunkt im jüngsten Potsdamer Neubaugebiet.

(Eine ausführliche Darstellung des „JFZ“ erscheint demnächst in unserer Zeitschrift. red.)



1

Denkmalpflege im Bereich der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam

Dr.-Ing. Karl-Heinz Wolf
Baudirektor
Staatliche Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci

Die Generalrekonstruktion der Staatlichen Schlösser und Gärten in Potsdam beinhaltet ein seit 1968 laufendes Programm der Rekonstruktion mit weit gesteckten Zielen.
Das Ensemble, das 150 Gebäude und bauliche Anlagen im Park Sanssouci, dem Neuen Garten, dem Park Babelsberg und in der Stadt umfaßt, ist eine der großen Denkmalpflegebaustellen unseres Landes. Unter der Leitung der Bauabteilung konnten in den vergangenen Jahren sichtbare Fortschritte bei der Generalrekonstruktion erzielt werden. Zu nennen sind: Kleines Schloß im Park Babelsberg, Marstall-Filmmuseum, Kopfbau Langer Stall, Pumpwerk (Moschee), die Sanssouci-Terrassen. Gegenwärtig wird die Generalrekonstruktion der Neuen Kammern und des Flatowturmes durchgeführt. Auch mit der Sanierung der Gräben und Teiche wurde begonnen.
Unter der Leitung der Bauabteilung werden die Arbeiten von eigenen Kräften, mit städtischen und bezirklichen Kapazitäten sowie Spezialbetrieben aus der DDR durchgeführt. Gleichzeitig sind die Staatlichen Werkstätten für Denkmalpflege der VR Polen (PKZ) in erheblichem Umfange mit der Generalrekonstruktion größerer Objekte beauftragt.

Sanssouci-Terrassen

Das Schloß Sanssouci mit seinen Terrassenanlagen ist das Kernstück des 290 ha großen Parks und Anziehungspunkt für jährlich mehrere Millionen Besucher aus dem In- und Ausland. Schon seit Jahren werden Restaurierungs- und Instandhaltungsarbeiten auf diesen Bereich konzentriert.
Das betrifft Leistungen in den Räumen und an der Ausstattung des Schlosses, die konstruktive Sicherung und Restaurierung der Kolonnaden am Ehrenhof sowie die Torkretierung des Wasserbeckens der Großen Fontäne am Fuße der Terrassen. Erneuert wurden auch die gärtnerischen Anlagen im Parterre in Verbindung mit der Sanierung der Stichgräben, erster Abschnitte des Parkgrabens und der Sicherung der gußeisernen Schinkelbrücke.

Die umfangreichste Arbeit in diesem Bereich, nämlich die Generalrekonstruktion der gesamten Terrassenanlage einschließlich der südlichen und nördlichen Plateaus um das Schloß Sanssouci, fand 1983 ihren Abschluß.

Marstall – Filmmuseum

Im Frühjahr 1981 wurde im Zentrum der Sadt ein neues Museum eröffnet: das Filmmuseum der DDR. Es befindet sich im nahezu 300 Jahre alten ehemaligen „Pomeranzenhaus" (Orangerie), dem späteren Marstall. 1977 bis 1980 erfolgte die Generalrekonstruktion des stark desolaten und mehrfach umgebauten Gebäudes unter Rückführung auf die 1746 von G. W. v. Knobelsdorff geschaffene bauliche Fassadenlösung. Das Bauwerk gehörte ursprünglich zum Ensemble des Potsdamer Stadtschlosses und bildete mit der Ringerkolonnade den nördlichen Abschluß des Lustgartens.

Dampfmaschinenhaus

Das Dampfmaschinenhaus an der Havelbucht wurde nach Plänen von Ludwig Persius gebaut und 1842 in Betrieb genommen. Mit der aus Berlin gelieferten Dampfmaschine konnte nun erstmalig das Wasser aus der Havel in ein Becken auf dem Ruinenberg gepumpt werden, um von dort die einzelnen Fontänen zu speisen.

Die Rekonstruktion des heute noch als Pumpwerk fungierenden Gebäudes wurde 1980/82 durchgeführt. Die Restaurierung der historischen Maschinenanlage und der Innenräume steht vor dem Abschluß. Durch seine exponierte Lage erhält das in Form einer maurischen Moschee errichtete Gebäude eine besondere Bedeutung für die innerstädtische Gestaltung. Die historische Pumpenanlage wird als technisches Denkmal ab 1987 museal zu besichtigen sein.

Langer Stall

Ein weiteres rekonstruiertes, historisches Bauwerk in der heutigen Wilhelm-Külz-Straße ist der Kopfbau des Langen Stalles, dem ehemaligen Exerzierhaus aus dem Jahre 1737. Der Kopfbau wurde 1781 dem 18 m breiten und 120 m langen Gebäude nach Plänen von G. C. Unger vorgeblendet. 1945 wurde das Exerzierhaus durch Brand völlig zerstört, der Kopfbau stark beschädigt. 1980/83 erfolgte die Rekonstruktion- und Restaurierung dieses nun funktionslosen Portalbaus. Im städtebaulichen Ensemble ist dieses Architekturdenkmal mit seinem reichen figürlichen und ornamentalen Schmuck von großem ästhetischem Wert.

„Kleines Schloß" Park Babelsberg

Der Park Babelsberg gehört mit seinen Anlagen und Gebäuden zum Ensemble der Staatlichen Schlösser und Gärten. Das Gelände wurde ab 1833 für den Prinzen Wilhelm (späteren Kaiser Wilhelm I.) aufgekauft und anfänglich von Peter Joseph Lenné, ab 1843 durch Pückler zu einem Park von hohem künstlerischem Wert gestaltet. Das „Kleine Schloß" entstand aus einem ehemaligen Gartenhaus, wurde mehrfach umgebaut und als Wohnhaus für die Hofdamen bzw. als Gästehaus genutzt. 1958/59 wurde die Parkgaststätte „Strandterrassen" eingerichtet. Eine umfassende Rekonstruktion unter Wiederherstellung historischer baulicher Gegebenheiten und erneuter Einrichtung einer Gaststätte fand 1981 ihren Abschluß.

Neue Kammern

Das gegenwärtig größte Rekonstruktionsvorhaben im Park Sanssouci sind die Neuen Kammern. Umfangreiche Bau- und Restaurierungsarbeiten finden hier 1986 ihren Abschluß, damit das Gebäude zur Saison 1987 wieder der Bevölkerung zugänglich gemacht werden kann. Die Neuen Kammern sind ein Baudenkmal der Kategorie I von nationaler und internationaler Bedeutung.

1747 unter Leitung von Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff ursprünglich als Orangerie erbaut, wurden sie 1771 zu den sogenannten Neuen Kammern durch Einrichtung von 7 Gästezimmern und mehreren festlichen Sälen umgestaltet. Bedeutende Bauhandwerker und Künstler wie die Gebrüder Spindler, Kambly, Hoppenhaupt u. a. schufen die Innenräume im Potsdamer Spätrokoko von

2

1
Terrassenanlage des Schlosses Sanssouci nach der Generalrekonstruktion (1983)

2/3
Der 300 Jahre alte ehemalige Marstall wurde nach der Rekonstruktion Filmmuseum der DDR (1981).

4
Rekonstruiertes Detail in den Neuen Kammern im Park Sanssouci

großer Schönheit und mit außerordentlichem künstlerisch-handwerklichem Geschick.
Die Neuen Kammern sind eines der bedeutendsten Bauwerke im Ensemble der Staatlichen Schlösser und Gärten, nicht zuletzt durch ergänzende Umbauten zur Nutzung des Gebäudes auch im 19. Jahrhundert.

Friedensteich

Mit dem Bau der Friedenskirche in den Jahren 1845 bis 1848 gestaltete Lenné den alten prosaischen Marlygarten Friedrich Wilhelm I. und ein hinzuerworbenes Grundstück zu einem herrlichen Park mit einem künstlich angelegten Teich, dem Friedensteich. Durch natürliche Verwitterung, Eisbewegung und Wellenschlag wurde die ursprünglich mit Bohlen gefaßte Uferzone nach und nach zerstört. Wildwuchs beeinträchtigte vormals vorhandene Sichtbeziehungen.
Nach Trockenlegung durch Grundwasserabsenkung wurde der Teich entschlammt und die Uferbefestigung durch Eichenholzverbohlung vor einem Betonstreifen erneuert. Böschungs- und Geländeregulierungen, Fällungen und Neupflanzungen führten zur Wie-

4



3





5



6

5/6
Dampfmaschinenhaus (L. Persius) an der Havelbucht. Rekonstruktion 1980/82

7
Der Kopfbau des Langen Stalles in der Wilhelm-Külz-Straße wurde 1980/83 rekonstruiert.

8
Beginn der Rekonstruktionsarbeiten am Flatowturm im Park Babelsberg

9
Neugestaltung des Friedensteiches im Park Sanssouci

10
Rekonstruiertes „Kleines Schloß" im Park Babelsberg (1981)

7



8



9

10

11

12

11 Derzeitige schrittweise Rekonstruktion des Schlosses Cecilienhof
12 Künftig ein Schwerpunkt der Rekonstruktion – das Ensemble Neues Palais/Communs



derherstellung der ursprünglichen gartenkünstlerischen Gestaltung. Ähnliche Arbeiten erfolgten im anschließenden Parkgraben bis zur Schinkelbrücke.

Der Flatowturm

Der Flatowturm wurde 1853 im Park Babelsberg erbaut. Vorbild für die von Strack angefertigten Entwürfe war das Eschesheimer Tor in Frankfurt (Main). Das den Turm umgebende Wasserbecken diente als Wasserreservoir für den Park. Die Räume im Turm waren mit Kunstgegenständen unterschiedlicher Art aus verschiedenen Epochen ausgestattet.
Die Arbeiten zur Generalrekonstruktion des Turmes, des Wasserbeckens, der Wiederherstellung der Räume und Nutzung der Aussichtsplattform haben begonnen.

Neues Palais/Communs

Ein Schwerpunkt der nächsten Jahre wird das Ensemble Neues Palais/Communs sein. Hier ist der Abschluß der Fassadenarbeiten geplant. An der „Großen Kolonnade" wurden die Arbeiten begonnen. Die Rekonstruktion der Außen- und Grünanlagen ist vorgesehen.

Schloß Cecilienhof

Schloß Cecilienhof wurde auf Anordnung Wilhelms II. von 1913 bis 1916 im englischen Landhausstil erbaut. Es wird gegenwärtig museal genutzt und beherbergt gleichzeitig das „Hotel Cecilienhof".
Bauliche und restauratorische Maßnahmen beziehen sich auf die schrittweise Instandsetzung der Fassade und Innenräume sowie derzeitig auf eine umfassende Rekonstruktion des Hotelbereiches. Als Gedenkstätte des Potsdamer Abkommens zeugt es vom Wendepunkt in der Entwicklung unseres Landes und unserer Stadt und wird jährlich von mehreren Millionen Menschen besucht.

Gebäudelösungen für den Gesellschaftsbau

Bauingenieur Karl-Heinz Birkholz, Chefarchitekt
Bauingenieur Gerhard Baum
Dipl.-Ing. Hanni Grantner
Dipl.-Arch. Wolf-Rüdiger Lau
Bauingenieur Wolfgang Müller
VEB Wohnungsbaukombinat Potsdam, Betriebsteil Projektierung

Mit der Entwicklung der Plattenbauweise für den Wohnungsbau waren für das Wohnungsbaukombinat Potsdam schrittweise immer auch Aufgaben für den Gesellschaftsbau verbunden.
1967 bis 1969 wurde so mit dem Neubau des Interhotels Potsdam ein erstes bedeutendes Bauvorhaben unter Nutzung der Plattenbauweise errichtet.
1978/1979 entstand auf Basis des Elementesystems „P1" das Internatsgebäude der Bezirksparteischule.
Mit der konsequenten Zuordnung der Gesellschaftsbauaufgaben für Neubauwohngebiete zum WBK, besonders mit der Einführung der WBS 70 für den Wohnungs- und Gesellschaftsbau durch Rationalisierung und Ausbau der 3 Plattenwerke, erfolgte ab 1980 zielgerichtet die Erzeugnisentwicklung für gesellschaftliche Einrichtungen nach diesem industriellen Bausystem.
Heute werden durch das Wohnungsbaukombinat Vorschuleinrichtungen, Schulen, Feierabend- und Pflegeheime (FAH), Jugendklubs, Wohngebietsgaststätten, Verkaufseinrichtungen und Pavillonbauten für gesellschaftliche Zentren in Plattenbauweise, und anteilig mit ergänzenden industriellen Konstruktionen errichtet.

Vorschuleinrichtungen

Das Wohnungsbaukombinat Potsdam ist in der DDR erzeugnisverantwortliches Baukombinat für Vorschuleinrichtungen.
Im Zusammenwirken mit der Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, und mit dem Erzeugnisgruppenverband wurde bereits ab 1974 die erste Vorschuleinrichtung der Wohnungsbauserie 70 projektiert.
Im Bezirk Potsdam erfolgte die Einführung dieser Erzeugnisse als Ablösung der Projekte in der 2-t-Streifenbauweise erst 1982. Heute werden aus der Serie
- die kombinierte Vorschuleinrichtung mit Kinderkrippe/Kindergarten, 90/180 Plätze,
- die kombinierte Vorschuleinrichtung mit 54/108 Plätzen sowie
- die Kinderkrippe mit 90 Plätzen eingesetzt.

Neben den Verbesserungen in Funktion, Raum- und Baukörpergestaltung wurden gegenüber den Lösungen in Streifenbauweise als effektive Ergebnisse die Verringerung
- des Arbeitszeitaufwandes von 69 auf 33 Std./Nutzungseinheit
- des Zementverbrauches von 2,5 auf 1,65 t/Nutzungseinheit und
- des Stahlverbrauches von 0,41 auf 0,16 t/Nutzungseinheit erreicht.

Die normativen Vorgaben, bezogen auf die Bruttoflächen und den umbauten Raum wurden eingehalten, bezogen auf den Investitionsaufwand (standortlos) unterboten.
Die weitere Entwicklungs- und Projektierungsarbeit richtet sich auf
- die Rationalisierung der Erzeugnisse zur weiteren Senkung des Stahl-, Zement- und Energieverbrauches sowie
- die Entwicklung kleinerer Einrichtungen (Kindergärten mit 36, 72 und 108 Plätzen),

bedingt aus den Anforderungen des innerstädtischen Bauens und des Bauens in Kleinstädten und Gemeinden
(wie u. a.: gut gelöste, frei stehende 1- und 2geschossige Gebäude, Varianten für die Wärmeversorgung durch Fernwärmeanschluß oder Eigenheizungsanlage, variable Dachgestaltung).
Im Jahre 1985 wurden zur Erprobung dafür zwei Kindergärten mit je 36 Plätzen und Eigenheizung errichtet. Die gewonnenen Erfahrungen fließen in die Weiterentwicklung der Erzeugnislösungen ein.

Schulbaureihe 80 im Bezirk Potsdam

Mit der Einführung der Schulbaureihe 80 wurden im Bezirk Potsdam Voraussetzungen für die Realisierung des einheitlichen sozialistischen Bildungsplanes durch höhere Qualität der räumlich-funktionellen Bedingungen geschaffen.
Gleichzeitig wurde mit der Ablösung der 2-t-Streifenbauweise durch die Plattenbauweise 6,3 t, WBS 70, Geschoßhöhe 3300 mm, eine effektivere Bauweise eingeführt, die günstigere Kennzahlen für Bauzeit, Energieaufwand, technologischen Aufwand und Stahlverbrauch gewährleistet.
1984 wurde parallel mit der DDR-Erstanwendung im Bezirks Magdeburg die erste neuentwickelte zweizügige polytechnische Oberschule SBR 80 im Bezirk Potsdam, am Standort Milow, den Nutzern übergeben.
Die Problematik, die mit der Einführung eines



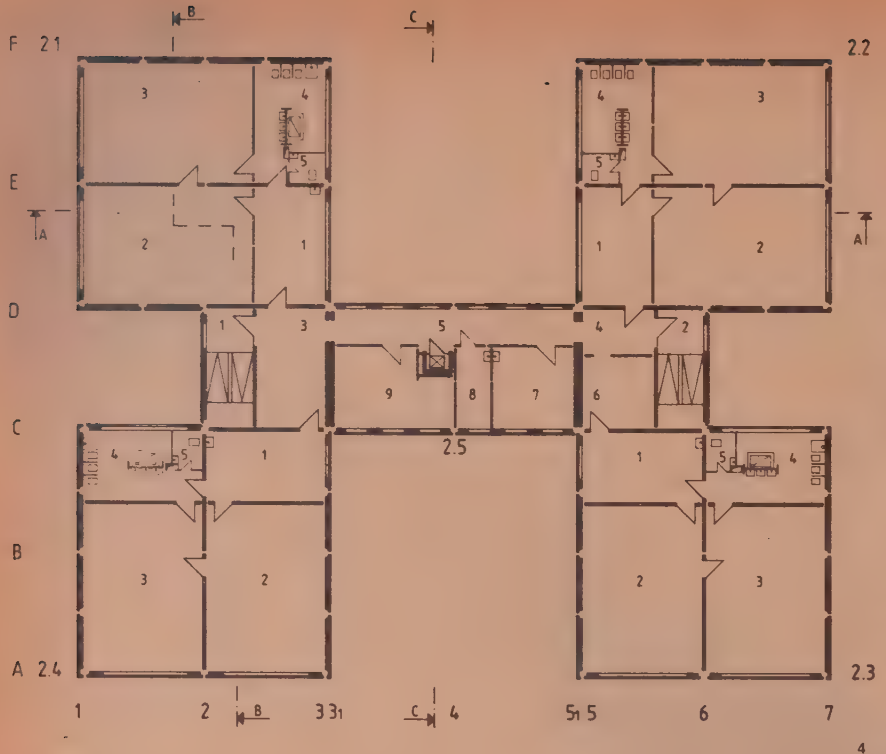
1 Kombinierte Vorschuleinrichtung WBS 70 in der Potsdamer Waldstadt

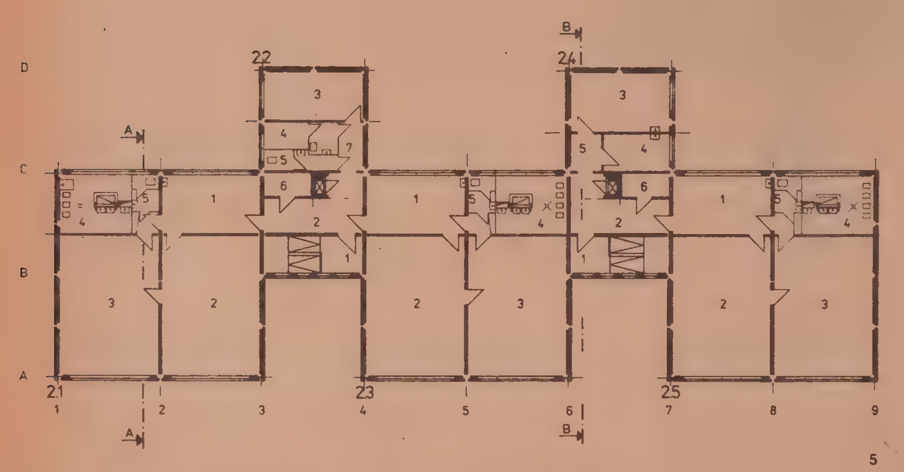


2 Interhotel Potsdam, 1967 bis 1969 errichtet, 19geschossiges Bettenhaus in Plattenbauweise



3 Internatsgebäude in der Potsdamer Waldstadt, 1978/79 in Plattenbauweise gebaut


4


5

6



neuen Erzeugnisses und darüber hinaus eines neuen Rohbauelementesortimentes höherer Qualität entsteht, wurde durch kontinuierliche Arbeitsgruppentätigkeit in der Vorbereitungs- und Realisierungsphase in enger Zusammenarbeit zwischen Betriebsteil Projektierung, den bauausführenden Betriebsteilen, den Partnern der Vorfertigung und des Transportes gelöst.

Bis 1985 sind an 10 weiteren Standorten zweizügige Schulen entstanden.

1986 wurde mit der Einführung der ersten einzügigen polytechnischen Oberschule, basierend auf dem weitgehend gleichen Elementesortiment, an Standorten in Kleinstädten und ländlichen Gemeinden begonnen. Die Ausarbeitung beider zentraler Angebotsprojekte erfolgte durch das WBK Erfurt.

Die Auswertung der Erststandorte der WBK Potsdam und Magdeburg wurde in Gemeinschaftsarbeit mit dem Erzeugnisverantwortlichen der Bauakademie der DDR/IWG und den Anwenderkombinaten in Arbeitsgruppentätigkeit vorgenommen. Die Ergebnisse bildeten die Grundlage für die umfassende Aktualisierung des Angebotsprojektes zweizügige POS und flossen bei der Projektneubearbeitung der einzügigen POS ein.

Durch diese Zusammenarbeit und darüber hinaus die anteilige Projektbearbeitung der anwendenden Baukombinate konnte bei Differenzierung der Projektteile Vorlauf und Bauökonomie ein derzeit nahezu einheitlicher Projektstand erreicht werden.

In der Folgezeit werden jedoch Aktualisierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen in eigener Verantwortung der Anwenderkombinate fortgeführt. Ziele müssen in Zukunft, neben bautechnischen Rationalisierungsmaßnahmen der einzügigen POS nach Auswertung der Erststandorte, Maßnahmen zur weiteren Verbesserung des Gebrauchswertes der Schulbauserie sein:

- günstigere städtebauliche Lösung durch einheitlichere, aufeinander abgestimmte, standortdifferenzierte Gestaltung des Schulkomplexes POS, Turnhalle und evtl. Heizhaus. Ausschöpfung der städtebaulichen Möglichkeiten, insbesondere bei der Anlagerung der Turnhalle
- optimale Lösung der Raumgruppe Schülerspeisung im Sockelgeschoß der zweizügigen POS durch Neuentwicklung von Rahmenelementen, die die Verlegung des Leitungssystems in Deckennähe ermöglichen sowie durch den Einbau größerer Fenster effektive Lösung für disponiblen Materialeinsatz im Bereich des Ausbaus
- Differenzierung der inneren und äußeren Farb- und Oberflächengestaltung des Schulgebäudes durch Gestaltungsvarianten.

Feierabend- und Pflegeheim mit 201 Plätzen

Mit der Einführung der WBS 70 war eine neue Projektlösung für Feierabend- und Pflegeheime (FAH) für den Bezirk Potsdam erforderlich.

Als Zielstellung zur Projektentwicklung wurde festgelegt:

- Entwicklung des Feierabend-Pflegeheimes nach der neuen „Projektierungsrichtlinie für Feierabendheime mit Pflegestationen"
- Senkung des Investitionsaufwandes von 54,0 TM/HPL auf 37,8 TM/HPL, d. h.
- schnelle Ablösung des bezirklichen Projektes (Kapazität 244 HPL) in der 2-t-Streifenbauweise
- Anwendung der Plattenbauweise WBS 70 für das Bettenhaus und der SKBM 72 für den Sozialtrakt
- Erstanwendung 1983 am Standort Königs Wusterhausen.

Diese Forderungen führten zur Erarbeitung einer gründlichen Analyse mit folgenden Kriterien:

7



4
Kombinierte Vorschuleinrichtung (Grundriß) 90/180 Plätze Kinderkrippe/Kindergarten, WBS 70

5
Kinderkrippe WBS 70 mit 90 Plätzen (Grundriß)

6
Kinderkrippe WBS 70 im Wohngebiet Potsdam „Schlaatz"

7
Erprobungsbau Kindergarten WBS 70 mit 36 Plätzen

8
Einzügige Oberschule in 2-t-Streifenbauweise der Schulbaureihe „Erfurt"

9
Zweizügige Oberschule der Schulbaureihe 80 in Plattenbauweise (3,30 m Geschoßhöhe) in Falkensee

10
Einzügige Oberschule der Schulbaureihe 80 unmittelbar nach Montageabschluß

- Im Bezirk Potsdam kommen alle geplanten FAH nur in Neubaugebieten zur Anwendung.
- Beachtung funktioneller Zuordnungen, wie Haupteingang an der Südwestseite,
  Trennung Haupteingang von der Wirtschaftshofzufahrt,
  Ausnutzung der Südlage für Bettenzimmer mit Balkons, Integration zur Wohnbebauung,
  Schaffung von sichtbezogenen zu öffentlichen Bereichen.
  Funktionell müssen Wohntrakt und Sozialtrakt auf einer Ebene im Erdgeschoß verbunden sein.

Das Feierabend-Pflegeheim gliedert sich in drei Funktionsbereiche:
- Bauwerksteil I Sozialgebäude
- Bauwerksteil II Eingangsgebäude (Verbinder)
- Bauwerksteil III Bettenhaus.

Bauwerksteil I beinhaltet alle Räume zur Herstellung von etwa 300 Essen sowie einen Speiseraum für etwa 120 Personen. Für die ersten zwei Standorte wurde ein WV-Projekt des VEB WBK Erfurt verwendet, danach jedoch ein bezirkliches WV-Projekt mit Elementen aus dem Bezirk Potsdam und reduzierter Kellerhöhe entwickelt, wodurch der Aufwand weiter gesenkt werden konnte.
Bauwerksteil II, zwischen Bettenhaus und Sozialtrakt liegend, übernimmt die Funktion der Eingangshalle. Im Kellergeschoß sind die Räume der Haustechnik untergebracht.
Bauwerksteil III gliedert sich vertikal in das 1. bis 6. Geschoß mit 5 Stationen zu je 38 HPL. Im Erdgeschoß sind eine halbe Station für Rollstuhlfahrer, die Verwaltung, medizinische Betreuung, Gemeinschaftsräume, Friseur und eine Hausmeisterwohnung enthalten.
Im Kellergeschoß sind die Wäscheversorgung, die Lager, Personal- und Beschäftigungsräume untergebracht.
Das Mittelganghaus orientiert die Wohnschlafräume zu 50 % nach Süden und zu je 25 % nach Osten und Westen. Größe der Wohneinheit = 3 Betten in 1- und 2-Bett-Zimmern auf einem Grundraster von 6000 mm × 6000 mm mit Naßzelle/WC. Jeder Wohneinheit ist ein Balkon vorgelagert.
Die einzelnen Funktionsbereiche werden vom Keller bis zum 6. Geschoß mit einem Personenaufzug und einem Lastenaufzug sowie von zwei getrennt liegenden Treppenanlagen erschlossen. In allen Geschossen wurden die notwendigen Bewegungsflächen für Zimmerstuhlfahrer vorgesehen und spezielle Rollstuhlfahrertoiletten angeordnet. Alle Zimmertüren sind 990 mm breit, damit das Herausfahren der Betten auf die Flure möglich ist.

Bettenhaus

Die Zielstellung, ein komplett montierbares Gebäude aus Elementen des Kooperationsverbandes WBS 70 zu entwickeln, wurde mit zusätzlichen Ergänzungselementen erreicht.
Aufbauend auf die einzelnen Funktionseinheiten mit den Rastermaßen 6000 mm × 6000 mm bzw. 2400 mm × 6000 mm entstand die Systemtiefe 14400 mm – das Mittelganghaus (Geschoßhöhe für jedes der 7 Geschosse 2800 mm).
Nach zweimaliger Übernahme des Sozialgebäudes vom WBK Erfurt, wurden ein neuer Sozialtrakt und Verbinder mit Elementen des Bezirkes Potsdam entwickelt – in Anwendung der Plattenbauweise WBS 70-GBS 3300. Für den 1 ½ geschoßhohen Bauteil kommt eine Kombination mit Stützen-Riegel zur Anwendung (Geschoßhöhe: 3300 mm, für den 1 ½ geschoßhohen Teil 4950 mm und Keller 2900 mm).


8


9


10



11



13

12



14



Gestaltung

Wesentlich für die Gestaltung des Bettenhauses sind: die Bedingungen der WBS 70, die Stationsgrößen und die funktionelle Zuordnung mit den nach 3 Seiten angeordneten Wohn-Schlafräumen.
Sozialtrakt und Verbinder ordnen sich dem Wohntrakt durch die differenzierten Bauhöhen unter. Der Wechsel von Ganzglasflächen zu geschlossenen Wandflächen gibt dem Haupteingang eine einladende Wirkung.
Gestaltung der Oberflächen: Bettenhaus eingeklopfter Splitt, Loggiabereich Wangen und Rückwand und ein Teil der Loggiabrüstung Farbanstrich. Sozialtrakt: Farbanstrich auf Außenwandplatten. Verbinder-Eingangsseite großflächige Stahlglasfenster und Verblendklinker, Sichtflächen der VT-Falten gestrichen.

Jugendklub 120 Plätze

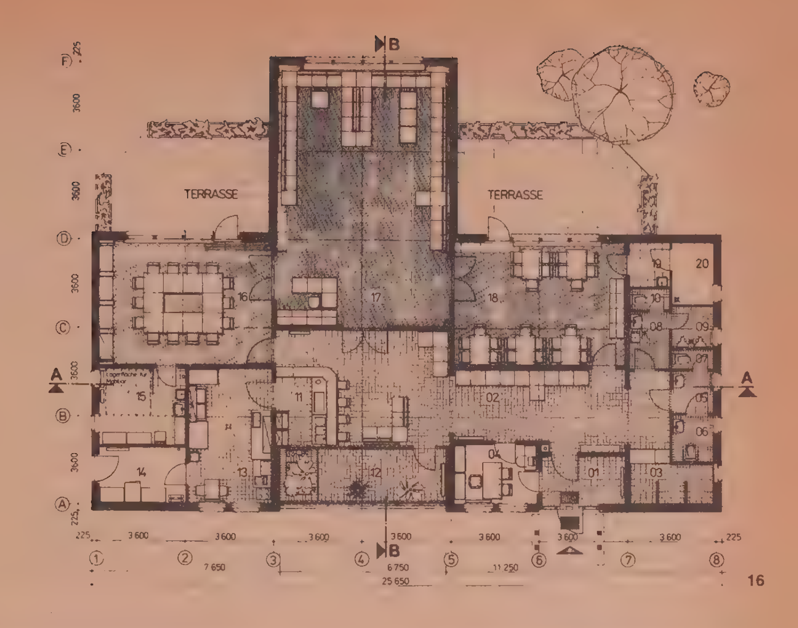
Ausgehend vom Beschluß des XI. Parlamentes der FDJ im Jahre 1981 zur Planung und Realisierung von 150 Jugendklubs in städtischen Neubauwohngebieten, wurde 1984 ein Mehrraumjugendklub mit 120 Plätzen projektiert.
Die zur Begutachtung eingereichten Unterlagen wurden vom Ministerium für Bauwesen, der Bauakademie der DDR (IWG) und dem Institut für Kulturbauten als WV-Projekt bestätigt.
Der Jugendklub ist ein frei stehender, nicht unterkellerter Flachbau. Die äußere Gestalt wird durch die Montagebauweise bestimmt. Gestaltungsmerkmale sind: der 1 ½ geschoßhohe Saalteil, der in den Flachbau eingeschoben ist, der angelagerte Wintergarten und die sprossenartige Verglasung. Der Flachbauteil erhält als Sichtflächengestaltung einen bauseitigen Anstrich, während der Saalteil mit besplitterter Oberfläche montiert wird.
Für die Innenraumgestaltung wurde ein spezielles Unterdecken- und Ausstellungssystem aus Metallrahmen entwickelt. Die Funktionen sind übersichtlich geordnet, wobei großen Wert auf die Kombinierbarkeit der Hauptfunktionsräume gelegt wurde. Im Gebäude befinden sich zwei Klubräume, ein Mehrzwecksaal, der Kommunikationsbereich mit Bar und Wintergarten sowie Lager-, Küchen- und Sanitärräume.
Der Jugendklub wird in der Plattenbauweise WBS 70 mit der Geschoßhöhe 3300 mm errichtet, wobei die Geschoßhöhe des Mehrzwecksaales durch das Aufsatteln eines halben Außenwandelementes 4950 mm beträgt. Das Projekt sieht eine Vollmontage vor. Ende 1985 wurde der erste Jugendklub in Königs Wusterhausen den Jugendlichen zur Nutzung übergeben.

Wohngebietsgaststätte (WGG) 90/150

Zur gastronomischen Versorgung von Wohngebieten mit etwa 4000 Einwohnern und der Schulspeisung einer 20-Klassen-Schule wurde 1982/83 das bezirkliche WV-Projekt der Wohngebietsgaststätte mit 90 Gastplätzen und 150 Schülerspeisungsplätzen entwickelt.
Durch einen Variantenvergleich der Bauweisen WBS 70 und SKBM 72 wurde der Einsatz der Plattenbauweise mit 3300 mm Geschoßhöhe auch für Wohngebietsgaststätten als vorteilhaft und effektiv nachgewiesen.
Mit der Anwendung des Erzeugnisses in Wohngebieten wird eine gute gastronomische Versorgung der Bevölkerung und insbesondere der Schüler erreicht.
Durch die Verschiedenartigkeit und die Kombinierbarkeit der Gasträume werden neben dem differenzierten gastronomischen Angebot Möglichkeiten für eine kulturelle Betreuung geschaffen. Die WGG 90/150 ist ein Flachbau. Ein Teil des Gebäudes ist zweigeschossig, der Geschoßbau ist zum Normal-



15



16

11
Feierabend- und Pflegeheim in 2-t-Streifenbauweise; Versorgungsgebäude in Stahlbeton-Skelettmontagebauweise

12/13
Feierabend- und Pflegeheim mit 201 Plätzen in Plattenbauweise WBS 70; Versorgungsgebäude als Kombination von Platten- und Skelettbauweise

14
Neues Gebäude mit gesellschaftlichen Funktionen in Oranienburg;
Nutzung des Bausystems in Kombination von Platten- und Skelettbauweise

15
Innenraum des Jugendklubs

16
Jugendklub mit 120 Plätzen in Plattenbauweise (3,30 m Geschoßhöhe). Grundriß

17
Jugendklub mit 120 Plätzen in Königs Wusterhausen

18
Wohngebietsgaststätte im Wohngebiet Potsdam „Schlaatz"

19
Wohngebiets- und Schülerspeisungsgaststätte mit 90/150 Plätzen in Kombination von Platten- und Skelettbauweise. Grundriß

17



geschoß um ein halbes Geschoß versetzt angeordnet.
Die Außenwandelemente werden oberflächenfertig montiert. Am Standort sind Oberflächengestaltungsvarianten möglich. Für die öffentliche Gastronomie wurden eine Bierstube mit 46 Plätzen sowie ein Restaurant mit Bar mit insgesamt 32 Plätzen vorgesehen. Dem Gastbereich vorgelagert ist eine Terrasse mit 40 Plätzen, die von einem eingebauten Kiosk versorgt werden. Der Mehrzwecksaal mit 150 Plätzen steht außerhalb der Schulspeisungszeit für andere Nutzungszwecke zur Verfügung. Der Mehrzwecksaal und die Gasträume haben getrennte Eingangsbereiche.
Der Wirtschaftsbereich ist so konzipiert, daß alle Hauptprozesse auf einer Ebene erfolgen. Die Küche ist als Teilvollküche für 1000 Essenportionen ausgelegt.
Die Wohngebietsgaststätte ist in ihrer Konstruktion die Kombination eines Flachbaus und eines Geschoßbaus in der Plattenbauweise (Geschoßhöhe 3300 mm) sowie eines Skelettbaus mit VT-Faltdach (Geschoßhöhe 4200 mm) für den Mehrzwecksaal.
Es kommt eine Plattenstreifengründung zum Einsatz. Die Saalstützen werden in Hülsenfundamente eingespannt, die Außenwände auf montierte Sokkelplatten gestellt.

19

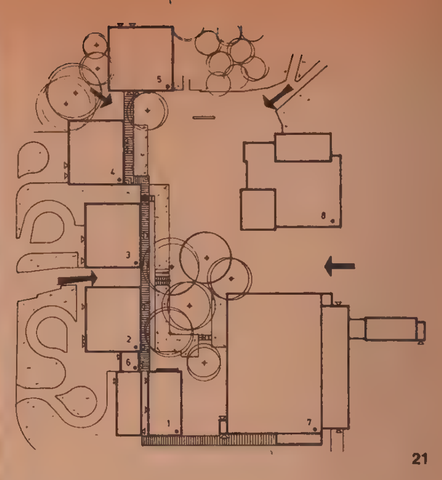


18





20

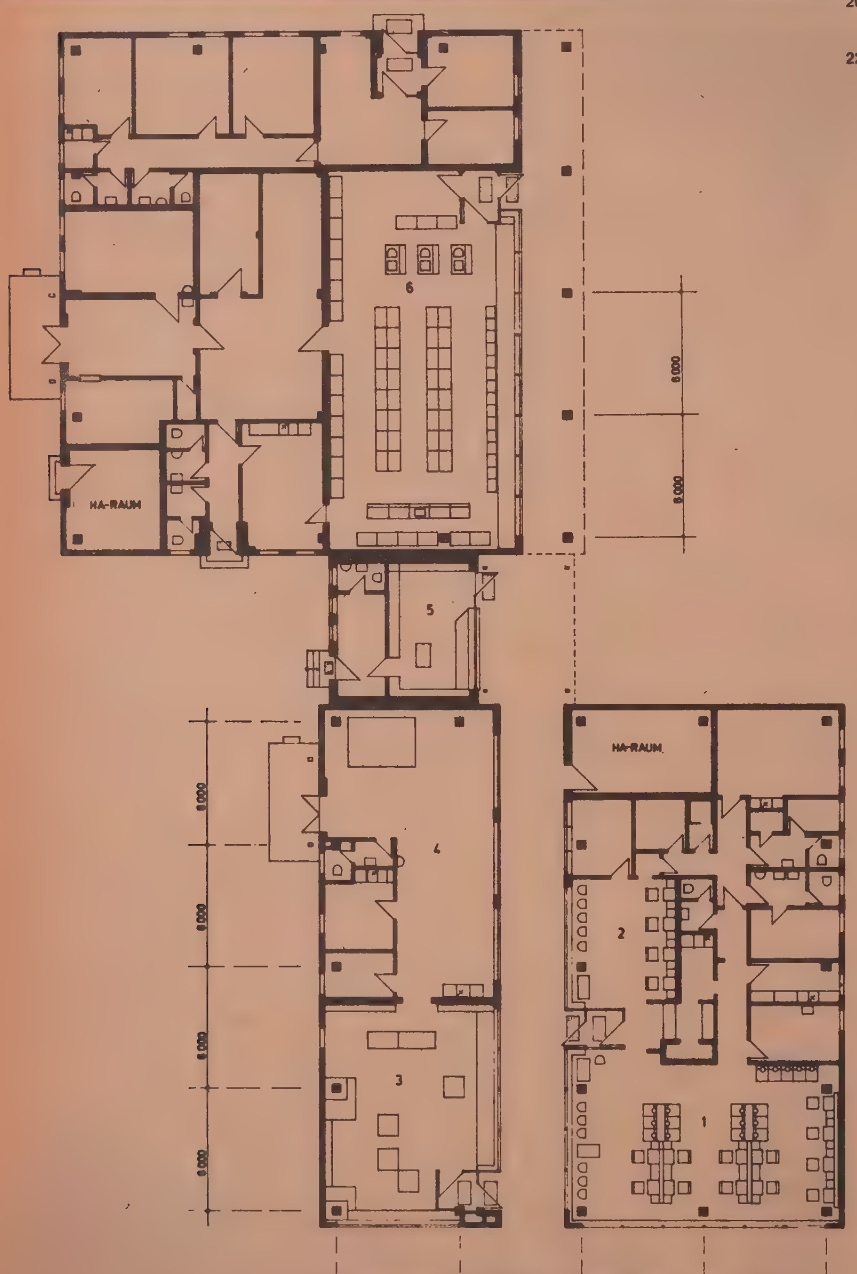


21

20
Pavillonbauten im Wohngebietszentrum Potsdam Waldstadt

21
Lageplan Wohngebietszentrum Potsdam Waldstadt

22
Pavillonbauten für gesellschaftliche Einrichtungen in Kombination von Platten- und Skelettbauweise. Grundriß



22

Durch günstige Montageanteile, funktionsgemäße technische Ausrüstung einschließlich einer Wärmerückgewinnungsanlage als Projektbestandteil werden die Normative eingehalten.

Pavillonbauten für gesellschaftliche Zentren

Für das gesellschaftliche Zentrum der Waldstadt in Potsdam wurden 5 Pavillonbauten mit folgenden Funktionen und Kapazitäten in den Jahren 1983/85 gebaut mit dem Ziel, diese auch für andere Standorte im Bezirk anzuwenden:

- Friseur – Herrensalon (4 Plätze), Damensalon (6 Plätze)
Blumenladen – 81 m^2 Verkaufsraumfläche
- Drogerie – 165 m^2 Verkaufsraumfläche
Meldestelle – 87 m^2 Büroraumfläche
- Post – 5 Schalterplätze, 1 Paketschalter
Wohnraumlenkung – 55 m^2 Büroraumfläche
- Sparkasse – 7 Schalterplätze
DL-Annahme – 63 m^2 Annahmefläche
- Bibliothek – 16 500 Bände
Buchhandlung – 78 m^2 Verkaufsraumfläche.

Funktion – Konstruktion

Es wurde ein eingeschossiger Pavillontyp mit den Systemmaßen 24 m × 24 m entworfen. Die Konstruktion besteht aus Industriebaustützen in Hülsenfundamenten und darüber Riegel, VT-Falten mit LD- und LR-Elementen aus dem Katalog „Bausystem SK Berlin-Flachbau".
Die geschoßhohen Außenwandelemente (h = 3300) sind dem gleichen Katalog entnommen.
Die Innenwände werden gemauert, da die Vielzahl der für die einzelnen Pavillons vorgesehenen Funktionen und die unterschiedlichen Forderungen der Nutzer für die verschiedenen Standorte immer wieder neue Raumaufteilungen verlangen.
Die einzelnen Einrichtungen des Handels und der Dienstleistungen werden durch Passagen, die entweder im Gebäude oder am Außenrand der Pavillons liegen, stufenlos erschlossen. Die Gebäude werden untereinander durch Pergolen verbunden.

Städtebauliche Lösung und Gestaltung

Das gesellschaftliche Zentrum, in der Mitte des Wohnkomplexes gelegen, wurde als Anger mit äußerer Verkehrserschließung gestaltet.
Um den Anger gruppieren sich außer den o. g. Pavillons eine Kaufhalle mit 1000 m^2 Verkaufsraumfläche und angeschlossener Bäckerei sowie eine Wohngebietsgaststätte.
Das Ambulatorium mit Apotheke befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft.
Die Gestaltung der Pavillonbauten wird bestimmt durch das klare Konstruktionsprinzip Stütze, Riegel, VT-Falte, die geschlossenen Außenwände sowie die Glasflächen im Bereich der Fußgängerzone.
Die Pavillons, die in gleicher Konstruktion und Abmessung mit gleichen und auch anderen Funktionen entstehen, wurden und werden in Zentren verschiedener Wohnkomplexe im Bezirk Potsdam errichtet.

Potsdams bildende Künstler gestalten mit

Dipl.-Ing. Hans Joachim Kölling
VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst Potsdam

Seit Jahren bemühen sich engagierte bildende Künstler und Architekten um eine schöpferische Zusammenarbeit bei der Gestaltung unserer Stadt, unserer Umwelt, unseres Bezirkes. Dieser Prozeß verläuft durchaus nicht ohne Spannungen und Komplikationen, aber die Ergebnisse und ihre Reflexion bei der Bevölkerung und den vielen nationalen und internationalen Gästen rechtfertigen die eingesetzte Kraft.

1
Neuerschlossener Erlebnisraum Havelbucht mit Terrakottengruppe von Rudolf Böhm, Steffen Mertens, Petra Paschke, Dietrich Rohde, Rainer Muhrbeck

2
Thematisch-dekorative Giebelgestaltung von Karl Raetsch (Mittelmosaik) vorgefertigt im Plattenwerk, die weithin über die Havelbucht wirkt.

3
Der Trinkbrunnen „Lebensfreude" von Rudolf Böhm markiert einen Durchgang in der Wilhelm-Külz-Straße. Objektkennzeichnung: Dieter Gleffe

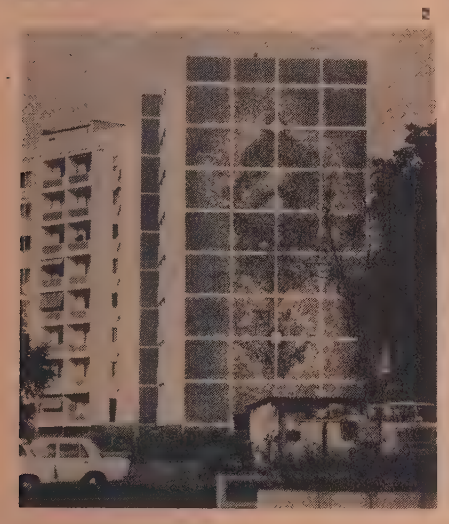
4
Ebenfalls voll angenommen die „Sitzende" von Horst Misch, Sandstein. Signet der Bootsliegeplatzverwaltung von Kurt Zieger

5
Die „Liegende", Sandsteinplastik von Rainer Muhrbeck, fand eine hervorragende Einbindung in die gestaltete Uferlandschaft.

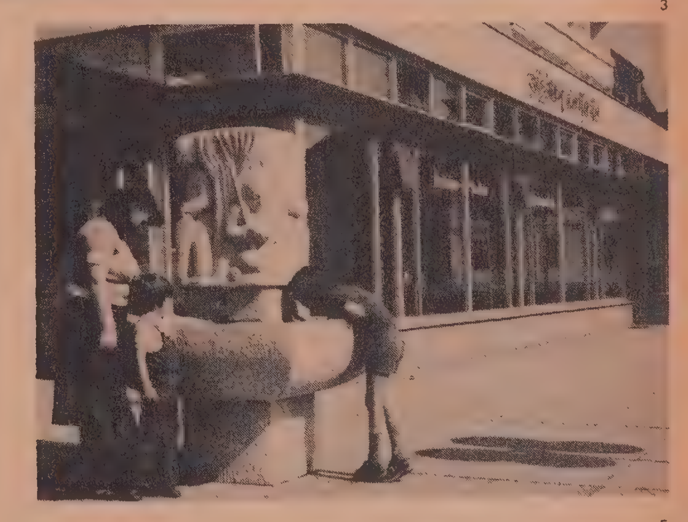


1

2



3



4



5





6



10

7



8



9



Bei allen größeren Vorhaben standen im letzten Jahrzehnt immer komplexe Gestaltungskonzeptionen am Anfang mit dem Ziel, die verschiedenen Gestaltungsebenen thematisch zu ordnen, Teilaufgaben zu formulieren und die dafür am besten geeigneten Künstler zu benennen. Diese Kozeptionen wurden in der Regel von VBK-Mitgliedern im Auftrag des bezirklichen VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst erarbeitet und, da bislang nicht überall Beiräte für Stadtgestaltung berufen wurden bzw. arbeiten, vor Vertretern des Rates, dem Stadtrat für Kultur, dem Stadtarchitekten, Vertretern des Auftraggebers (WBK, HAG) und des Handels verteidigt.

Inhaltliche Schwerpunkte der Gestaltungskonzeptionen waren
- Leitthemen für das jeweilige Stadtgebiet
- Themen, Standorte und Größenordnung der Kunstwerke
- Namensgebung und Kennzeichnung der gesellschaftlichen Bauten durch Schriftzüge, Ausleger und Signets
- Hauszeichen für Wohnbauten
- Information und Orientierung
- Stadtmöblierung
- Lichtgestaltung
- Festtagsgestaltung
- Farbgestaltung
- Innenraumgestaltung.

Sie bedingten enges und gutes Zusammenarbeiten mit Architekten, Landschaftsgestaltern und Technikern, aber auch den späteren Nutzern, soweit sie schon bekannt waren.

Durch die Leitthemen, die in ihrer gesellschaftlichen Wertigkeit vom Stadtzentrum zu den Wohnkomplexzentren bis zu den einzelnen Objekten und Häusern gestaffelt wurden, sollte die Typik des jeweiligen Stadtgebietes unterstützt werden. So wurde für das Stadtzentrum versucht, geschichtliche Bezüge zur Entwicklung der Stadt zu verdeutlichen, wie es die Einflüsse durch das erstarkende Preußentum, durch die kulturell und wirtschaftlich bedeutsame Hugenotteneinwanderung und die engen Beziehungen zu Rußland waren. Für den Wohnkomplex Waldstadt standen im gesellschaftlichen Bereich die Künste im Mittelpunkt, ergänzt durch landschaftliche Bezüge auf die unmittelbare Umgebung und den Wald. Im Wohnkomplex Schlaatz wurde die Widmung den Naturwissenschaften und ihren Potsdamer Vertretern zugedacht, ergänzt durch die Naturräume Wiese, Weide, Niederung. So sind dort beispielsweise der Alexander-von-Humboldt-Platz, die Lenné-Bibliothek und der Ernst-Haeckel-Klub zu finden, heißen die Straßen Weidenhof, Falkenhorst oder Bisamkiez.

Die Qualität und Wirksamkeit der Konzeptionen waren und sind abhängig von der Kreati-



11



12



13



14



15
16



vität und dem Engagement der bildenden Künstler als Autoren, aber auch in hohem Maße von den verantwortlichen Komplexarchitekten und Hauptauftraggebern. Gegenseitiges Fordern und Fördern, Nutzen der verfügbaren Kräfte, Mittel und Kapazitäten brachten immer dann die besten Ergebnisse, wenn sich alle beteiligten Partner mit ihrer ganzen Persönlichkeit voll einsetzten und bis zur Umsetzung und Abnahme verantwortlich fühlten.

Mit der anschließenden Entwurfs- und Realisierungsphase setzte eine große Verbreiterung der Verantwortung ein, entstand eine Vielfalt künstlerischen Ausdrucks, die vielleicht eine der Besonderheiten in Potsdam darstellt. So waren bei der Umsetzung der Gestaltungskonzeptionen beispielsweise 35 bildende Künstler Mitgestalter der Klement-Gottwald-Straße und 32 VBK-Mitglieder Vertragspartner im Wohnkomplex Waldstadt.

Aus pragmatischen Gründen erfolgte oft eine Trennung der bildkünstlerischen Werke und der angewandten künstlerischen Werke und Leistungen, die in der Regel der Umsetzung durch geeignete Ausführungsbetriebe bedürfen. Diese bestimmen ihrerseits die Qualität der Realisierung in hohem Maße mit, sind wichtige Partner.

Ihnen gebührt gleichermaßen Dank und Anerkennung; ohne ihre Bereitschaft, ihr Mitdenken und -handeln wären viele Ideen und Entwürfe auf dem Papier geblieben. Leider stehen noch zu wenig Kapazitäten zur Verfügung, so daß schnell eine Überlastung der guten Kunsthandwerker und ein kraftraubendes Suchen der Autoren nach neuen Partnern und Technologien einsetzt, besonders wenn komplexe Aktionen kurzfristig Erfolge bringen sollen.

Die Gestaltung der Stadt Potsdam wurde in den letzten Jahren besonders durch die Plastik und das Zeichen am Haus beeinflußt. In der Klement-Gottwald-Straße als Hauptgeschäftsstraße, der Wilhelm-Külz-Straße als Magistrale mit dem integrierten Wohngebiet an der Havelbucht, in den Neubauwohnkomplexen Waldstadt und später auch Schlaatz setzen neue Plastiken Akzente. Unter Verzicht auf Monumentalität sprechen sie thematisch oder dekorativ emotional an, lassen den Betrachter kurz verweilen, geben ihm Verbindung zu unserer Stadt, unserer Landschaft, betonen die öffentlichen Freiräume. Durch zumeist gute Standortwahl und gekonnte Einbindung in die Umweltgestaltung sind sie zugleich Orientierung und Merkzeichen geworden, markieren Treffpunkte in der Stadt.

Als Materialien dominieren Sandstein, der eine lange Tradition in Potsdam hat, Steinguß, Terrakotta und Keramik, während Metall nur ausnahmsweise zu finden ist. Sie unterstützen die Verbundenheit mit der Landschaft, der Stadt und ihrer Geschichte.

Das Zeichen am Haus bietet trotz relativ geringer Abmaße ein wirksames Mittel zur gestalterischen Verkettung. So weisen die Ausleger in bildhafter Form auf gesellschaftliche Funktionen hin, kennzeichnen Handelseinrichtungen und Gaststätten, werden inzwischen auch von anderen Partnern mit Interesse an Öffentlichkeitswirksamkeit gewünscht. Sie sind im Stadtzentrum wie in den Wohnkomplexzentren eingesetzt, ergänzen die Schriftzüge und beleben das Bild.

Zu einer neuen Tradition haben sich die Hauszeichen und auch Wohnblockzeichen entwickelt, die vor allem bei Neubauten den Hauseingang als Verbindung zur einzelnen Wohnung markieren.

Eine Vielfalt von Motiven ist im Rahmen der Gestaltungskonzeptionen geordnet. In thematischem Bezug zur Umwelt und in meist einfacher und kostengünstiger Ausführung sollen sie die Identifikation des Bürgers mit

6
Das Karl-Liebknecht-Forum mit der Bronzeplastik von Theo Balden

7
Kleiner Trinkbrunnen (Sandstein) in der Klement-Gottwald-Straße von Rudolf Böhm und Walter Rentzsch mit standorttypischer Haltung

8
Pflanzvasen im Keramik von Carola Buhlmann. Leuchtenkombination: Helmut Bierwagen

9
Terrakottabrunnen im Zentrum der Waldstadt von Christian Fleming, Eberhard Gabler und Bernd Watzke

10
Eingangsbereich im Klub der Künstler und Architekten „Eduard Claudius" am Karl-Liebknecht-Forum mit original Sandsteinplastik vom Obelisk-Portal des Parkes Sanssouci von Friedrich Christian Glume (1747) und einem Claudius-Zitat, Edelstahl-Ätzung von Armgard und Manfred Stenzel

11
Eingangsgestaltung für die Vorschuleinrichtung „Der Wolf und die sieben Geißlein" von Dorothea Nerlich

12
Signet „Anemone" von Erich Wrede zur Kennzeichnung auf der Schaufensterscheibe

13
Eingangsbereich der Apotheke in der Waldstadt. Gestaltung: Dieter Schumann

14
Rollstuhlgerechter Eingang für eine Versehrtenwohnung. Hauszeichen und Hausnummer als Teil des Orientierungssystems. Gestaltung: Kurt Zieger

15
Hauseingang mit Hauszeichen in Aluminiumguß auf Blende. Gestaltung: Inge Fürstenberg

16
Motiv für ein Hauszeichen von Wolfgang Butze, Heinz Fürstenberg und Erich Wrede



17



18



19

17
Die Galerie zeitgenössischer Kunst wurde auf der Grundlage der Gestaltungskonzeption im Zentrum eingerichtet. Kennzeichnung: Inge Fürstenberg

18
Supraporte in Terrakotta für den innerstädtischen Neubau in der Gutenbergstraße. Gestaltung: Elena von Martens, Zusammenarbeit mit Inge Fürstenberg und Sigrun Pfitzenreuter

19
Ausleger für Handelseinrichtungen bestimmen das Bild des Zentrums mit; hier als Beispiel ein Entwurf von Kurt Zieger

20
Das Neubaugebiet Schlaatz wurde am Modell durchgearbeitet und plattenbaugerecht gestaltet. Block- und Hauszeichen unterstützen die Orientierung. Entwurf: Helmut Bierwagen und Werner Goehle

21
„Reinecke Fuchs" als Merkzeichen einer Vorschuleinrichtung, voll in die Montagetechnologie integriert. Entwurf: Inge Fürstenberg

22
Für die „Pablo-Neruda-Bibliothek" ein besonderer thematischer Bezug: „Blumen von Punitaqui" (nach dem Poem von Pablo Neruda von Hernando Leon). Eine Victor-Jara-Büste von Theo Balden findet nach Fertigstellung der Außenanlagen auf dem vorgelagerten, nach ihm benannten Platz ihren Standort.

23
Viele Innenräume wurden künstlerisch gestaltet; z. B. die Eisbar „Babette" mit einer Keramik-Wand von Egon Wrobel.

24
Luckenwalde. Raumteiler aus frei geformten Klinkern von Egon Wrobel.

25
Die Neugestaltung des Zentrums von Luckenwalde zählt zu den gelungenen Beispielen guter Zusammenarbeit bildender Künstler und Bauschaffender. Gesamtkonzeption: Heinz Fürstenberg, Hans Joachim Kölling, Wolfgang Butze, Erich Wrede



20

21



22
23



24



25

„seinem" Haus fördern. Die Ausführung ist je nach Mikrostandort sehr unterschiedlich: von plattengroßen, in die Plattenwerktechnologie eingeordneten, während der Vorfertigung eingebrachten Motiven in Glaskrösel oder Splitt über Terrakotta, Keramik, Mittel- und Kleinkeramikmosaik bis zu farbig gefaßtem Aluminiumguß wurde eine breite Palette eingesetzt.
Das Echo der Bürger ist erfreulich positiv; sie antworten mit individueller Pflege des Türbereiches und der Vorgärten, nehmen ihr Umfeld in Besitz und werden oft sogar ungeduldig, wenn „ihr" Haus noch kein Zeichen erhielt.
Die Werke und Leistungen der bildenden Künstler sind selbstverständlicher, angenommener Bestandteil der Umwelt geworden. Sie weiter zu fördern, soll unsere gemeinsame Aufgabe sein.

Reihenhäuser für den Eigenheimbau im Bezirk Potsdam

Dipl.-Ing. Christa Menz
Kreisarchitekt
Rat des Kreises Belzig

Bauingenieur Dietrich Kegel
Leiter Projektierung
VEB (K) Bau Belzig

Dipl.-Ing. Hans-Peter Scheibel
Leitingenieur städtebauliche Planung – Eigenheimbau
Büro für Städtebau Potsdam

Der Eigenheimbau hat auf der Grundlage der Beschlüsse der 7. Baukonferenz im Bezirk Potsdam seit Ende der 70er Jahre eine große Bedeutung erhalten. Durch seinen Anteil an der Erfüllung sozialer, städtebaulicher und ökonomischer Anforderungen wurde er zu einem stabilen Faktor in der Realisierung des individuellen Wohnungsbaus, besonders in Dörfern und kleineren Landstädten.

In der Zeit von 1971 bis 1985 entstanden so rund 13000 Eigenheime, von 1981 bis 1985 etwa 6500. Mit einem Anteil von über 10 Prozent am Wohnungsneubau wird der Eigenheimbau weiterhin auch in den Folgejahren zu einer hohen Wohnqualität, besonders der Landbevölkerung, beitragen.

Wurde in den vergangenen Jahren der Eigenheimbau häufig in Form von Einzelhäusern unter Verwendung nicht in jedem Fall ökonomischer und ästhetischer Bauformen realisiert, ist die Orientierung auf verstärkte Anwendung rationeller Reihen- und Doppelhäuser, auf die Erhöhung der Anteile innerstädtischer Standorte und Standorte in Ortslagen sowie die strikte Einhaltung von finanziellen und materiellen Aufwandsnormativen gerichtet. Jedoch bleibt das Erreichte noch hinter den Anforderungen zurück. Diese drücken sich im wesentlichen darin aus, daß gesellschaftliche Zielstellungen und individuelle Bedürfnisse in Übereinstimmung gebracht werden. Auch muß der Eigenheimbau den Ortsgestaltungskonzeptionen durch Variantenvielfalt, ästhetische Wirkung und soziales Anliegen entsprechen.

Im Jahre 1982 wurde auf der Grundlage von Konzeptionen der Bauakademie der DDR, Institut für Landwirtschaftliche Bauten (Dipl.-Ing. P. Hennig), im VEB Bau Belzig (Bauingenieur I. Sommer) eine Projektserie „B2" für rationelle, energieökonomisch günstige Eigenheime begonnen. Sie wurde auf Grund ihrer Gestaltungsprinzipien und wirtschaftlichen Vorteile sowie ihrer Variabilität zur Vorzugsserie auf vielen Standorten des Bezirkes.

Mit dieser Entwicklung setzte gleichzeitig das Bestreben auf Erhöhung des Doppel- und Reihenhausanteils ein, dessen Anteil in der Anarbeitung 1986 im Bezirk Potsdam bereits 24 Prozent erreichen wird. Ortsgestaltungs-



1



2



3



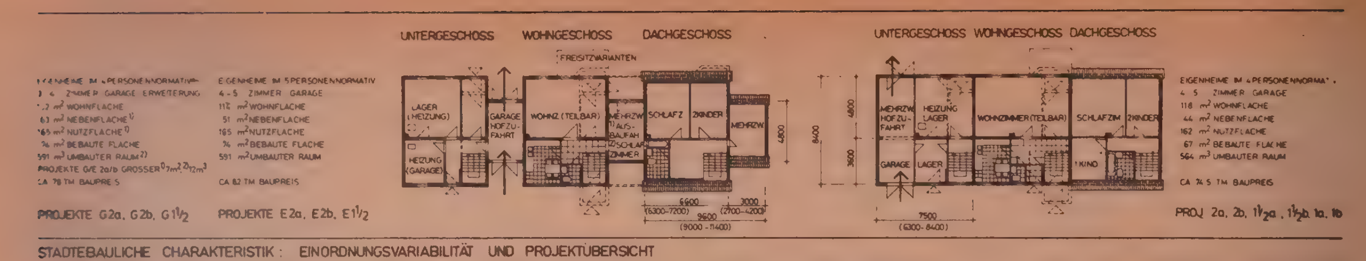
4

1
Neustadt/Dosse
Reihenhäuser der Serie „B2" auf innerstädtischem Standort. Eine baulenkende Hand bringt die Vorteile zur Geltung.

2
Treuenbrietzen
Der „B2 G1 ½" als Lückenschließung an einer stark befahrenen Straße. Die Eingangsbauwerke haben ihre Berechtigung.

3
Teltow
Auf einem sehr begrenzten Grundstück in einer Baulücke realisieren die Bürger ihre Eigenheime. Die BdA-Kreisgruppe unterstützt in Fragen Gestaltung und Grünplanung.

4
Treuenbrietzen
Erster Bauabschnitt eines Komplexstandortes der Serie „B2"



STÄDTEBAULICHE CHARAKTERISTIK: EINORDNUNGSVARIABILITÄT UND PROJEKTÜBERSICHT

GEBÄUDEZUORDNUNG / GESCHOSSIGKEIT	ZWEISEITIG VARIABEL REIHBAR REIHENHAUS ALS GRUNDSEGMENT MIT ERGÄNZUNGSSEGMENT	ALS GRUNDSEGMENT	EINSEITIG VARIABEL REIHBAR DOPPELHAUS ALS GRUNDSEGMENT MIT ERGÄNZUNGSSEG.	ALS GRUNDSEGM.	FREISTEHEND EINZELHAUS TRAUFSTELLG.	GIEBELSTELL.	ZUORDNUNG ZUR HIMMELSRICHTUNG
2 GESCHOSSIGE GELÄNDEEINORDNUNG	PROJEKTE G2a, E2a / PROJEKTE G2b, E2b	PROJEKT 2a / PROJEKT 2b	PROJEKTE G2a, E2a (ENDSEGMENTE) / PROJEKTE G2b, E2b (ENDSEGMENTE)	PROJ. 2a (ENDSEGMENT) / PROJ. 2b (ENDSEGMENT)			GRUNDSTÜCKSLAGE SÜDOST-SÜD-NORDWEST DER STRASSE WOHNRAUMSEITE ZUM GARTEN
1½ GESCHOSSIGE GELÄNDEEINORDNUNG	PROJEKTE G1½ E1½ / (BEDINGT GEEIGNET, PROJEKTE DURCH ÖRTL. ANGLEICHUNG VON G/E 1½)	PROJEKT 1½ a¹⁾ / PROJEKTE 1½ b¹⁾	PROJEKTE G/E 1½ (ENDSEGMENT) / (BED. GEEIGNET, PROJ. DURCH ÖRTL. ANGL. V. G/E) 1½ ENDSEGM.)	PROJ. 1½a¹⁾ (ENDSEGM.) / PROJ. 1½b (ENDSEGM.)	PROJEKT EH1 / PROJ. EH1b	PROJEKT EH2 / PROJEKT EH2	GRUNDSTÜCKSLAGE NORDWEST-NORD-SÜDOST DER STRASSE WOHNRAUMSEITE ZUR STRASSE
1 GESCHOSSIGE GELÄNDEEINORDNUNG (ZUR ANGEBOTSPROJEKTIERUNG VORGESEHEN)	(BEDINGT GEEIGNET, PROJEKTE DURCH ÖRTL. ANGLEICHUNG VON G/E 1½)	PROJEKT 1a (OHNE GARAGE) / PROJEKT 1b (OHNE GARAGE)		PROJ. 1a (ENDSEGMENT) / PROJ. 1b (ENDSEGMENT)			ANMERKUNG 1) ZUR ANGEBOTSPROJEKTIERUNG VORGESEHEN

EINORDNUNG IN BAULÜCKEN — BIS 20° — ≤ 25° — BIS 25° — GÜLTIG FÜR ALLE PROJEKTE

EINORDNUNG AN GENEIGTEN STRASSEN — GÜLTIG FÜR ALLE PROJEKTE

EINORDNUNG AUF HÄNGIGEN GRUNDSTÜCKEN
GRUNDSTÜCKSNEIGUNG NACH NORDWEST-NORD-SÜDOST: PROJ. 1a, 1½b (BEDINGT G/E 1½ ...) · PROJ. G/E 1½, 1½a, G/E 2a, 2a
GRUNDSTÜCKSNEIGUNG NACH SÜDOST-SÜD-NORDWEST: PROJ. G/E 2a, 2b 1½b (BEDINGT G/E 1½ ...) · PROJEKTE G/E 1½, 1½a ...

konzeptionen und Bebauungspläne schaffen dafür die Voraussetzungen; eine umfassende materielle Sicherung wird die Realisierung unterstützen.
Gute Erfahrungen mit dem Reihen- und Doppelhausbau wurden in den letzten Jahren unter anderem auf Standorten in Neustadt/Dosse (Abb. 1), Ludwigsfelde, Belzig, Treuenbrietzen (Abb. 2), Meseberg, Horstfelde und dem innerstädtischen Lückenstandort Teltow (Abb. 3) gesammelt, die sich auch in einer Verringerung des Baulandbedarfs und der Erschließungsaufwendungen sowie in ihrer städtebaulichen Wirkung ausdrücken.
Ergebnisse aus der praktischen Realisierung, der Nutzung und der städtebaulich-architektonischen Wirkung werden zur ständigen Aktualisierung der Angebotsprojekte „B2“ beim VEB (B) Bau Belzig herangezogen. Ansprüche der Bewohner an das Haus und das Wohnumfeld werden stärker als bisher zu berücksichtigen und eine stärkere Zusammenarbeit mit dem Bürger erforderlich sein. Was für eine Aufgabe für die vielen Angleichungsprojektanten und Baubetreuer in den Städten und Gemeinden! Welche Herausforderung an die Architekten und Städtebauer, mit diesen allzuoft an den Rand der Orte gedrängten Bauwerke wieder Städtebau und Ortsgestaltung zu betreiben, der Gegenwart und den folgenden Generationen wieder Eigenheimgebiete anzubieten, die einen Namen haben wie Dessau-Törten oder Berlin-Köpenick.
Viel Engagement ist in den Dörfern und Städten gefragt, um mit den Bürgern die mit den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR“ gestellten Aufgaben zu erfüllen, ihnen die nachteilige Wirkung vieler gegenwärtiger Modeerscheinungen und Gestaltungslösungen an ihrem Bauwerk deutlich zu machen, ihnen funktionelle Fehler und mögliche Baumängel sowie deren Auswirkungen, nicht nur auf die laufenden Kosten, sondern auch auf die Nachbarschaft, zu klären und sie somit vermeiden zu helfen.
Qualität am Bauwerk und dessen Realisierung verlangt die Nutzung effektiver Angebotsprojekte, die sinnvolle standortbezogene Angleichung und die Konzentration auf das Wesentlichste, auf eine bautechnisch saubere Lösung, auf das Notwendige an klarer äußerer Gestaltung und durch die Durchsetzung der in Ortssatzungen oder Ortsgestaltungskonzeptionen festgelegten architektonischen Details (Farbe, Großgrün, Zäune u. a.).
Der Eigenheimbau in Ortslagen mit Reihen- und Doppelhäusern wird zunehmend weitere Aufmerksamkeit verlangen und noch gründlicher erarbeitete Voraussetzungen erforderlich machen wie langfristige Vorbereitung der Grundstücke, Bereitstellung von Baukapazitäten und vorrangige Absicherung mit Baumaterialien und Leistungen, die beim gegenwärtigen Einzelhausbau nicht die herausragende Rolle spielen. Es wird das Besondere des Standortes, die Spezifik der angrenzenden Bebauung sinnvoll durch die Einfügung der Eigenheime Berücksichtigung finden müssen. So war es bisher nicht möglich, aus dem vorhandenen Angebot einen Standort mit Einzel-, Doppel- und Reihenhäusern nach gleichen Gestaltungskriterien für unterschiedliche Familiengrößen zu bebauen. Aus diesem Grunde wurden immer wieder von der Bebauungsplanung abweichende oder konkreten Familiensituationen entsprechende Veränderungen an den Angebotsprojekten vorgenommen. Die ständigen Veränderungen und auch die bestehenden Lükken im Angebot wurden in der täglichen Arbeit als ungelöst empfunden. Diese Situation konnte überwunden werden.
Es war das Ziel, ein Angebotsprojekt zu entwickeln, das sowohl als Einzel-, Doppel- oder Reihenhaus in Kombination auf einem Standort oder auch allein in Baulücken den Nutzungsanforderungen entspricht, für Standorte mit hohem Grundwasserstand und in Hanglagen anwendbar ist und auf Grund seiner Erweiterungsfähigkeit für verschie-



6

5
Funktionelle Charakteristik der Serie „B2"

6
Neustadt/Dosse
Fertiggestelltes Reihenhaus im Stadtgebiet

7
Belzig
Ein Komplexstandort zur Realisierung durch Angebotsprojekte „B2". Alle Experimenthäuser dienten zur Qualifizierung der Projektdokumentation. Der 1. Bauabschnitt ist bereits realisiert. Grundrisse, Straßen- und Gartenansicht 1:500

dene Familiengrößen angeboten werden kann. Deshalb wurden bereits 1981/82 Projektierungsleistungen beim Rat des Kreises Belzig eingeordnet und bilanziert. Bei der konkreten Vorbereitung der Aufgabenstellung war der Entwurf der Bauakademie, Institut für Landwirtschaftliche Bauten, für eine neue Eigenheimserie Grundlage. Es entwikkelte sich eine sehr gute, zielstrebige Zusammenarbeit. Gemeinsam wurde die Aufgabenstellung für die Serie „B2" formuliert und bereits 1982 erfolgte die Einordnung dieses Themas in den Plan Wissenschaft und Technik. Von Anfang an stand die Erarbeitung einer variablen Serie in hoher Qualität im Vordergrund (Abb. 5).

Die Form der Arbeit mit Pflichtenheften war für alle Partner, Praxispartner und Planungsbüros neu und trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – wurde in intensiver ständiger Arbeit ein differenziertes Programm entwikkelt.

Funktionell und gestalterisch Neues war zu entwickeln, hohe Anforderungen aus den Projektierungsrichtlinien des Ministeriums für Bauwesen waren zu berücksichtigen und vorgeschriebene materielle und finanzielle Aufwandsnormative einzuhalten.

Es steht jetzt eine zentral bestätigte Serie aufeinander abgestimmter erweiterungsfähiger Angebotsprojekte zur Verfügung, die als Einzel-, Doppel- und Reihenhaus errichtet werden können. Der Anwendungsbereich erstreckt sich auf Standorte mit hohem Grundwasserstand, Hanglagen, die Erschließung erfolgt sowohl von der Nebenraum- als auch der Wohnraumseite. Das sind Vorteile, die einer Vielzahl von älteren Angebotsprojekten fehlen. Im Rahmen des Aufwandsnormativs ist erstmalig auch die Garage dem Eigenheim zugeordnet.

Der Wärmebedarf konnte im Vergleich zu anderen Angebotsprojekten wesentlich gesenkt werden, an einer weiteren Reduzierung des Energiebedarfs sowie der Senkung des Gesamtaufwandes bei gleichzeitiger Erhöhung der gestalterischen und funktionellen Qualität wird gearbeitet.

Die Erstanwendung der Projektserie erfolgte auf dem Komplexstandort Belzig „Grüner Grund" (Abb. 7). Ebenfalls über ein Teilthema des Planes Wissenschaft und Technik wurden die Erkenntnisse aus dieser Erstanwendung analysiert, sie flossen in die weitere Projektaktualisierung ein, so wie jede Information aus der Anwendung dieser Serie eine kritische Bewertung erfährt und zur weiteren Vervollkommnung der Serie herangezogen wird. Dieser Prozeß ist mit einer weiteren Verbesserung der städtebaulichen Konzeption für Eigenheimgebiete verbunden.

Der Eigenheimbau im Bezirk Potsdam hat durch diese aktuellen, effektiven Angebotsprojekte der Eigenheimserie „B2" ein höheres Niveau gewonnen sowohl in der Erreichung städtebaulicher Anforderung in ländlichen Siedlungen und kleineren Städten als auch in der Einhaltung von Aufwandsnormativen. Mit der konsequenten Weiterführung sind gute Wohnqualität und Erfüllung sozialer Anforderungen, rationelle Nutzungs- und Baumöglichkeiten und den Standortansprüchen zunehmend gerechter werdende Standortanpassungen bei klarer und eindeutiger Gestaltungsqualität verbunden.

Durch Verringerung der mit dem Eigenheimbau verbundenen Gesamtaufwendungen und der Erhöhung der städtebaulichen und funktionellen Qualität wird der Weg konsequent weiter beschritten, dem individuellen Wohnungsbau, besonders in Form von Reihen- und Doppelhäusern, seinen berechtigten Platz bei der intensiven Stadtentwicklung und der Erneuerung der Dörfer und Gemeinden zu gewährleisten.

7





Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Oberingenieur Heinz Dannemann, Harsleben,
1. Oktober 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Manfred Fuchs, Schwerin,
1. Oktober 1936, zum 50. Geburtstag

Diplomarchitekt Siegfried Reichel, Meißen,
1. Oktober 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Ulrike Dallmann, Dresden
3. Oktober 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Lenk, Leipzig,
3. Oktober 1911, zum 75. Geburtstag

Diplomarchitekt Ulrich Quester, Leipzig,
3. Oktober 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Gerhard Raue, Bautzen,
4. Oktober 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Rosemarie Zobel, Neubrandenburg
8. Oktober 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Karl, Magdeburg,
9. Oktober 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Paul Pöschke, Berlin,
11. Oktober 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Kurt Brandenburger, Halle,
12. Oktober 1926, zum 60. Geburtstag

Gartenarchitekt Herbert Franze, Zwickau,
15. Oktober 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hilmar Emmermacher, Tröbnitz,
18. Oktober 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Horst Plaul, Pößneck,
18. Oktober 1921, zum 65. Geburtstag

Architekt Rolf Ricken, Blankenfelde,
18. Oktober 1916, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Peter Biernath, Hoyerswerda,
19. Oktober 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Helga Rau, Cottbus,
20. Oktober 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr. Klaus Andrä, Berlin,
24. Oktober 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Kurt Lein, Wörlitz,
24. Oktober 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Günter Michel, Berlin,
28. Oktober 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Georg Weichelt, Jena,
28. Oktober 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Peter Wesner, Dresden,
29. Oktober 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Klaus-Peter Wetzstein, Erfurt,
28. Oktober 1936, zum 50. Geburtstag

Landschaftsarchitekt Martin Schmölling, Potsdam,
31. Oktober 1936, zum 50. Geburtstag

5 Jahre Jugendarbeit im Bezirk Rostock

Im November 1981 fanden die letzten Wahlen zum Bezirksvorstand in Rostock statt.
Danach war erstmals ein Mitglied dieses Vorstandes für die Belange der Jungen Architekten des Bezirkes verantwortlich. Angeregt wurden wir dazu durch unseren Bruderverband in der VR Bulgarien. Seit 1981 wird unsere Bezirksgruppe regelmäßig zu einem internationalen Jugendwettbewerb nach Varna eingeladen. Dort lernten wir die aktive und schöpferische Arbeit der „Jungen Architekten Bulgariens" kennen und schätzen ihre Ausstrahlungskraft auf die Arbeit ihres Architektenverbandes hoch ein. Was lag näher, als von ihnen positive Erfahrungen zu übernehmen.
Natürlich waren unsere Anfänge sehr viel bescheidener als dort; aber inzwischen gelang es uns, eine langfristige, kontinuierliche Jugendarbeit auf Bezirksebene zu organisieren. Die Entscheidung des Bundesvorstandes, 1985 eine Zentrale Kommission Junger Architekten zu bilden, hat uns in unserer Arbeit bestärkt, und die erste Fachtagung dieser Kommission wird im September in Rostock stattfinden.
Was haben wir nun in diesen 5 Jahren Jugendarbeit erreicht? Konkret geht es doch darum, den jungen Kollegen durch den Bund spüren zu lassen, daß er von dort Anregung und Unterstützung für sein architektonisches Engagement in- und außerhalb der Arbeitszeit erhält.
Zuerst galt es, sich kennenzulernen und über die anstehenden Probleme zu reden. 1983 fand unser erstes Treffen auf Bezirksebene statt.
Die Gruppe junger Architekten, d. h. Kolleginnen und Kollegen bis 35 Jahre, umfaßt im Bezirk Rostock rund 40 Mitglieder. Davon sind etwa 50 % Frauen und damit ist auch schon ein Problem unserer Jugendarbeit benannt; denn sicherlich lassen sich gerade in diesem Altersabschnitt der Beruf und die Familie nicht immer optimal vereinbaren. So waren gerade die Frauen bei allen Veranstaltungen etwas unterrepräsentiert. Die Auswertung der Probleme des 1. Treffens ergab, daß der Übergang zwischen Hochschule und Praxis von seiten der Verantwortungsübernahme im allgemeinen recht gut verläuft, daß jedoch das gestalterische Anliegen der jungen Architekten insbesondere in kleineren Betrieben nicht die fachliche Anerkennung erhält. Es wurden vom BdA aktive Unterstützung für die Durchführung von Wettbewerben, Exkursionen und auch bei der Weiterbildung auf architektur-theoretischem Gebiet gefordert.
Im Sommer 1984 fand dann unser 1. Entwurfsseminar für die konkrete Gestaltung einer innerstädtischen Baulücke in Rostock statt. Nach der Besichtigung wurde gemeinsam im Haus der Architekten am Sonnabendvormittag gearbeitet. Die Abgabe der Arbeiten erfolgte eine Woche später.
Im Februar 1985 wurde das erste Weiterbildungsseminar zu Gestaltungsproblemen von Architekturaufgaben unter der Bedingung der 80er Jahre durchgeführt. Es fand von Freitagnachmittag bis Sonnabendvormittag statt und es kann generell eingeschätzt werden, daß dieser Zeitumfang für die Durchführung solcher Seminare ausreichend ist.
Für die erforderliche Freistellung im Betrieb haben wir Dank der Unterstützung des Bezirksbaudirektors keine Probleme.
Das vorgenannte Thema des Seminars waren Fragen der architektonischen Gestaltung unserer Umwelt aus der Erkenntnis heraus, daß gerade diesen Problemen bei der Lösung der gegenwärtigen Bauaufgaben größte Beachtung zukommen muß und, wie an den unterschiedlichsten Beispielen zu erkennen ist, gerade auf diesem Gebiet oft Unsicherheit zu bemerken ist. Es wurden 3 Hauptvorträge gehalten, deren Referenten und Themen so gewählt waren, daß das Thema aus unterschiedlichen Sichten – sowohl aus theoretisch-ästhetischer, als auch aus praktischer, mit Informationen über die Bezirksebene hinaus, als auch aus denkmalpflegerischer Sicht – beleuchtet wurde.
Außerdem kamen die jungen Kollegen durch Diskussionsbeiträge anhand eigener Arbeiten mit ihren Ansichten und Fragen selbst zu Wort.
Im Januar 1986 fand dann in Fortsetzung das 2. Weiterbildungsseminar statt.
Das Thema war, wie schon beim 1. Seminar, wiederum das „Innerstädtische Bauen", diesmal jedoch nicht abstrakt-theoretisch, sondern in Form eines Entwurfsseminars am konkreten Beispiel einer Lückenschließung in der Nördlichen Altstadt.
Nach Objektbesichtigung und theoretischer Einführung fanden sich im Haus 6 Arbeitskollektive zusammen, die Lösungsvarianten entwickelten. Es galt dabei insbesondere, Maßstäblichkeiten der umgebenden Bebauung zu erfassen und Entwurfsentscheidungen hinsichtlich dem Verhältnis von historischer und moderner Architekturform, von Unterordnung und Dominanz, von groß- oder kleinstädtischer Architekturhaltung zu fällen.
Außer den vorgenannten Aktivitäten gab es noch eine Menge Organisatorisches auf dem Gebiet der Jugendtourist-Reisen (z. B. nach Griechenland, Österreich und der Mongolischen VR). Dazu kommen Vorbereitungen für Architekturwettbewerbe (insbesondere die jährliche und mit gutem Erfolg abgeschlossenen Jugendseminare in Varna) und von Zusammenkünften in unserem Haus in der Wokrenterstraße 40 (z. B. Weihnachtssingen und Basteln mit unseren Kindern).
Insgesamt hoffen wir, in der Zukunft auch noch mehr auf die Schultern anderer verteilt, unsere Arbeit als junge Architekten zu aktivieren; selbstverständlich im Rahmen der gesamten BdA-Arbeit des Bezirkes, um so mehr Freude und Schöpferkraft für unseren Beruf entwickeln zu können.

Barbara Haß
Mitglied des Bezirksvorstandes des BdA/DDR
Verantwortliche für Jugendarbeit

Beratung der Zentralen Kommission „Wettbewerbe" des BdA/DDR

Am 10. 6. 1986 trat in Berlin die Zentrale Kommission „Wettbewerbe" zusammen, zu der alle Verantwortlichen der Bezirksgruppen eingeladen waren. Die Beratung stand im Zeichen der Auswertung des XI. Parteitages, d. h. der 9. Bundesvorstandssitzung am 23. 5. 86 und der Vorbereitung des IX. Bundeskongresses, d. h. auch der Bezirksdelegiertenkonferenzen sowie der Vorbereitung von Wettbewerben 1987 in den Bezirken. Es kommt darauf an, die Erfahrungen und Fortschritte auf dem Gebiet der Architekturwettbewerbe in ihrer vollen Leistungsbreite auf den Bezirksdelegiertenkonferenzen zu würdigen und Schlußfolgerungen zu ziehen. Die Verantwortlichen für Wettbewerbe in den Bezirksvorständen sind aufgefordert, die Entwicklung der Wettbewerbstätigkeit in Vorbereitung der Bezirksdelegiertenkonferenzen auszuwerten. Aus den bisherigen Erfahrungen ist zu folgern, wie fachlich, schöpferisch und auch organisatorisch unsere Arbeit verbessert werden kann, so daß alle am Architekturschaffen unseres Landes Beteiligten zu immer größeren schöpferischen Leistungen angeregt werden. Die Wettbewerbstätigkeit ist als eine wichtige Phase schöpferischer Aktivität zur Investitionsvorbereitung sowohl in der Erarbeitung einer Ausschreibung wie in der Ausarbeitung der Varianten als auch in der Arbeit der Jury anzusehen. Architekturwettbewerbe sind ein Bewährungsfeld junger fähiger Architekten. Hier verknüpfen sich hauptamtliche und gesellschaftliche Tätigkeit in unverzichtbarer Weise, und schließlich wird der Dialog mit dem gesellschaftlichen Auftraggeber bei der Entscheidung von Wettbewerben ausgelöst.

Carl Krause

Wettbewerb für neue Bausysteme

Der Rat des Internationalen Architektenverbandes UIA hat einen weltweiten Ideenwettbewerb zum Thema „Neue Bausysteme für den sozialen Wohnungsbau" ausgeschrieben. Es wird international als ein dringendes Problem angesehen, die Wohnraumversorgung für die gesamte Bevölkerung in vielen Ländern der Welt sicherzustellen. Die DDR verfügt über viele Erfahrungen, Ideen, Kenntnisse und auch potentielle Teilnehmer für einen Wettbewerb mit einer solchen Zielstellung, so daß in Vorbereitung des internationalen Wettbewerbs in Abstimmung mit dem Ministerium für Bauwesen ein nationaler Wettbewerb zum gleichen Thema ausgeschrieben wird, wofür der Bund der Architekten der DDR als ausschreibendes Organ fungiert. Die drei besten Arbeiten werden als Beitrag der DDR zur Teilnahme am internationalen Wettbewerb eingereicht. Der Wettbewerb läuft in der Zeit vom 1. Juli bis 15. Oktober 1986. 13 Kollektive wurden dazu aufgefordert.

Carl Krause

Entwurfsseminar

Die Bezirksjugendkommission der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR hatte ein Entwurfsseminar für den 4. und 5. Oktober 1986 ausgeschrieben, zu dem je ein Kollektiv der Bezirke und drei Kollektive aus Berlin eingeladen wurden. Es sind Preise und Anerkennungen bis zu 600,– M ausgeschrieben. Es geht um die Schließung einer Baulücke im Zentrumsbereich von Berlin am Robert-Koch-Platz. Die Entscheidung über die Preisverteilung erfolgt durch eine Jury.

Carl Krause

Bücher

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Grundmann/Lange/Genz
Grundlagen der Abwasserbehandlung
Lehrbuch
Erstauflage 1986, 84 Seiten mit 50 Zeichnungen, 13 Fotos und 5 Tabellen, Broschur, 00350, Ausland 7,25 DM

Hänsch
Die Semperoper
Geschichte und Wiederaufbau der Dresdener Staatsoper
Erstauflage 1986, 248 Seiten mit 307 Abbildungen, Leinen, 07500, Ausland 75,– DM

Krause/Plewe
Baukonstruktionen – Grundlagen
Lehrbuch
Erstauflage 1986, 368 Seiten mit 433 Abbildungen und 50 Tabellen, Pappband, 01680, Auland 28,– DM

Kunze u. a.
Grundlagen der Produktion von Betonfertigteilen
Lehrbuch
3., stark bearbeitete Auflage 1986, 352 Seiten mit 233 Zeichnungen, 10 Fotos und 83 Tabellen, Pappband, 01200, Ausland 12,– DM

Mönck
Zimmererarbeiten
Lehrbuch
4., stark bearbeitete Auflage 1986, 464 Seiten mit 473 Zeichnungen und 6 Fotos, Pappband, 01600, Ausland 26,– DM

Müller u. a.
Bauentwurfstaschenbuch
Bd. 3: Fenster, Türen, Tore
Taschenbücher für das Bauwesen, Erstauflage 1986, 624 Seiten mit 450 Zeichnungen und 214 Tabellen, Pappband, 04200, Ausland 42,– DM

Kurzfassung

Bauen und Architektur im Bezirk Potsdam

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 9, S. 516–573, zahlreiche Fotos, Grundrisse, Pläne

Das vorliegende Heft ist der Entwicklung des Bauens und der Architektur im Bezirk Potsdam gewidmet. Dieser in seiner Fläche größte Bezirk der DDR hat sich im Verlaufe der letzten drei Jahrzehnte von einem fast ausschließlich agrarischen Gebiet zu einem wirtschaftlich bedeutenden Industrie-Agrar-Bezirk entwickelt.
Zu ihm gehören volkswirtschaftlich wichtige Industriezentren
– der Metallurgie in Brandenburg und Hennigsdorf
– der metallverarbeitenden Industrie in Wildau, Brandenburg, Pritzwalk, Potsdam und Luckenwalde
– der Elektrotechnik (Elektronik) im Raum Potsdam/Teltow, Neuruppin und Luckenwalde sowie
– des Fahrzeugbaus in Ludwigsfelde und Hennigsdorf.
Mit der industriellen Entwicklung vollzog sich auch in den 49 Städten und 706 Dörfern ein bedeutender Wandel. Die Einwohnerzahl der Städte stieg seit 1945 erheblich (z. B. in Potsdam auf 121 %, in Hennigsdorf auf 209 % und in Ludwigsfelde sogar auf 375 %).
Das erforderte vor allem große Anstrengungen im Wohnungsbau. Seit 1971 wurden im Bezirk Potsdam rund 137 000 Wohnungen neu gebaut bzw. modernisiert. Das ist fast ein Drittel des heutigen Wohnungsbestandes. Entsprechend den Beschlüssen des XI. Parteitages der SED wird das Wohnungsbauprogramm auch im Bezirk Potsdam mit dem Ziel verwirklicht, bis 1990 die Wohnungsfrage zu lösen. Dazu ist eine zielstrebige Entwicklung der Baukapazitäten, insbesondere des kreisgeleiteten Bauwesens, vorgesehen. In den nächsten Jahren wird insbesondere das Bauen in den Innenstädten zunehmen. Rund die Hälfte des Wohnungsneubaus, vor allem aber Rekonstruktions- und Modernisierungsmaßnahmen, werden in innerstädtischen Bereichen erfolgen. Dementsprechend wird die Plattenbauweise als vorherrschende Bauweise für den Wohnungs- und Gesellschaftsbau modifiziert, die vorhandene Blockbauweise (1,1 t) weiterentwickelt und eine neue, leichte Plattenbauweise eingeführt. Eine Weiterentwicklung, vor allem für das Bauen auf dem Lande, wird auch der Eigenheimbau erfahren.
Ein Bauschwerpunkt wird auch künftig die Bezirksstadt Potsdam sein. Neben dem Bau neuer Wohngebiete haben hier in dieser fast tausendjährigen, im Krieg stark zerstörten historischen Stadt auch die Rekonstruktion interessanter innerstädtischer Bereiche und die Erhaltung wertvoller Baudenkmäler eine besondere Bedeutung. Vorgesehen sind dabei vor allem Rekonstruktionsmaßnahmen im Bereich der 1. Stadterweiterung, im „Holländischen Viertel" und im „Weberviertel" sowie die systematische Pflege und Erhaltung der weltbekannten Schlösser und Gärten von Potsdam. Das gilt insbesondere für die Schlösser im Park von Sanssouci und für das Schloß Cäcilienhof, der heutigen Gedenkstätte des Potsdamer Abkommens.
Im einzelnen behandeln die Beiträge dieses Heftes folgende Themen:

Содержание

Строительство и архитектура в округе Потсдаме

Architektur der DDR, Berlin **35** /1986/ 9, стр. 516–573, многочисленные фотографии, планы, планы расположения

Настоящий номер журнала посвящен развитию строительства и архитектуры в округе Потсдам. В течение последних трех десятилетий это по своей территории наибольший округ ГДР превратился из почти исключительно аграрной области в аграрно-промышленный округ хозяйственного значения.
К нему принадлежат важные промышленные центры народнохозяйственного значения как центры
– металлургии в гг. Бранденбурге и Хеннигсдорфе,
– металлообрабатывающей промышленности в гг. Вильдау, Бранденбурге, Притцвальке, Потсдаме и Люккенвальде,
– электротехники /электронной техники/ в районе Потсдам/Тельтов, Нойруппин и Люккенвальде, а также
– автомобильной промышленности в гг. Людвигсфельде и Хеннигсдорфе.
Одновременно с промышленным развитием в 49 городах и 706 сельских населенных местах совершилось значительное преобразование. С 1945 г. количество населения городов значительно повысилось /например, в г. Потсдаме до 121 %, в г. Хеннигсдорфе по 209 % и в г. Людвигсфельде даже до 375 %/.
Это требовало больших усилий прежде всего в жилищном строительстве. С 1971 г. в округе Потсдам были вновь построены или модернизированы ок. 137 тыс. квартир. Это составляет почти одну треть сегодняшнего жилищного фонда. В соответствии с решениями XI съезда СЕПГ программа жилищного строительства осуществляется и в округе Потсдам с целью решения до 1990 г. жилищного вопроса. Для этого предусмотрено целенаправленное развитие производственных мощностей строительных организаций, особенно строительных организаций районного подчинения. В последующие годы будет возрастать в частности строительство в центральных частях городов. Примерно половина нового жилищного строительства, прежде всего, однако, мероприятия по реконструкции и модернизации будут осуществляться на внутригородских территориях. В соответствии с этим бидет модифицирован способ панельного строительства как преобладающий способ жилищного и общественного строительства, усовершенствован способ блочного стоительства /1,1 тн./ и внедрен способ строительства из облегченных панелей. Будет усовершенствоваться тоже строительство индивидуальных домов прежде всего для сельского строительства.
В будущем основной задачей строительства будет и окружной город Потсдам. Рядом со строительством новых жилых районов в этом почти тысячелетнем историческом городе, который во время войны был сильно разрушен, особенное значение придается также реконструкции интересных внутригородских районов и охране ценных памятников архитектуры. При этом предусмотрены преже всего мероприятия по реконструкции в зоне первого расширения города, в районе „Голлэндишес Фиртель" и в районе „Веберфиртель", а также систематическая охрана и сохранение всемирно известных замков и садов г. Потсдама. Это в частности относится к замкам и паркам Сансоси и к замку Цецилиенгоф, являющемуся памятным местом Потсдамского соглашения.
Авторы статей настоящего номера журнала в отдельности занимаются следующими темами:

Summary

Building Design and Architecture in Potsdam Region

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 9, pp. 516–573, numerous photographs, floor plans, elevations

This issue is devoted to progress in building design and architecture in the region of Potsdam, the largest region by acreage of the GDR. Three decades ago, it had been an area almost exclusively confined to farming. Now, it is one of the country's most important agro-industrial regions. Here are some of the new industrial centres:
- Metallurgical complexes in Brandenburg and Hennigsdorf
- Metal-processing in Wildau, Brandenburg, Pritzwalk, Potsdam and Luckenwalde
- Electrcial engineering and electronics in Potsdam/Teltow, Neuruppin and Luckenwalde
- Automotive engineering in Ludwigsfelde and Hennigsdorf.

Industrial progress has been accompanied by substantive change in the region's 49 towns and 706 villages. Population figures have gone up considerably from 1945 (to 121 per cent in Potsdam, 209 per cent in Hennigsdorf, and 375 per cent in Ludwigsfelde).
Those achievements called for greater efforts in housing construction. Some 137,000 dwellings have been constructed or modernised since 1971 in the region, almost one third of the present housing stock. Intensive building activities are going on throughout the region of Potsdam in response to the resolutions adopted at the XI. Congress of the Socialist Unity Party of Germany (SED) for the purpose of resolving the housing problem by 1990. This will require systemtic efforts to enhance building capacities, primarily at district level. The forthcoming years will see an extraordinary expansion of building activities in urban centres. About 50 per cent of all housing construction, above all rehabilitation and modernisation projects, will take place in urban centres. Panel assembly cnstruction, the major approach to housing and public buildings, has been modified accordingly. Block construction (1.1 tons) has been improved, and a new technique of lightweight panel assembly construction has been introduced. Single-family homes, primarily on the countryside, will be a great priority.
Potsdam, the administrative centre of the region, will be a priority in construction activities, as well. In this heavily war-damaged city of a 1,000-year historic record, housing construction will be widely accompanied by restoration of interesting urban areas and preservation of valuable monuments. Rehabilitation efforts in the first phase of urban development will be focussed at the „Dutch Quarter" and the „Weavers' Quarter" as well as at systematic maintenance of Potsdam's world-famous palaces and gardens. Emphasis is laid on the palaces in Sanssouci Park and on Cecilienhof Castle, the memorial site of the Potsdam Agreement.
The following subjects are covered in greater detail in this issue:

Résume

Travaux de construction et architecture au district de Potsdam

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 9, pages 516–573, nombreux photos, plans horizontaux, plans

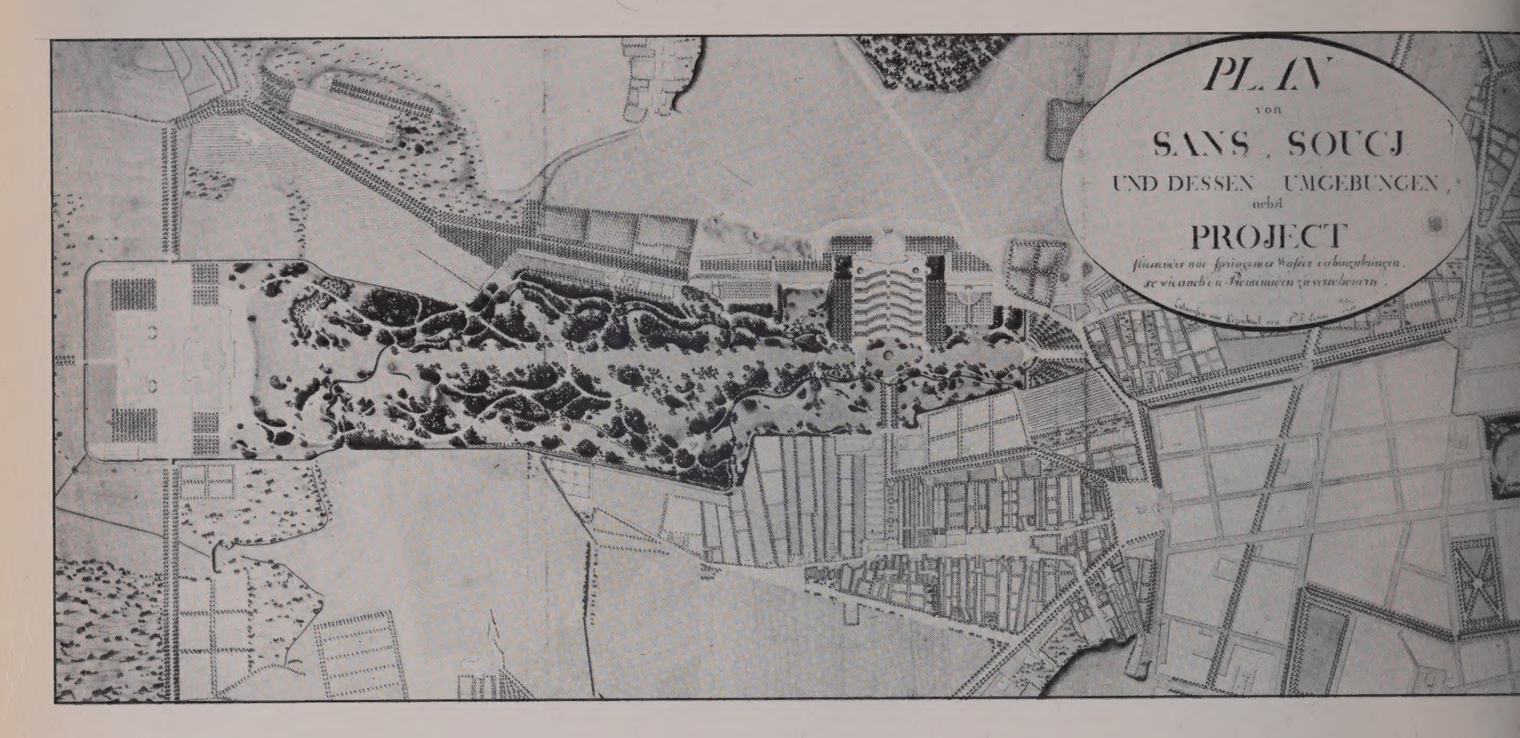
Le numéro présent est consacré au développement des activités de construction et de l'architecture au district de Potsdam qui est le plus grand district de la RDA. Autrefois une région agricole arriérée, ce district s'est transformé au cours des 30 dernières années en une importante région industrielle et agricole. Les branches industrielles dominantes sont les suivantes:
- métallurgie à Brandebourg et à Hennigsdorf
- industrie transformatrice des métaux à Wildau, Brandebourg, Pritzwalk, Potsdam et à Luckenwalde
- électrotechnique/électronique dans la région de Potsdam/Teltow, Neuruppin et Lukkenwalde
- construction de véhicules à Ludwigsfelde et à Hennigsdorf.

De concert avec le développement industriel, de profonds changements se sont opérés également dans les 49 villes et 706 communes du district. Depuis 1945, le nombre d'habitants s'est considérablement accru (Potsdam à 121 %, Hennigsdorf à 209 %, Ludwigsfelde à 375 %).
Par conséquent, de grands efforts ont dû être déployés surtout dans le secteur de la construction de logements. Depuis 1971, quelque 137 000 logements ont été nouvellement construits ou modernisés, chiffre qui représente presque un tiers de l'effectif de logements actuel.
Conformément aux décissions du XIe Congrés du parti SED, le programme de construction de logements établi au district de Potsdam est axé sur l'objectif de résoudre d'ici 1990 le probléme d'habitat dans ses dimensions sociales. Le développement systématique des capacités de construction, et tout particuliérement celui du bâtiment dirigé au niveau des arrondissements, est la condition essentielle pour sa réalisation. Au cours des prochaines années, une attention de plus en plus grande sera accordée aux activités de construction accomplies dans les centres-villes. La construction d'immeubles neufs à usage d'habitation sera concentrée à environ 50 % dans des zones centrales urbaines, ce qui sera le cas aussi pour des mesures de reconstruction et de modernisation. Conformément à cette orientation, les tâches à accomplir en bâtiments sont les suivantes: modifier la méthode de construction par panneaux préfabriqués comme méthode dominante en construction de logements et d'ensembles collectifs; perfectionner la méthode de construction par blocs (1,1 t); introduire une nouvelle méthode de construction par panneaux légers. Quant aux activités de construction dans des zones rurales, l'accent sera mis, entre autres, sur la construction de maisons individuelles.
La ville de Potsdam comme chef-lieu de district sera, aussi à l'avenir, au centre des activités de construction. A côté de l'implantation de nouveaux quartiers résidentiels, une attention toute particuliére est consacrée dans cette ville presque millénaire et largement détruite pendant la Seconde guerre mondiale à la reconstruction de zones centrales urbaines qui sont d'un attrait tout particulier et à la conservation et à l'entretien de monuments historiques de valeur. Ainsi on prévoit notamment des mesures de reconstruction dans la première zone d'extension de la ville, dans les quartiers „Holländisches Viertel" et „Weberviertel" ainsi que l'entretien et la conservation systématiques des châteaux et jardins de Potsdam dont les plus célèbres sont les châteaux situés au parc de Sans-Souci ainsi que le château Cecilienhof, lieu de la signature des Accords de Potsdam.
Les articles du numéro présent sont les suivants:



Peter Joseph Lenné

Gärten/Parke/Landschaften



Aus seinem Wirken
als Gartenarchitekt und Städteplaner,
dargestellt an ausgewählten Beispielen

1. Auflage 1985, 196 Seiten, 190 Abb. (davon 107 farbig)
Leinen mit Schuber 120,– M. Bestellnummer: 652 053 7

Der Autor, Dr. Harri Günther, seit 1959 als Gartendirektor der Staatlichen Schlösser und Gärten in Potsdam-Sanssouci tätig, und damit seit Jahrzehnten mit dem Wirken des bedeutendsten deutschen Gartengestalters des 19. Jahrhunderts, Peter Joseph Lenné, konfrontiert, legt mit dem repräsentativen Buch eine umfassende Beschreibung von dessen Lebenswerk vor. Der Name Lennés ist untrennbar mit der Landschaft Potsdam und den in sie eingebetteten Gärten verbunden. In Zusammenarbeit mit Schinkel und Persius wuchs eine selten erreichte Einheit von Gartenkunst und Architektur heran, eine immer wieder bezaubernde Kunstlandschaft, die heute selbstverständlich geworden ist. Noch weitreichender wirkte seine Schaffenskraft in den Bestrebungen des „Vereins



zur Beförderung des Gartenbaus“ und in der Gründung der „Gärtnerlehranstalt“, in der hervorragende Gartenarchitekten wie Gustav Meyer, der erste Berliner Ga tendirektor, ausgebildet wurden. Aber auch die Stadtplanung Berlins verdankt Lenné eine Fülle neuer Straßen und Plätz sowie die Anlage zahlreicher städtischer Grünanlagen und Volksparke, für die er Bahnbrechendes schuf. Die Vielzahl der Guts- und Schloßparke legt für ein halbe Jahrhundert Zeugnis von der Entwicklun der Gartenkunst ab.
Das wertvolle, zumeist farbig wiedergeg bene Bildmaterial – etwa 200 Originalplän aus der Plankammer in Sanssouci sowie Zeichnungen und Aquarelle – korrespon diert reizvoll mit der poesievollen, bildha ten Sprache des Autors.

Richten Sie bitte Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel · VEB Verlag für Bauwesen, DDR – 1086 Berlin, Französische Str. 13/14